Posener Tageblatt

Bezugspreis: Ab 1. 7. 1932 **Postbezug** (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.40 zł. **Provinz** in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł. **Deutschland und übrig. Ausland** 2.50 Rm. **Einzelnummer** 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes“, Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275 Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — **Anschrift für Anzeigenaufträge:** „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

72. Jahrgang | Sonntag, 27. August 1933 | Nr. 195

Danzig-polnische Verständigung bereits vollzogen?

A. **Warschau**, 26. August. (Eig. Drahtbericht.) **Der dem Innenministerium nahestehende „Kurj. Poranny“ berichtet heute morgen, daß die Verhandlungen zwischen Polen und Danzig zu einer grundsätzlichen Verständigung in den allgemeinen Fragen geführt hätten. Die Verständigung sei bereits schriftlich niedergelegt. Eine Bestätigung von anderer Seite liegt nicht vor. Bekanntlich sollten in dieser Woche in Danzig lediglich Besprechungen des zwecks Vergleichung der beiderseitigen Statistiken gebildeten Unterausschusses stattfinden. Die nächste Vollsitzung der Delegationen Polens und Danzigs soll erst am Montag, dem 28. August, in Warschau wieder zusammentreten.**

Mussolini beinah verunglückt

Mussolini hätte am Donnerstag um ein Haar sein Leben eingebüßt, als er im Auto den großen Manövern in Piemont folgte. Sein Wagen fuhr auf einer sehr schmalen Gebirgsstraße am Rande einer Schlucht entlang, als plötzlich eines der Räder ins Gleiten kam und das Auto am Rande des Abgrundes hängen blieb. Der Duce hatte gerade noch Zeit, aus dem Wagen zu springen und so dem sicheren Tode zu entgehen.

Kommunistischer Kurierdienst aufgedeckt

Ueber 100 Festnahmen

Dessau, 26. August. Nach langwierigen Ermittlungen gelang es, den für den Bezirk Magdeburg-Anhalt laufenden Kurier der KPD. festzunehmen. Der Kurier arbeitete mit Hilfe eines feingegliederten Nachrichtenapparates. Weiter wurden auch vorwiegend schwere Militärwaffen, Karabiner, Pistolen, Handgranaten, 500 Schuß Munition und Pulver, die im Auftrage mitteldeutscher KPD.-Organisationen gestohlen worden waren, beschlagnahmt. Insgesamt haben sich etwa 120 Personen des Hochverrats, des Diebstahls und des unbefugten Waffenbesitzes schuldig gemacht. Der größte Teil von ihnen wurde in Haft behalten.

Wallfahrt nach dem Osten

5000 Teilnehmer in 1528 Fahrzeugen auf der Ostland-Treuefahrt

Der Start zu der großen Ostland-Treuefahrt, an der sich 1528 deutsche Kraftfahrer beteiligen, hat gestern begonnen. Wie einst Männer aus allen deutschen Gauen aufbrachen, um dieses schöne Land im Osten zu kolonisieren und ihm den Segen der deutschen Kultur zu bringen, so strömen dort auch heute aus allen Teilen und von allen Ständen Deutschlands die Sendbotenmannschaften zusammen, um einen Schwur abzulegen, daß sie das, was unsere Väter einstmals gewonnen haben, auch halten wollen. Dieses Treubekenntnis ist mehr als eine Feier mit Trompetenklang und Aufmärschen: hinter dem Treubekenntnis von heute steht ein Wille.

Der deutsche Sichtvermerk ist erfreulicherweise in letzter Stunde gefallen, so daß die deutschen Kraftfahrer ohne Schwierigkeiten den Korridor durchqueren konnten. Die Teilnehmer werden am großen Nationaldenkmal

auf dem Schlachtfeld von Tannenberg

Gelegenheit haben, an einer großartigen nationalen Kundgebung teilzunehmen. Das Tannenbergdenkmal mit seinen acht Türmen soll das deutsche Volk zur Einheit mahnen, im Sinne von Hindenburgs Hammerspruch bei der Grundsteinlegung: „Den Gefallenen zum ehernen Gedächtnis, den Ueberlebenden zur ernsten Mahnung, den kommenden Geschlechtern zum Nacheifer.“ Von dem Turm sieht man das Dörfchen Tannenberg, in dessen Nähe auf den Trümmern einer alten Kapelle einen Gedenkstein, der an die erste Tannenbergschlacht gemahnt, in der die Kraft des deutschen Ordens von den verbündeten Polen und Litauern gebrochen wurde. Die Inschrift lautet: Im Kampf für deutsches Wesen, deutsches Recht starb hier der Hochmeister Ulrich von Jungingen am 15. Juli 1410 den Heldentod.“

Vor allem aber wird der Name des Mannes genannt werden, der vor neunzehn Jahren den gewaltigen Sieg bei Tannenberg erfochten hat. Der kurze und trockene Kriegsbericht damals lautete in lakonischer Kürze: „Unsere Truppen in Ostpreußen unter Führung des Generaloberst von Hindenburg haben die vom Narew vorgegangene russische Armee in der Stärke von fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilgenburg und Ortelsburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze.“ Damit war Hindenburgs Ruhm begründet.

Und doch hat damals noch niemand sagen können, was Hindenburg noch Jahrzehnte später dem deutschen Volk bedeuten würde. Seine letzte Großtat, für die ihm das deutsche Volk heute besonders heißen Dank sagt, war die Berufung des Führers des neuen Deutschlands, Adolf Hitler, zum Reichskanzler, der den Kampf und den Wiederaufstieg des deutschen Vaterlandes mit eiserner Energie aufgenommen hat. Die nationalsozialistische Regierung Adolf Hitlers hat voll und ganz die Größe der Gefahr erkannt, die dem deutschen Osten durch das Fiedensdiktat von Versailles droht. Die Teilnehmer der Ostland-Treuefahrt werden sich mit eigenen Augen von den Maßnahmen überzeugen können, die den deutschen Osten retten sollen. Die Fahrt durch Ostpreußen wird die Namen Hindenburg und Hitler in einer Verbundenheit zeigen, die die beste Gewähr für den Wiederaufstieg bietet. Wie Hindenburg drei Leben gelebt hat, als unbekannter Offizier, als Heerführer und schließlich als Reichspräsident, so hat auch der Führer des neuen Deutschlands, Adolf Hitler, ein ähnliches Schicksal gehabt, das ihn vom unbekannten Gefreiten des Weltkrieges zum Reichskanzler und Führer des Volkes machte.

Insgesamt 359 Sendbotenmannschaften überbringen am Tannenberg-Denkmal Grüße aus allen Teilen Deutschlands. Die Ostland-Treuefahrt wird aber auch ein Markstein in der Geschichte der deutschen Kraftfahrt sein und darüber hinaus ein Beispiel dafür abgeben, was für die Zukunft im neuen Deutschland die zu einer Einheit zusammengeschlossenen Verbände und Klubs zu leisten vermögen.

Die Fahrt durch den Korridor

Königsberg, 26. August. Am frühen Abend des ersten Tages der Ostlandtreuefahrt hatten bereits mehr als 300 Flugzeuge die Kontrollstelle Niesewanz bei Dirschau passiert. Die Fahrt durch den Korridor verlief ebenfalls reibungslos. Nur in Dirschau wurden einige Wagen

von halbwüchsigen Jungen mit Stöcken beworfen.

Der Sonnabend wird weit über 1000 Wagen nach Ostpreußen bringen, und am Sonntag wird dann am Tannenberg-Denkmal die denkwürdige Huldigung von Ostpreußen stattfinden.

*

Gnesen, 25. August. In den Vormittagsstunden zeigten sich auf den Straßen der Stadt drei Motorräder, die an der Fahrt der deutschen Kraftwagen und Motorräder von Deutschland nach Ostpreußen teilnahmen. Auf den Motorrädern waren Inschriften angebracht, die sie als Teilnehmer der Ostland-Treuefahrt kennzeichneten. Dies erregte, wie die Polnische Telegraphen-Agentur meldet, „eine Entrüstung der polnischen Einwohner Gnesens, um so mehr, als die Maschinen durch die hiesigen Deutschen herzlich begrüßt wurden“.

Teilnahme der Reichsmarine an der Ostland-Treuefahrt

Berlin, 25. August. Auch die Reichsmarine beteiligt sich mit drei Sendbotenmannschaften (zwei Kraftwagen- eine Personenkraftwagenstaffel) unter Führung des Kapitänleutnant Ing. Born an der Ostland-Treuefahrt. Sie überbringen die Huldigungsadressen der Marinestationen der Ost- und Nordsee.

Die Abordnungen der Marine fahren mit denen des Reichsheeres gemeinsam über See nach Pillau, nehmen an der Feier am Tannenberg-Denkmal teil und beteiligen sich ebenfalls an der Rundfahrt über die anderen ostpreußischen Schlachtfelder.

Deutschland / wie es ist

Ausländische Gäste im neuen Reich.

In immer stärkerem Maße empfindet man im Ausland das Bedürfnis, das neue Deutschland — das Land nach dem Sturm — aus eigener Anschauung kennenzulernen. Das rätselhafte Land zu studieren, mit einfachen Leuten über die Dinge des täglichen Lebens zu sprechen, das Für und Wider der großen Wandlung abzuschätzen — das erkannten zahlreiche Menschen in Amerika, in England und selbst in den lateinischen Ländern als eine Notwendigkeit. Jahrelang stellten sich die Ausländer Deutschland mit dem Gesicht einer Sphinx vor. Die rätselhafte Vielfalt des deutschen Lebens mochte sich niemand so leicht zu erklären. Jetzt — nach dem Sturm — glaubt man auch im Ausland an eine Stabilisierung der deutschen Verhältnisse Nun holt man nach, was man früher versäumt hat. Namhafte und namenlose Gäste aus dem Ausland suchen Deutschland — wie es ist. Und vor ihren Augen zerfetzt das Lügennetz, das eine ebenso geschickte wie verantwortungslose Greuelpropaganda in den letzten Monaten geknüpft hat.

Alle Auslandsgäste haben etwa das gleiche Erlebnis: Sie kämpfen als „liberale Menschen“ mit der Schwierigkeit, das neue Geschehen in Deutschland von Grund aus zu begreifen. Allzu sehr verstrickt in den Ideen des vorigen Jahrhunderts, zögern sie mit dem freudigen Ja zu dem deutschen Lebenswandel. Aber sie räumen zugleich rückhaltlos ein, daß die deutsche Revolution der Nation einen mächtigen Auftrieb gegeben hat. Es herrscht allenthalben Ruhe und Ordnung. Kein ausländischer Gast gerät mehr in die Gefahr, von politischen Unruhen in Mitleidenschaft gezogen zu werden. Es macht überaus großen Eindruck, daß das ganze deutsche Volk geschlossen hinter seinen Führern steht. Die deutschen Menschen glauben wieder an eine Zukunft. Wer von den ausländischen Gästen etwas tiefer sieht, der vermag auch zu erkennen, daß das Feuer eines neuen Idealismus in den Herzen von Millionen brennt. Der andersgeartete französische Bürger hält gewiß mit Werturteilen über das neue Deutschland zurück. Um so schwieriger wiegt die Anerkennung, die dieser Tage beim ersten französischen Kriegsschiffbesuch in Danzig der Schiffskommandant dem deutschen Volke zollte.

Meistens nehmen sich die Auslandsgäste auch heute nicht die Mühe, das deutsche Volk bei seiner Alltagsarbeit kennenzulernen. Theodore Roosevelt jun., der Sohn des großen „Teddy“, macht eine rühmliche Ausnahme. Auf seiner Deutschlandreise sah er sich zuerst die Arbeitslager deutscher Jugend an. Hier ging ihm das Verständnis auf für die große Wandlung, die sich in den letzten Monaten in Deutschland vollzog. Herzhaft packten das heiße Eisen jene amerikanischen und englischen Studenten an, die in deutschen Arbeitslagern mehrere Wochen lang freiwillig Dienst machten. Bereitwillig erlaubte die Reichsleitung des Arbeitsdienstes den jungen Angelsachsen den Dienst gemeinschaftlich mit den deutschen Kameraden. Aus den Aufzeichnungen dieser angelsächsischen Studenten geht hervor, daß der tägliche Umgang mit jungen Deutschen ihnen ein unverzerrtes Bild vom neuen Deutschland vermittelte. Wenn sie wieder in ihre Heimat zurückgekehrt sein werden, dann prallt jegliche Greuelpropaganda an ihnen ab. Im Gegenteil — sie werden als die Sachwalter des neuen Deutschland in ihrem eigenen Lande auftreten.

Selbst die Berater des amerikanischen Präsidenten Roosevelt — die Mitglieder des mächtigen Hirntrusts — gehen auf große Fahrt nach Mitteleuropa. Mr. Baruch — der Name sagt es schon — bringt für das neue Deutschland gewiß keine großen Sympathien mit. Er holt sich seine Kenntnisse von der deutschen Umwälzung nicht etwa im neuen Reiche selbst, sondern in den Nachbarländern. Wundert sich jemand dann darüber, daß dieser Hirntrust-Mann das neue Deutschland in einem trüben Lichte sieht? Ist es nicht bedauerlich, daß sein mitteleuropäischer Bericht an Roosevelt notwendigerweise von falschen Voraussetzungen ausgeht? Die Europareise Baruchs bietet ein klassisches Beispiel dafür, wie man es nicht machen soll, wenn man neue Entwicklungen in Europa kennenlernen und abschätzen will.

Das Londoner Weizenabkommen

Uebereinstimmung über den Grundpreis und die Ausfuhrbeschränkung

London, 26. August. Der gestern erfolgte positive Abschluß der Verhandlungen über die Einschränkung der Weizenproduktion in den Hauptexportländern ist ein verspäteter Erfolg der Weltwirtschaftskonferenz, die sich in ihrem letzten Stadium nach Ausschaltung der Währungs- und Zollfragen nur noch mit der Produktionsregelung hatte beschäftigen können und von der Weizenkonferenz überlebt wurde. Das Hauptverdienst an dem jetzigen Ergebnis wird dem Vorsitzenden der Weizenkonferenz, dem kanadischen Premierminister Bennett, zugeschrieben, der vor allem den Grundpreis von

12 Goldfranken für den Doppelzentner

— die Grundlage für die Durchführung des ganzen Abkommens — durchzusetzen verstand. Allgemeine Uebereinstimmung konnte über den Grundsatz der Ausfuhrbeschränkung erzielt werden, für den sich insbesondere auch die Donauländer und Rußland aussprachen. Rußland hat sich allerdings nur für ein Jahr zur Beschränkung seiner Weizenausfuhr bereitgefunden. Es wird also nötig sein, über eine neue Vereinbarung zu verhandeln. Die Haltung Rußlands, das zum ersten Mal in dieser Frage Entgegenkommen gezeigt hat, ist auf den naheliegenden Umstand zurückzuführen, daß die Sowjets in diesem Jahr kaum über einen wesentlichen Weizenexportüberschuß verfügen. Schweden und Dänemark haben für ihre Regierungen das Recht vorbehalten, innerhalb von vierzehn Tagen von dem Abkommen zurückzutreten. Eine Reihe anderer Länder, nämlich Holland, Finnland, Estland, Lettland, Portugal und die Tschechoslowakei, wohnten der Konferenz nur als Beobachter bei, können dem Abkommen aber nachträglich beitreten. Alle übrigen Länder binden sich definitiv. Insbesondere hat auch der italienische Vertreter bereits gestern abend die Zustimmung seiner Regierung zu der Annahme des Grundpreises erhalten, und der österreichische Vertreter konnte die von ihm vorgebrachten Vorbehalte zurückziehen. So ist durch das Abkommen

eine gewisse Aussicht auf die im allgemeinen Interesse liegende Erhöhung des Preisniveaus,

das die Arbeit der Landwirtschaft wieder rentabler gestalten soll, gegeben.

Polen nicht beigetreten

A. **Warschau**, 26. August. (Eig. Drahtbericht.) Polen ist dem gestern in London abgeschlossenen Abkommen der Weizenerzeugungsländer nicht beigetreten. Der polnische Delegierte war dahin instruiert worden, den Beitritt Polens nur für den Fall zu erklären, daß die polnische Weizenausfuhr keinerlei Kontingentierung unterliegen würde. Der Delegierte erklärte, daß Polen sich für den Fall, daß das neue Weizenabkommen von allen Staaten angenommen würde, neuer Verordnungen enthalten werde, welche den Anbau oder die Ausfuhr von Weizen aus Polen steigern könnten. Dagegen könne sich Polen einer Kontingentierung seiner Weizeneinfuhr nur für den Fall unterwerfen, daß ein ähnliches Abkommen auch für Gerste und Roggen abgeschlossen werden würde.

Verminderung der amerikanischen Weizenanbaufläche

Washington, 26. August. (Reuter.) In Uebereinstimmung mit den von der Weizenkonferenz in London gefaßten Beschlüssen ist die Anbaufläche für Weizen in den Vereinigten Staaten versuchsweise um 15 Prozent vermindert worden.

Die Reihe der deutschen Auslandsgäste ließe sich noch um viele klingende Namen vermehren. Das Interesse am neuen Deutschland ist überall erwacht. Und die Schauermärchen der Greuelpropaganda im Ausland schrecken nicht mehr. Außerdem sind die Angelsachsen viel zu nüchterne Leute, als daß sie sich von Märchenerzählern imponieren lassen könnten. Also besuchen sie scharenweise das „Deutschland nach dem Sturm". Und nicht nur Angelsachsen geben sich in Berlin und in den anderen deutschen Städten ein Stelldichein, sondern auch Italiener, Franzosen, Menschen der gelben Rasse und selbst — Kubaner. Denn auch der Erzbischof von Havanna, der gegenwärtig durch Deutschland reist, will das merkwürdige Volk gründlich kennenlernen, von dem die ausländischen Zeitungen so dunkle Geschichten zu erzählen wußten.

Es mag vorgekommen sein, daß im Ueberschwang der revolutionären Uebergangszeit ausländische Gäste unversehens in den revolutionären Trubel hineingerieten. Auslandsgäste, die in Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse die Fahnen der braunen Bataillone nicht grüßten und den deutschen Gruß verweigerten, mögen auch einmal Anrempelungen ausgesetzt gewesen sein. Aber die neueste Anordnung des Stellvertreters des Führers, Rudolf Heß, gibt den ausländischen Gästen eine nahezu vollkommene Sicherheit. Es ist Vorsorge getroffen worden dafür, daß Ausländer im neuen Deutschland unbehelligt gelassen werden.

Vorzugsbehandlung der Donaustaaten

„Daily Mail" über angebliche Abmachungen Italiens mit Oesterreich-Ungarn

London, 26. August. „Daily Mail" veröffentlicht eine Meldung ihres römischen Korrespondenten, worin Einzelheiten über einen angeblichen Plan Mussolinis zur Konsolidierung der Lage in Mitteleuropa enthalten sind. Die Uebereinkünfte, die der italienische Premierminister in seinen Unterhaltungen mit General Gömbös und dann mit Dollfuß erreicht habe, seien hauptsächlich wirtschaftlicher Natur. Italien gewähre Oesterreich eine Freizone im Hafen von Triest. Es werde der Einfuhr österreichischer Waren Vorzugsbehandlung angedeihen lassen. Es werde eine größere Menge Waren in Oesterreich kaufen, die für alle staatlich kontrollierten Organisationen die Hauptversorgungsquelle für importierte Fertigwaren werden solle.

Ungarischem Weizen soll ebenfalls Vorzugsbehandlung gewährt werden. Ferner habe Italien Ungarn versprochen, den Teil der ungarischen Maisernte abzunehmen, über den nicht anderweitig verfügt werde. Mussolini betrachte dies alles als einen ersten Schritt zu Vorzugsbehandlung auch der anderen Donaustaaten.

Roosevelt sagt Frankreich die Wahrheit

Eine Mitarbeiterin des Pariser „Intransigeant" hat den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, auf seinem Sommersitz im Hydepark interviewt und dabei einige unangenehme, aber vielleicht heilsame Wahrheiten zu hören bekommen.

„Ich muß ganz offen sagen," erklärte Roosevelt, „daß gegenwärtig in den Vereinigten Staaten eine ausgesprochen antifranzösische Stimmung herrscht, sowohl wegen der Kriegsschuldenfrage als auch wegen der Weigerung Frankreichs, vor der Stabilisierung des Dollars irgend etwas zur Besserung der Wirtschaftslage beizutragen.

Wenn Frankreich seine Kriegsschulden nicht bezahlt, werden die amerikanischen Bürger zwei Billionen Dollar mehr an Steuern zu zahlen haben. Es handelt sich übrigens nicht nur um die Kriegsschulden als solche, sondern auch um die von den Amerikanern nach dem Kriege in Frankreich gemachten Investitionen. So gibt es in der Nähe von Bordeaux eine wunderbare Rundfunk-Anlage, die nach dem Kriege von den Amerikanern eingerichtet wurde und für die Frankreich bis zur Stunde nicht einen Cent bezahlt hat."

Als die französische Journalistin das Gespräch auf die Abrüstung zu lenken suchte, erhielt sie folgende Antwort:

„Es werden mindestens fünfzig Jahre vergehen, ehe die Vereinigten Staaten bereit sind, ihre Soldaten in einem neuen europäischen Konflikt einzusetzen. Allerdings würden wir im Kriegsfalle auch keine Waffen mehr liefern."

11 Millionen Arbeitslose in den Vereinigten Staaten

Washington, 26. August. (Reuter.) In dem Vierteljahr, das mit dem Juni abschloß, sind mehr als 1½ Millionen Arbeitslose wieder in den Wirtschaftsprozeß eingegliedert worden. Trotz einer Erhöhung der Gesamterzeugung von 59 Prozent, die während des gleichen Vierteljahres zu verzeichnen war, wurden Ende Juni noch 11 Millionen Arbeitslose gezählt.

Saarkundgebung am Niederwalddenkmal

Das Treuebekenntnis der Saardeutschen

Der Bund der Saarvereine, der es stets als eine seiner Hauptaufgaben angesehen hat, die Verbundenheit des Volkes an der Saar mit dem deutschen Vaterland aufzuzeigen, wird seine diesjährige 13. Tagung, die unter dem Freiheitszeichen des neuen Deutschland steht, besonders eindrucksvoll gestalten. Vom Niederwalddenkmal aus werden die Saardeutschen ihren entschlossenen Willen zur Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich verkünden.

Die Veranstaltung beginnt zunächst mit der Arbeitstagung, die am Sonnabend, dem 26. August, in der Städtischen Festhalle zu Bingen stattfindet. Abends um 8½ Uhr findet dann in der Rheinhalle in Bingen ein Saarheimatabend statt.

Am Sonntag, dem 27. August, werden im Rahmen der Tagung im Stadion zu Bingen Turn- und sportliche Veranstaltungen stattfinden.

Die große Saarkundgebung am Niederwalddenkmal, über die Reichspräsident von Hindenburg das Protektorat übernommen hat, wird eine über die Grenzen Deutschlands hinausgehende Bedeutung gewinnen. Für den Bund der Saarvereine wird Staatsrat Simon (Koblenz) die Ansprache halten, und ein Vertreter des arbeitenden Volkes an der Saar wird das Treuebekenntnis der Saardeutschen ablegen. Eine Reihe von Läuferstafetten aus dem Saargebiet wird Kundgebungen aus den verschiedenen Gebietsteilen der Saar überbringen. Außer einem Brieftaubenaufflug sind ferner noch eine Auffahrt der Wassersportler auf dem Rhein und der Nahe sowie Kundgebungen der Flieger aus dem Saar- und Reichsgebiet vorgesehen. Aus dem Saargebiet sind bisher über 70 000, aus dem Reich etwa 70 000 bis 80 000 Teilnehmer gemeldet.

Ministerpräsident Göring zur Saarkundgebung

Berlin, 26. August. Wie der amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der preußische Ministerpräsident Göring an den Führer des Bundes der Saarvereine, Staatsrat Gauleiter Simon in Koblenz zur Saarkundgebung am Niederwalddenkmal ein Begrüßungstelegramm gerichtet, in dem es u. a. heißt:

„An dem Tage, an dem Tausende saardeutsche Volksgenossen aufs neue in feierlicher Form vor aller Welt ihr Treuebekenntnis zum Deutschen Reich und Vaterland ablegen, bekennt auch die preußische Staatsregierung ihre innerste und engste Verbundenheit mit den Brüdern und Schwestern an der Saar. Wie stets in der preußischen Geschichte wird die preußische Regierung alles daran setzen, dem Willen des deutschen Volkes an der Saar Rechnung zu tragen und an der Heimführung ins große Vaterland mit allen Kräften mitzuarbeiten."

Göring besucht Hindenburg

Der preußische Ministerpräsident Göring ist gestern in Begleitung des Staatssekretärs Körner im Flugzeug nach Marienburg geflogen, um zunächst dem Herrn Reichspräsidenten einen Besuch abzustatten und sodann der Provinz Ostpreußen als äußeres Zeichen der Anerkennung für die Erfolge bei der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu danken.

*

Marienburg, 26. August. Nach Besichtigung des Schlosses nahm Ministerpräsident Göring an einem von der Stadt gegebenen Essen teil. In seiner Tafelrede sagte der Ministerpräsident u. a.:

„Geht Ostpreußen verloren, dann geht sogleich alle Hoffnung auf den Wiederaufbau des Reiches verloren!"

Später nahm im alten Rathaus der Ministerpräsident aus den Händen des Oberbürgermeisters den Ehrenbürgerbief der Stadt Marienburg in Empfang.

Reichswehrminister von Blomberg beim Reichspräsidenten

Berlin, 25. August. Reichswehrminister General von Blomberg begibt sich am Sonnabend, dem 26. 8., früh im Flugzeug nach Neudeck, wo er an einem Abendessen beim Herrn Reichspräsidenten teilnimmt.

Am 27. 8. wird der Herr Reichspräsident in Begleitung des Generals von Blomberg an der Kundgebung am Tannenberg-Denkmal teilnehmen.

Auch der Chef der Heeresleitung General Freiherr von Hammerstein und der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Räder, werden den Herrn Reichspräsidenten zu dieser Kundgebung begleiten.

Sofort nach Beendigung der Tannenberg-Kundgebung begibt sich der Reichswehrminister im Flugzeug zur Kundgebung der Saarvereine am Niederwald-Denkmal.

Weitere 25 Millionen Reichsmark für Arbeitsbeschaffung bewilligt

Berlin, 25. August. In der letzten Kreditausschußsitzung der **„Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten"** wurden weitere Darlehensanträge im Betrage von rd. 25 Millionen Reichsmark bewilligt. Davon entfallen 4 Millionen auf den Weiterbau des Mittellandkanals. Der Freien Stadt Hamburg wurden zu Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden weitere 800 000 Reichsmark bewilligt, Bremen rund 1,8 Millionen. Auf das Land Sachsen entfallen Darlehn in Höhe von 5,4 Millionen; davon erhalten die Dresdener Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke 2,2 Millionen. Für die Rheinbrücke bei Krefeld-Uerdingen wurden 1,8 Millionen bewilligt.

Der Pariser Sozialistenkongreß

Léon Blum schlägt Verbindung mit dem Bolschewismus vor

Im Mittelpunkt des Interesses stand beim Internationalen Sozialistenkongreß die Rede Léon Blums.

Er erklärte, daß ein Kampf gegen den Krieg und gegen den Faschismus nur in Verbindung mit dem Bolschewismus möglich sei. Er sprach von der Wirtschaftskrise, welche die Welt durcheinandergebracht habe, und deren Charakter den Sozialismus in roten Lettern zeige. Die Geistesverwirrung sei gewaltig, und die von der Arbeiterklasse ertragenen Lasten seien niederdrückend. Auf diese Weise seien die dem Sozialismus feindlichen Kräfte, die man als Faschismus bezeichne, begünstigt worden. Der Faschismus werde von den Großkapitalisten genährt. Seine Sturmtruppen habe man aus deklassierten Heimatlosen und aus jenen Kohorten, welche die Abenteurer stets zu ihrer Verfügung gefunden hätten, zusammengesetzt, aber auch den Arbeitermassen entnommen, die man durch Erneuerungsversprechen irregeführt habe.

„Auf diese Weise kann man dem Faschismus den Weg versperren, aber nicht durch Aufreizung der demokratischen Völker gegen die dem Faschismus unterworfenen Nationen. Ich habe mich beglückwünscht über das kalte Blut, mit dem die französische öffentliche Meinung in diesem Jahr die Ereignisse in Deutschland aufgenommen hat. Ich erblicke darin den Beweis, daß die sozialistische Werbearbeit nicht umsonst war."

Léon Blum machte dann eine Anspielung auf den Viermächtepakt, anläßlich dessen die polnischen und die italienischen Vertreter den französischen Genossen vorgeworfen hatten, vor dem Faschismus kapituliert zu haben:

Wir wollen keine blutigen Hände anfassen, so antwortete Blum, aber wenn man uns für den Frieden nützliche Vorschläge unterbreitet, auch wenn diese von den blutigen Händen stammen, so müssen wir sie annehmen.

Als der ehemalige elsässische Abgeordnete Grumbach ihn darauf aufmerksam machte, daß bei der Ausstandsbewegung im Elsaß „die Kommunisten wie immer die Sozialisten erstochen" hätten, erklärte Blum:

Das ist ein Grund mehr, einer solchen Lage ein Ende zu bereiten. Der Kampf gegen den Faschismus und gegen den Krieg kann nur dann von Erfolg begleitet sein, wenn die Einheit des Proletariats wiederhergestellt ist.

Der ehemalige Vorsitzende des deutschen sozialistischen „Afa"-Bundes, Aufhäuser, sagte, der Irrtum des deutschen Sozialismus seit dem Krieg habe darin bestanden, den Wert der parlamentarischen Tätigkeit zu überschätzen.

Das europäische Proletariat reagiert nicht mehr

Paris, 26. August. Im Laufe der gestrigen Beratungen der internationalen Sozialistenkonferenz hielt Abg. Marquet, der Führer des rechten Flügels der französischen Sozialisten eine Rede, in der er u. a. betonte, daß das europäische Proletariat auf die Aufforderungen der Internationale überhaupt nicht mehr reagiert. Als Ursache dieser „dramatischen Lage" gibt Marquet die mißlungenen Sozialexperimente sozialistischer Regierungen in einer Reihe von Staaten mit Rußland an der Spitze an. Nach Meinung des Redners leiden die sozialistischen Parteien an Kurzsichtigkeit. Die zweite Internationale schlage vor, den Kapitalismus zu erdrücken, aber sie äußere sich nicht zum Kampfe gegen den Kapitalismus, in der Rassenfrage und gegen den Krieg. Der Redner zieht eine Parallele zwischen Faschismus und Hitlertum. Nach Mussolini sei der Faschismus eine nicht für den Export bestimmte Konzeption, während die Rassenideologie Hitlers danach strebe, andere Nationalitäten für sich zu gewinnen. Wenn der Wille des Dritten Reiches siegt, dann würde Europa in eine Epoche des Unfriedens und fortwährender Kriege hineinkommen. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen sagte Marquet, daß die kapitalistische Maschine nicht in der Lage sei, die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu lösen. Unter solchen Umständen könne nur die Idee einer starken Autorität das gefährliche Anwachsen der sozialen Amoralitäten aufhalten. Diese Idee entspreche den Bestrebungen des Proletariats, des Mittelstandes und des Bauern.

Vor einem Wirtschaftsfrieden mit Litauen

Offizieller polnischer Besuch der Wilnaer Messe

A. **Warschau**, 26. August. (Eig. Drahtbericht.) Ministerpräsident Jędrzejewicz, der Vorsitzende des Regierungsblocks, Oberst Sławek, Finanzminister Zawadzki sowie der Landwirtschaftsminister und der Minister für Industrie und Handel sind in der Nacht auf heute mit ihren Unterstaatssekretären nach Wilna abgereist, wo sie der heute stattfindenden Eröffnung der Wilnaer Nordmesse beiwohnen werden. Der diesjährigen Wilnaer Messe wird deshalb besondere Bedeutung beigemessen, weil man mit einer baldigen Wiederherstellung des direkten Handelsverkehrs mit Litauen rechnet. Aus Kowno meldet heute morgen der „Kurjer Warszawski", daß die litauische Regierung vier Kownoer litauische Firmen zum direkten Handelsverkehr mit dem polnischen Wilnagebiet ermächtigt hat, allerdings unter der Voraussetzung, daß im Rahmen dieser Geschäfte jede Einfuhr aus Polen durch eine entsprechende Ausfuhr nach Polen kompensiert wird

Keine Streikgefahr im polnischen Bergbau

A. **Warschau**, 26. August. (Eig. Drahtbericht.) Die Streikgefahr im polnischen Bergbau scheint gebannt. Der im Lager der „Sanacja" stehende Zentralverband der Gewerkschaften hatte sich der sozialistischen Streikparole angeschlossen, aber nur, um seinen Einfluß auf die Arbeiter nicht zu verlieren. Als die Arbeitsgemeinschaft der oberschlesischen Gewerkschaften in den letzten Tagen sich der Streikparole zuzuneigen schien, stellte der „Sanacja"-Verband die Forderung auf, daß die polnischen Gewerkschaften der Arbeitsgemeinschaft ihren Bund mit den christlichen deutschen Gerwerkschaften auflösten. Diese lächerliche Forderung, die selbstverständlich nur gestellt worden ist, um einen Grund zum Aufgeben der Streikparole vorschützen zu können, ist von der Arbeitsgemeinschaft gestern, wie natürlich zu erwarten war, abgelehnt worden.

Schwerer Flugzeugunfall

A. **Warschau**, 26. August. (Eig. Drahtbericht.) Ein neues schweres Unglück hat gestern die polnische Kampfluftflotte getroffen. Bei dem Städtchen Grójec versagte das Steuer eines Militärflugzeuges in einer Höhe von 400 Metern bereits kurz nach dem Start dem Piloten den Dienst, und das Flugzeug stürzte ab. Es zertrümmerte auf dem Erdboden. Der Flieger und sein Begleiter konnten noch rechtzeitig mit dem Fallschirm abspringen, erlitten aber, da der Absprung aus zu geringer Höhe erfolgte, lebensgefährliche Verletzungen.

Majoratsherrschaft der Zamoyski wird teilweise veräußert

A. **Warschau**, 26. August. (Eig. Drahtbericht.) Zum ersten Mal seit Beginn der Krise stimmt die Regierung der teilweisen Veräußerung eines polnischen Magnatenbesitzes zwecks Abdeckung von Schulden gegenüber dem Staate und den Staatsbanken zu. Im gestrigen „Dziennik Ustaw" wird die Majoratsherrschaft der Zamoyski ermächtigt, 32 000 Hektar Ackerland und Grund zu verkaufen.

Bewegliche Ausfuhrprämien für Vieh und Fleisch

A. **Warschau**, 26. August. (Eig. Drahtbericht.) Die Verordnung über die Ausfuhrprämien für Vieh und Fleischwaren, die am 31. August abläuft, wird in ihrer bisherigen Form nicht erneuert werden. Ab 1. September werden sogen. bewegliche Ausfuhrprämien für Vieh und Fleischwaren eingeführt, deren Höhe sich danach richten soll, welchen Umfang die Verluste haben, die der Exporteur bei dieser Ausfuhr erleidet. Wenn er nach Ansicht der Regierung keine Verluste erleidet, soll er überhaupt keine Prämie mehr erhalten. Die diesbezügliche Verordnung wird in den nächsten Tagen veröffentlicht werden.

Immer noch antisemitische Ausschreitungen

A. **Warschau**, 26. August. (Eig. Drahtbericht.) In Warschau dauerten gestern die Zusammenrottungen von Studenten vor den jüdischen Antiquariaten in der Heiligen-Kreuz-Straße an. Obwohl starke Polizeiposten durch die Straße patrouillierten, wurden doch mehrere jüdische Geschäfte zur Schließung gezwungen. Drei Studenten sind verhaftet worden.

Die Verheerungen des Orkans über New York

London, 25. August. „News Chronicle" meldet aus New York, daß gestern spät abends die Lichter der berühmten Freiheitsstatue und des Lloydturmes von Sandy Hook auf der Höhe von New York, wahrscheinlich infolge Zerstörung der Kabel durch den Sturm, verlöschten. Das Blatt meldet weiter, daß 30 000 Menschen im Begriff sind, Ocean City, den Sommerkurort von Maryland, das, wie zahlreiche andere Städte, infolge des letzten Orkans überschwemmt worden ist, zu verlassen. Die Brücke von Ocean City nach dem Festlande, über die die Flüchtlinge ziehen, droht einzustürzen. Mindestens 50 Menschen sind durch das Unwetter getötet worden. Sämtliche Verbindungen sind unterbrochen, so daß die genauen Verluste an Leben und Eigentum noch nicht festgestellt werden konnten.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 195
Sonntag, den 27. August 1933

Leprakranker als blinder Schiffspassagier

Schreckliche Szenen im Hafen von Honolulu

Auf einer kleinen Insel der Chamiß-Bai vor Australien flattert seit Tagen die gelbe Fahne. Zwischen den hölzernen Baracken wandeln 152 Menschen, die vielleicht auf Jahre hinaus zur angstvollen Qual des Wartens verdammt sind.

An einem Dienstagnachmittag geschah es, daß die Chamiß-Bai plötzlich von Panik erfaßt wurde. Was war geschehen? Nichts anderes, als daß ein ziemlich moderner, 3000 To. großer Frachtdampfer mit lautem Sirenengeheul durch die Gewässer glitt. Aber kaum hatten ihn die anderen Schiffe erspäht, als sie Hals über Kopf zu flüchten begannen. Von dem Heck des Dampfers flatterte unheilverkündend die gelbe Fahne ... Eine Abteilung der Hafenpolizei begab sich mit dem Chefarzt Dr. Berry Sivan an Bord des Schiffes. Es war, als ob das Grauen von dem Dampfer Besitz ergriffen hätte. Ueberall traten ihnen verzweifelte, vor Angst und Aufregungen halb irrsinnige Menschen entgegen. Und die Kommission erschrak vollends, als ihr der Kapitän des Schiffes, C. F. Sackmann, gegenübertrat. Der sonst so frische und kraftvolle Fünfziger war nur noch ein menschliches Wrack.

Aus den Erzählungen des Kommandanten erfuhr man nach und nach die gespenstischen Vorgänge, die den „Glowing Star"

in ein Schiff des Schreckens verwandelt

hatten.

Der Dampfer befand sich mit einer Ladung von Baumwolle, Schilf und Bananen auf der Fahrt von Manila nach Vancouver. Er hatte unterwegs den Hafen von Honolulu angelaufen und eilte seinem Bestimmungsort zu. Der 1. Offizier hatte Dienst auf der Kommandobrücke. Plötzlich spitzte er die Ohren. Laute, die kaum noch menschlichen Ursprung erkennen ließen, drangen an sein Ohr. Es klang wie das Heulen eines Tieres, das den Tod flieht. Einige Matrosen kamen aufs Deck gerannt. Ihre Gesichter waren vor Angst verzerrt. Und nun erblickte auch der Offizier eine Erscheinung, die ihm das Blut in den Adern erstarren ließ. Aus einem der Lagerräume hatte sich eine in Lumpen gekleidete Gestalt losgelöst, die nun über das Deck auf die entsetzten Matrosen zuschritt.

Das Gesicht hatte kaum noch etwas Menschenähnliches.

Es sah einer scheußlich entstellten Löwenfratze ähnlich. „Lepra", durchzuckte es blitzschnell das Gehirn des Offiziers.

Schritt für Schritt kam der Aussätzige vorwärts. Schritt um Schritt wichen die Matrosen zurück. Einige brachen in hysterische Schreie aus. Der Kranke näherte sich der Kommandobrücke. Und da verlor auch der 1. Offizier seine Nerven. Er zog den Revolver und rief dem Löwengesicht mit heiserer Stimme „Halt" zu. Die Jammergestalt blieb stehen.

Tränen rannen über das entstellte Gesicht,

die Lippen formten menschliche Worte. Aus den wirren überstürzten Reden des Leprakranken konnte man nur soviel entnehmen, daß er in der Nacht aus dem Aussätzigenlager auf der Insel Pal Wan bei Manila entflohen war und sich im Schutze der Dunkelheit auf das Schiff geschlichen h[illegible]e. Und noch etwas erfuhr man: daß er offenbar noch eine Fluchtgenossin hatte. „Sie ist tot," wimmerte der Kranke. „Liegt seit zwei Tagen zwischen den Bananen. Lassen Sie mich auf dem Schiff. Ich will wieder nach Hause!"

Und da beging der Offizier eine verhängnisvolle Dummheit. Er gab einige Schreckschüsse ab, um den Mann am Weitergehen zu hindern. Die Wirkung war unerwartet.

Das Gesicht des Aussätzigen verzerrte sich vor Wut,

er bekam einen regelrechten Tobsuchtsanfall. Im Nu tauchte er auf der Kommandobrücke auf, stürzte auf die Kabine des Steuermanns zu, der plötzlich die Glasscheibe splittern hörte und die Löwenfratze unmittelbar neben sich auftauchen sah ... Wie von Furien gejagt, stürzte er von seinem Platz fort.

Der Kranke fand den Revolver, den der Offizier fallen gelassen hatte und steckte ihn in die Tasche. Auf dem Schiff befanden sich 32 Passagiere, die sich voller Schrecken in ihren Kabinen einschlossen. Das Löwengesicht ging die Kabinen entlang, klopfte mit dem Schaft seines Revolvers an die Türen. Die meisten Matrosen flüchteten in den Mannschaftsraum, sperrten sich dort ein und waren um keinen Preis dazu zu bewegen, den Raum zu verlassen.

Zwei Matrosen, die sich verspätet hatten, klopften vergeblich an die Tür des Mannschaftsraumes. Man wollte ihnen nicht öffnen. Der Kranke kam auf sie zu. Einer der Matrosen, ein blutjunger Mensch, schrie auf, riß eine Fensterluke auf und

stürzte sich ins Meer.

Der zweite, John Carp, ein bärenstarker Mann, stürzte auf der Flucht einige Meter tief und brach sich das Genick. Inzwischen war die Dunkelheit hereingebrochen. Der Kapitän, der als einziger den Kopf behalten hatte, versuchte vergeblich, seine Leute zur Suche nach dem inzwischen verschwundenen Kranken zu bewegen. Sie hätten sich lieber zusammenschießen lassen. Nach und nach gelang es dem Kapitän, die Leute zu beruhigen, und die Mutigsten unter ihnen wurden mit Waffen ausgerüstet. Auf der Kommandobrücke, vor dem Kessel- und Maschinenraum standen bewaffnete Wachen, die den Befehl hatten, den Kranken bei einem neuerlichen Angriff niederzuschießen.

In den Morgenstunden begann

die Jagd nach dem Löwengesicht.

Er hatte sich irgendwo in den Lagerräumen verkrochen. Der 1. Offizier drang mit fünf bewaffneten und mit Lampen ausgerüsteten Matrosen in den großen Lagerraum ein. Auf einer Kiste fanden sie die Leiche einer Frau. Sie hatte ein seltsam jugendliches und unzerstörtes Gesicht. Die Suche ging weiter. Nach 36 Stunden schien man endlich das Löwengesicht wieder entdeckt zu haben. Im Lager Nr. 9 war der Kapitän selber mit einigen Leuten auf der Suche, als ein Schuß krachte und eine Kugel an ihm vorbeipfiff. Ein Matrose ließ seine Lampe aufblitzen, unmittelbar darauf schoß der Kapitän, ein Körper polterte zu Boden ...

Das Schreckgespenst des „Glowing Star" war tot.

Aber damit hatte die Tragödie der 152 Menschen — 100 Matrosen und 20 Offiziere und 32 Passagiere — noch nicht ihr Ende gefunden. Jetzt harren sie in der Quarantäne ihres Schicksals.

Große Unwetterschäden in Ungarn

Vernichtete Weinberge

Budapest, 24. August. In der Gegend von Topolsey hat ein Orkan 80 Prozent der Weinberge zerstört. In Dombavar schlug der Blitz in das Elektrizitätswerk ein und vernichtete die Einrichtungen. Auch aus anderen Komitaten Ungarns werden durch Orkane entstandene Schäden gemeldet.

Ein Opfer des Rekordwahnsinns

Die Rekordschwimmerin Ruth Litzig gestorben

Die Herner Rekordschwimmerin Ruth Litzig, die man am Sonntagabend nach fast 80 Stunden mehr tot als lebendig aus dem Essener Stausee, wo sie einen neuen Weltrekord von 100 Stunden aufstellen wollte, gezogen hatte, ist jetzt, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, verschieden.

Beim Krankenhaus Huyssenstift hatte sich auf die Nachricht vom Tode des jungen Mädchens eine große Menschenmenge angesammelt, die ihrem Unmut Ausdruck gab über den sträflichen Leichtsinn und vor allem über die Torheit und Unsinnigkeit der geschäftstüchtigen und sensationslüsternen Veranstalter dieser Menschenquälerei, die man dazu noch „Rekordschwimmen" nannte. Man darf annehmen, daß der Tod des jungen Mädchens, das ein Opfer des Rekordwahnsinns der Sensationslust geworden ist, noch ein Nachspiel für die Veranstalter haben wird.

Der weiße Tod

7 Touristen ums Leben gekommen

Chamonix, 26. August. Fünf italienische Touristen, **die bei der Besteigung des Mont Blanc in ein schweres Unwetter geraten waren, sind ums Leben gekommen, ebenso die beiden Alpinisten, die sich zur Rettung ihrer völlig erschöpften Kameraden anschickten.**

Der Lastkahn-Sperrgürtel auf der Oise beseitigt

Paris, 25. August. Ein gewaltiges Aufgebot von Feuerwehr, Polizei und Marinetruppen war heute an der Oise bei Confluens versammelt, um den Sperrgürtel zu sprengen, den die streikenden Fluß- und Kanalschiffer an dieser Stelle durch Zusammenkoppelung ihrer Lastkähne gebildet hatten. Die bereitgehaltene Wasserspritze brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, weil die Aufforderung des Präfekten, Raum zu schaffen, genügte.

Neuer Brand im Munitionslager von Aire sur la Lys

Der Brand im unterirdischen Munitionsdepot von Aire sur la Lys ist wieder aufgeflackert. Während die Feuerwerker damit beschäftigt waren, das Feld aufzugraben, um die verborgene Munition zu retten, explodierte plötzlich eine Handgranate. Ein Feuerwerker erlitt schwere Verletzungen an der Brust; ein Sprengstück scheint ihm in die Lunge gedrungen zu sein. Ein zweiter Feuerwerker kam mit leichteren Verletzungen davon. Die Aufräumungsarbeiten wurden eingestellt.

Mäuseplage in Schlesien

Die Mäuseplage nimmt in Schlesien immer größeren Umfang an, so daß sich jetzt der Landesbauernführer genötigt sieht, mit einem Aufruf an die Bauernschaft heranzutreten. In diesem Aufruf heißt es, daß die Aktion gegen die Mäuseplage, die von den Landwirtschaftskammern durchgeführt wird, von den Bauern unterstützt werden müsse, da sonst zu befürchten sei, daß die gesamten Futtermittel und das Wintergetreide den Nagetieren zum Opfer falle. Die Mäuse haben sich während der trockenen Periode ungemein vermehrt, und erst kürzlich konnte ein Bauer auf einem 1½ Morgen großen Feld an einem Tage 432 Mäuse erlegen. Ein anderer Bauer konnte diesen Rekord noch überbieten, indem es ihm gelang, auf einem Morgen 540 Mäuse zu erschlagen. Die Mäuse sind schon bis an die Grenzen von Breslau vorgedrungen, und besonders in den Abendstunden wimmelt es auf den Chausseen von diesen Tieren, die zu Hunderten unter den Rädern der Automobile liegen.

Allerlei von überall

Berlin, 26. August. Das Befinden des Bischofs von Berlin, Dr. Schreiber, ist als unverändert ernst zu bezeichnen.

Köln, 26. August. Der rheinische Dichter Joseph von Lauff ist gestern unter großer Beteiligung beigesetzt worden.

Dublin, 26. August. Die für Sonntag geplante Kundgebung der Blauhemden in Cork ist nunmehr offiziell verboten worden.

Paris, 25. August. Die aus Bochum gebürtige deutsche Schwimmerin Luise Luckow startete heute vormittag um 11.30 Uhr am Kap Gris Nez zur Durchquerung des Aermelkanals.

Bremen, 26. August. In dem mit Rohproduktenmaterial angefüllten Packhaus der Firma Wrissenberg brach nachts ein Großfeuer aus, das nach zwei Stunden von der Feuerwehr eingedämmt werden konnte.

Eisleben feiert Dr. Martin Luther

Bilder von der Festwoche der Lutherstadt

epd. Die Lutherstadt Eisleben, in der vor 450 Jahren die Wiege Martin Luthers stand, war in diesen Tagen der Schauplatz festlicher Feiern, mit denen das evangelische Deutschland das Gedächtnis seines großen Reformators ehrte. Das Städtchen in dem Mansfelder Bergland war von buntbewegtem Leben und Treiben erfüllt. Ueberall prangte das Lutherwappen, die Lutherrose auf blauem Grund, — es gab kein Haus, das nicht ein festliches Kleid für die Festwoche angelegt hatte. Die winkligen und engen Straßen der Stadt hallten wider von dem klingenden Spiel der Kapellen, hinter denen die Formationen der SA. und des Stahlhelms, die langen Züge der Mansfelder Bergleute und die Scharen der Jugendbünde ihren Einzug hielten. Zu Tausenden brachten die Sonderzüge Gäste von nah und fern. Die ganze, sonst so beschaulich daliegende Stadt hatte sich verändert, sie stand für ein paar Tage im Mittelpunkt des protestantischen Deutschlands.

In diesen großartigen äußeren Rahmen fügte sich nun der innere Gehalt der Lutherfestwoche ein. Denn dieses Lutherjubiläum wurde ja nicht, wie es Reichsminister Dr. Frick in der Eislebener Festschrift zum Ausdruck gebracht hat, „in beschaulicher Ruhe kalendertreuer Gedenktagsübung" begangen, sondern es schwang bei allen Feiern, zu denen das Volk in Massen herbeiströmte, etwas mit von dem ureigensten Erlebnis einer großen inneren Umwälzung. So war es sicherlich kein Zufall, daß in den Festreden Luther nicht als der große Reformator vergangener Zeiten, sondern als Glaubensheld der Gegenwart gefeiert wurde. Luther lebt, sein kämpferischer Geist ist dem Menschen von heute verwandt, seine heldische Glaubenshaltung ist eine Forderung für die Gegenwart. Das war der Grundton, der durch alle Reden hindurchklang. Alle die Festredner erinnerten an die glückliche Fügung, daß das Lutherjahr 1933 im Zeichen der großen nationalen Wende stehe und daß der Kämpfergeist des Volksmannes Martin Luther in der großen Volksbewegung Adolf Hitlers wiedererstanden sei. Daß Luther aber mehr war als der kämpferische Held der deutschen Nation, daß er der fromme, glaubensstarke Künder des göttlichen Evangeliums ist und bleibt, diese religiöse Sendung des deutschen Reformators stellte Generalsuperintendent D. Lohmann in den Mittelpunkt seiner Festpredigt.

Aus der Gegenwart lenkte die Uraufführung des Lutherspiels „Der Bergmann Gottes" die Gedanken der Festteilnehmer in die Zeiten der Reformation zurück. Auf einer Freilichtbühne wurde dieses Festspiel in all seiner Buntheit lebendig. In farbigen Bildern, die von Laienspielern mit Hingabe gestaltet wurden, zog das Leben des Reformators und seiner Heimat an dem Zuschauer vorüber.

Der großartige, unübertroffene Höhepunkt der Feier war der Festzug, den die Bürgerschaft Eislebens für die Zehntausende ihrer Gäste aufführte. Ein historisches Ereignis aus Eislebens großer Zeit: Luthers Einholung durch die Grafen von Mansfeld und sein Einzug in seine Vaterstadt im Jahre 1546 wurde mit historischer Treue dargestellt. Dem historischen Zuge folgten die Berg- und Hüttenleute des Mansfelder Landes in ihrer schwarzen Bergmannstracht, wetterharte, von schwerer Arbeit geformte Gesichter, Gestalten, wie sie sicher auch schon zu Luthers Zeiten durch die Straßen Eislebens gezogen sind. Zahllose Innungen, Verbände und Wehrformationen schlossen sich an.

Auf einer großen Festwiese vor den Toren der Stadt löste der Zug sich auf, die Massen der Zuschauer sammelten sich zu einer kurzen Abschlußfeier. Es sprach der Landesbischof von Preußen Ludwig Müller. Er begann mit einem Bekenntnis zu der neuen Deutschen Evangelischen Kirche, die seit den Tagen des Reformators als Wunsch und Forderung im Volke lebendig gewesen sei. Wenn heute überall wieder in den Massen der Wille zur Kirche zu spüren sei, so sei das der gewaltigen Bewegung zu danken, die vierzehn Jahre hindurch gekämpft, gelitten und geblutet habe, die nicht gemacht, sondern aus der Tiefe der deutschen Seele heraus geboren sei. Für viele Volksgenossen sei heute das Wort Kirche mit allerlei Vorurteilen belastet, weil die Kirche in ihrer bisherigen Form oft nicht den Weg zum Herzen des einfachen Mannes fand. Aber es sei nicht richtig, über die Kirche abzuurteilen, zu der man doch selber gehöre. Wie durch die Bewegung Adolf Hitlers Reich und Staat aus dem Volke heraus erobert seien, so solle auch das Volk sich seine Kirche wieder erobern, um in dieser Kirche wieder das zu finden, wonach es verlange, den Kämpfergeist seines größten Mannes, des einfachen Bergmannssohnes aus Eisleben.

Das festlich bewegte Bild der Lutherwoche wäre farblos ohne die Jugend. Sie kam im Rahmen einer besonders festlich ausgestalteten Feier zu Wort. Es war ein schönes und ergreifendes Sinnbild, wie deutsche Jugend sich hier um das Standbild des größten Sohnes ihrer Heimat scharte. Deutsche Jugend um Luther! Ein Bild, das in die Zukunft weist. Denn die Zeit des großen deutschen Reformators ist nicht zu Ende, sie beginnt in unseren Tagen von neuem.

Dr. F. L.

Die Selbstbehauptung der deutschen Universität

Der bekannte Philosoph Martin Heidegger hielt bei seiner Rektoratsübernahme der Universität Freiburg Brsg. eine vielbeachtete Rede. Unter dem obigen Titel ist sie nun bei Wilh. Gottl. Korn in Breslau erschienen (Preis RM. —.90). Mit Erlaubnis des Verlages entnehmen wir ihr die folgenden Abschnitte:

Aus der Entschlossenheit der deutschen Studentenschaft, dem deutschen Schicksal in seiner äußersten Not standzuhalten, kommt ein Wille zum Wesen der Universität. Dieser Wille ist ein wahrer Wille, sofern die deutsche Studentenschaft durch das neue Studentenrecht sich selbst unter das Gesetz ihres Wesens stellt und damit dieses Wesen allererst umgrenzt. Sich selbst das Gesetz geben, ist höchste Freiheit. Die vielbesungene „akademische Freiheit" wird aus der deutschen Universität verstoßen; denn diese Freiheit war unecht, weil nur verneinend. Sie bedeutete vorwiegend Unbekümmertheit, Beliebigkeit der Absichten und Neigungen, Ungebundenheit im Tun und Lassen. Der Begriff der Freiheit des deutschen Studenten wird jetzt zu seiner Wahrheit zurückgebracht. Aus ihr entfalten sich künftig Bindung und Dienst der deutschen Studentenschaft.

Die erste Bindung ist die in die Volksgemeinschaft. Sie verpflichtet zum mittragenden und mithandelnden Teilhaben am Mühen, Trachten und Können aller Stände und Glieder des Volkes. Diese Bindung wird fortan festgemacht und in das studentische Dasein eingewurzelt durch den Arbeitsdienst.

Die zweite Bindung ist die an die Ehre und das Geschick der Nation inmitten der anderen Völker. Sie verlangt die in Wissen und Können gesicherte und durch Zucht gestraffte Bereitschaft zum Einsatz bis ins Letzte. Diese Bindung umgreift und durchdringt künftig das ganze studentische Dasein als Wehrdienst.

Die dritte Bindung der Studentenschaft ist die an den geistigen Auftrag des deutschen Volkes. Dies Volk wirkt an seinem Schicksal, indem es seine Geschichte in die Offenbarkeit der Uebermacht aller weltbildenden Mächte des menschlichen Daseins hineingestellt und sich seine geistige Welt immer neu erkämpft. So ausgesetzt in die äußerste Fragwürdigkeit des eigenen Daseins, will dies Volk ein geistiges Volk sein. Es fordert von sich und für sich in seinen Führern und Hütern die härteste Klarheit des höchsten, weitesten und reichsten Wissens. Eine studentische Jugend, die früh sich in die Mannheit hineinwagt und ihr Wollen über das künftige Geschick der Nation ausspannt, zwingt sich von Grund aus zum Dienst an diesem Wissen. Ihr wird der Wissensdienst nicht mehr sein dürfen die dumpfe und schnelle Abrichtung zu einem „vornehmen" Beruf. Weil der Staatsmann und Lehrer, der Arzt und der Richter, der Pfarrer und der Baumeister das volklich-staatliche Dasein führen und in seinen Grundbezügen zu den weltbildenden Mächten des menschlichen Seins bewachen und scharf halten, deshalb sind diese Berufe und die Erziehung zu ihnen dem Wissensdienst überantwortet. Das Wissen steht nicht im Dienste der Berufe, sondern umgekehrt: die Berufe erwirken und verwalten jenes höchste und wesentliche Wissen des Volkes um sein ganzes Dasein. Aber dieses Wissen ist uns nicht die beruhigte Kenntnisnahme von Wesenheiten und Werten an sich, sondern die schärfste Gefährdung des Daseins inmitten der Uebermacht des Seienden. Die Fragwürdigkeit des Seins überhaupt zwingt dem Volk Arbeit und Kampf ab und zwingt es in seinen Staat, dem die Berufe zugehören.

Die drei Bindungen — durch das Volk an das Geschick des Staates im geistigen Auftrag — sind dem deutschen Wesen gleichursprünglich. Die drei von da entspringenden Dienste — Arbeitsdienst, Wehrdienst und Wissensdienst — sind gleich notwendig und gleichen Ranges.



Stadt Posen

Sonnabend, den 26. August

Sonnenaufgang 4.53, Sonnenuntergang 18.55. Mondaufgang 11.30, Monduntergang 20.10.

Für Sonntag: Sonnenaufgang 4.54, Sonnenuntergang 18.53. Mondaufgang 12.59, Monduntergang 20.34.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 14 Grad Celsius. Nordwestwinde. Barometer 755. Bewölkt.

Gestern: Höchste Temperatur + 20, niedrigste + 13 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 26. August — 0.47 Meter gegen — 0.46 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Sonntag, 27. August. Ziemlich heiter, im ganzen kühl, nur mittags etwas warm. Schwache meist nördliche Winde.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½.

Stoppelfelder

„Wenn der Wind über die Stoppeln weht,
Dann auch der Sommer rasch vergeht“,

heißt es in einem Sprichwort der Landleute, dem sich noch andere anfügen ließen. Sind erst Roggen, Gerste, Weizen und Hafer eingebracht, so werden die Tage wieder merklich kürzer; in den Nächten ist es oft schon empfindlich kühl, und ziehen dazu noch schwere Wolken am Himmel, so will es manchmal scheinen, als habe der Herbst bereits seinen Einzug gehalten. Dann kommen auch wieder heiße Tage, an denen die Luft zu brennen scheint; aber trotzdem: die schönsten Tage des Sommers sind entschwunden. Nur einige Tage drängt auf den Stoppelfeldern das fahle Gelb der abgeschnittenen Getreidestengel hervor, dann zeigt sich, daß die Natur von neuem tätig ist. Besonders nach einem Regen entsteht auf dem Stoppelfeld ein neues Pflanzenleben. Hier wächst von neuem niedergemähtes Unkraut hervor, dort erheben Kleepflanzen schüchtern das Haupt, winzige Blumen sprießen in die Höhe, die Vogelmiere hat sich eingenistet, frisches Gras schmiegt sich an vertrocknete Stengelstümpfe; und so wachsen noch andere Pflanzen empor, die das gelbliche Stoppelfeld mit einem grünen Schimmer übertupfen. Vorläufig, bis der Landmann kommt und das Feld umackert, bleibt das Stoppelfeld der Tummelplatz für die Sperlinge, für das Hausgeflügel und für die Dorfkinder. Hier lassen die Jungen ihre Drachen hoch in den Himmel steigen, hier wird mit Pfeil und Bogen gespielt, Armbrüste und Katapulte können hier verwendet werden, ohne daß die Gefahr vorliegt, der Vater müßte eine zerbrochene Fensterscheibe bezahlen; und auch die Mädchen treiben auf den weiten Flächen der Stoppelfelder mancherlei Spiele. Die Aehrenleserinnen, die armen Frauen, die die zurückgebliebenen Aehren aufgelesen haben, mußten noch viele Einzelkörner liegen lassen. Diese geben jetzt herrliche Mahlzeiten für die Spatzen und für das Hausgeflügel ab. Stolz wie ein Pascha führt der Haushahn an jedem Morgen seine Hennen hinaus auf das Stoppelfeld. Treffen dort mehrere Hähne zusammen, so lassen sich auf dem Stoppelfeld auch Hahnenkämpfe beobachten, die sich oft recht possierlich ausnehmen. Ebenso lassen sich Gänse und Enten die zurückgebliebenen Getreidekörner wohlschmecken und naschen auch von dem Grün, das von neuem zwischen den Stoppeln emporgesprossen ist. Der liebste Aufenthalt ist jedoch das Stoppelfeld für die Spatzen. Schon am frühesten Morgen, lange bevor Gänse, Enten und Hühner anmarschiert kommen, sitzen die Spatzen in großen Scharen in den Stoppelfeldern, vollführen um jedes Körnchen einen Heidenlärm und fallen schon wenige Schritte weiter wieder in das Feld ein, wenn sie vertrieben wurden. An keiner Stelle ist der Spatz frecher als auf dem Stoppelfeld; es ist, als ob er sich für die kommende Herbst- und Winterzeit noch einmal ordentlich vollfressen und austoben wolle. Dann kommt einmal der Tag, da der Landmann mit dem Pflug zum Umackern ansetzt. Auch in dieser Zeit läßt sich der Spatz erst aus dem Stoppelfeld vertreiben, wenn der letzte Streifen umgelegt ist.

Neuer Aufgabenkreis der Postämter

Verkauf von Lotterielosen, Zigaretten und Stempelmarken

Das Post- und Telegraphenministerium gab eine Verordnung heraus, die die Kompetenzen der Postämter regelt. Die Postämter werden sich jetzt auch mit dem Verkauf von Losen der Staatslotterie, der Erzeugnisse des Tabakmonopols und von Stempelmarken befassen. Weiter wird in der Verordnung bestimmt, daß offene und gedruckte Briefe dem Briefgeheimnis nicht unterliegen. Das Post-Monopol bezieht sich nicht auf das Austragen von Briefen durch Boten, streng verboten dagegen ist die Bildung von Organisationen, die sich berufsmäßig mit dem Austragen von Briefen befassen. Weiterhin ist der Begriff des Telephonabhörens präzisiert worden.

X. **Ueberfahren.** Auf der Wallischei wurde Roman Opiński aus Stęszewko, Kr. Posen, von dem Auto der Firma Gebr. Schulz-Bromberg überfahren und verletzt. Nach Anlegung von Verbänden im Städt. Krankenhaus begab sich der Verletzte in seine Wohnung.

X. **Verkehrsunfall.** An der Ecke St. Martinstraße und Fr. Ratajczaka stieß das Personenauto P. Z. 44 059 mit dem Gespann von Bernhard Bullert zusammen, wobei das Pferd verletzt wurde.

X. **Gardinenbrand.** In der Wohnung des Boten Josef Wroniak, St. Martinstr. 62, entstand ein Feuer, wobei die Gardinen verbrannten. Der Brand wurde von dem Wohnungsinhaber gelöscht.

X. **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 37 Personen zur Bestrafung notiert, und wegen Trunkenheit, Bettelns und anderer Vergehen 37 festgenommen.

Gestohlene Leitungsdrähte. In Luban wurden elektrische Leitungsdrähte der Posener Städt. Elektrizitätswerke gestohlen.

Wochenmarktbericht

Auch der gestrige auf dem Sapiehaplatz abgehaltene Freitagsmarkt hatte ein reichliches Warenangebot aufzuweisen und zeigte einen regen Verkehr und ebenso lebhafte Nachfrage. Bei wenig veränderten Preisen zahlte man für Molkereiwaren folgende Preise: Tischbutter 1.70 bis 1.75, Landbutter 1.60, Weißkäse 35—40, Sahne das Viertelliter 35—40, für die Mandel Eier 1.10 Zł. — Auf dem Gemüsemarkt gab es schon Rosenkohl pro Pfund für 20, Tomaten bei größerem Angebot für 20—30, Wachsbohnen 15 bis 40, Schnittbohnen 15—25, Saubohnen 25 bis 30, Spinat 30—35, Pfifferlinge 30—40, Steinpilze 80, Champignons kosteten 40—60, Kartoffeln 3—5, ein Kopf Blumenkohl 20—60, Weiß- und Wirsingkohl je 10—25, Rotkohl 15 bis 25, Salat 10, Gurken die Mandel 1—1.10, Gurken das Stück 5—8, saure Gurken 10—20, für ein Bund Mohrrüben forderte man 10, für Kohlrabi 10, Radieschen 10, Zwiebeln 5—10, rote Rüben 5—10, Suppengrün, Dill 5—10 Gr. Obst war in genügender Menge vorhanden. Man zahlte für Aepfel pro Pfund 10—40, Birnen 10—40, Pflaumen 25—50, Preißelbeeren 60, Melonen 80, Kürbis 25, Blaubeeren 50, Brombeeren 40—50, Aprikosen 50—60, Bananen das Stück 35—50, Zitronen 10—20, Rhabarber das Pfund 15 Gr., Pfeffergurken das Schock 1.60 Zł. — Auf dem Fleischmarkt waren Angebot sowie Nachfrage recht zufriedenstellend. Auch die Fischstände zeigten eine reichere Auswahl an lebender und toter Ware. Die Preise für Fleischwaren sind die gleichen wie am vorigen Markttage und aus dem Mittwoch-Marktbericht ersichtlich. — Für ein Pfund Schleie, ebenso Karpfen, verlangte man je 1.30—1.40, für Aale 1.40, Wels 1.50, Barsche 0.80—1.00, Weißfische 40—60. Krebse wurden in größeren Mengen angeboten; man zahlte für die Mandel je nach Größe 0.70—2.00 Zł., für Salzheringe pro Stück 10—12 Gr. — Der Blumenmarkt zeichnete sich durch ein großes Angebot an Astern, Dahlien und Gladiolen aus. — Ebenso war der Krammarkt reich beschickt. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner je nach Größe 1 bis 3, Enten 2—3.50, Gänse 5, Tauben das Paar 1—1.20, Puten 4—5, Perlhühner 2.50—3, Kaninchen 1—2.50 Zł.

Stand des Kraftwagenverkehrs in Polen

Nur die Zahl der Motorräder gestiegen

Den gewaltigen Rückgang des Kraftwagenverkehrs in Polen veranschaulichen folgende Zahlen:

Im Jahre 1931 gab es in Polen 47 331 Kraftfahrzeuge, im Jahre 1932 nur noch 36 737 (22,4 Proz. weniger) und im Jahre 1933 — 34 197 (wieder um 6,9 Proz. weniger als im Vorjahre). Im letzten Jahre fiel die Zahl der staatlichen und Privatkraftwagen von 13 964 um 15,7 Proz. auf 11 672 (1931: 19 887), die Zahl der Taxi dagegen stieg von 5192 um 5,3 Proz. auf 5462. Die Zahl der Autobusse fiel um 16,5 Proz. von 3047 auf 2545, die der Lastwagen von 5801 auf 5623 um 3,1 Prozent; die Zahl der Motorräder stieg von 8047 um 1,7 Proz. auf 8182. Im Jahre 1931 stellten die Motorräder 16,8 Proz. aller Kraftfahrzeuge, jetzt 23,9 Prozent.

Von den 36 737 in Polen gezählten Kraftfahrzeugen entfallen auf die Zentralwojewodschaften 46,4 Proz. (Warschau 19,6 Proz.), auf die Ostwojewodschaften 3,6 Proz., auf die westlichen 35,1 Proz. und auf die südlichen 14,9 Prozent. Bei den 11 672 staatlichen und privaten Kraftwagen liegen die Ziffern ähnlich: 42,7 (15,6) 3,3, 39,2, 14,8 Proz. Für die Taxis stellen sich die entsprechenden Ziffern folgendermaßen dar: 59,8 (43,1), 2.9, 20,9, 16,4 Proz.; für Autobusse: 56,9, 9,6, 17,2, 16,3 Proz.; für Motorräder: 37,1 (13,9), 3,3, 43,8, 15,8 Proz. Die Motorräder haben in den Westgebieten die besten Bedingungen, was sich auch in den Zahlen niederschlägt. Jedoch ist dazu zu bemerken, daß in den westeuropäischen Staaten die Zahl der Motorräder 50 Proz. der gesamten Kraftfahrzeugzahl erreicht.

Besser stellt sich dagegen die Entwicklung des Autobusverkehrs in den Städten dar: Städtische Autobuslinien bestehen in Bielitz, Biala, Krakau, Lemberg, Posen, Warschau, Gdingen und Wilna. Die Gesamtlänge der Strecken betrug 1932 556,1 Kilometer (1930: 424,1 Kilom.). Die Zahl der Wagen stieg von 1930 bis 1932 um 23,9 Proz. von 201 auf 249, die Zahl der beförderten Fahrgäste um 15,1 Prozent von 25 376 000 auf 29 199 000, die Zahl der Wagenkilometer um 55,6 Prozent von 4662,8 Tausendkilometer auf 7255,4 Tausendkilometer. Hierbei fällt auf, daß die Zahl der Fahrgäste nicht in dem Maße gestiegen ist wie die anderen erwähnten Zahlen.

Zum Vergleich seien hier einige Zahlen aus dem Auslande angeführt. In 22 westeuropäischen und amerikanischen Ländern einschließlich Australiens gab es 1931: 34 284 000 Autos und 1932: 33 759 000, die Differenz betrug also 1,5 Proz. (in Polen 9,6 Proz.). In Polen beträgt die mittlere Zahl der Verkehrseinheiten in 24 Stunden rd. 300, davon 247 Pferdegespanne und 50 Kraftwagen. In der Wojewodschaft Tarnopol sind die entsprechenden Zahlen 246 und 12, in der Wojewodschaft Lodz 310 und 82.

Wojew. Posen

Kurnik

t. **Schadenfeuer.** In der Nähe von Skrzynaki brach bei dem Landwirt Fr. Słomy Feuer aus. Es verbrannte der Stall, wodurch ein Schaden von ungefähr 1200 zł entstanden ist. Der Brand wurde durch Funken, die aus dem Schornstein des Wohnhauses fielen, verursacht.

Santomischel

t. **Aufgeklärter Leichenfund.** Wir berichteten bereits, daß in der Nähe von Zwola aus dem Santomischeler Raczyński-See die schon zum Teil in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes gezogen worden ist. Wie inzwischen ermittelt wurde, handelt es sich hierbei um den 24jährigen Franciszek Mroczyk aus Schroda. Am Donnerstag voriger Woche verließ er, nachdem er von seiner Arbeitsstätte zurückgekehrt war und den erhaltenen Wochenlohn seiner Mutter abgeliefert hatte, die Wohnung seiner Angehörigen auf der Wallgrabenstraße (ul. Kilińskiego), ohne wieder nach Hause zurückzukehren. Allen Anzeichen nach zu schließen, hat der junge Mann Selbstmord begangen. Als Grund für diesen Schritt wird einerseits geistige Umnachtung, anderseits Liebeskummer genannt. Die Leiche ist bereits auf dem Santomischeler Friedhofe beigesetzt worden.

Schrimm

t. Die Arbeiten im Stadtpark sind zur Zeit in vollem Gange. Eine Anzahl Arbeitsloser ist damit ihrer Sorge um das tägliche Brot enthoben. Infolge der finanziellen Schwierigkeiten muß man sich jedoch jetzt bei den Arbeiten auf das Ebnen des Parkes beschränken. Zwecks Entwässerung des ersten Teiches wird ein entsprechender Kanal angelegt, durch welchen das Wasser aus dem ersten Teiche in den zweiten und dann weiter in die sogenannte alte Warthe abgelassen wird. Diese Arbeiten sind um so mehr zu begrüßen, da durch verschiedene Abwässer, die in den ersten Teich ihren Zufluß hatten, die Luft an der ersten Brücke und deren Umgebung zeitweise unerträglich war. Im kommenden Herbst soll zur Erweiterung des Parkes in der Richtung Grodzewo geschritten werden.

Xions

t. **Leichenfund.** Auf einem Felde in Raduszkowo, Kr. Schrimm wurde die Leiche eines gewissen Karl Kipki aus Michy gefunden. Es wird angenommen, daß K., welcher Aufseher der Obstallee war, infolge eines Herzschlages den Tod fand.

Jarotschin

X **Ueber die Aufstellung von Schobern** gibt das Jarotschiner Amtsblatt laut § 14 einer

Franz von Papen als Mensch und Persönlichkeit

Am 30. Januar 1933 wird Franz v. Papen als stellvertretender Reichskanzler an die Macht zurückberufen. Es ist die Gewalt der Dinge, die unerbittliche Logik der Tatsachen, die diesen Schritt herbeiführt. Der „große Zusammenschluß aller wahrhaft nationalen Kräfte“, den er im Juni 1932 — dem Rufe Hindenburgs folgend — verkündet hat, ist trotz mancher Irrwege endlich Wirklichkeit geworden. Das unselige Erbe der Vergangenheit an Wirrsal und Hader ist begraben. Ueber alle naturgegebenen Verschiedenheiten, über die Gräben der Abstammung, des Temperaments, der Anschauung findet sich Papen zu Hitler, mit dem ihn der Gedanke an die Zukunft des Vaterlandes, der Dienst am Staate vereint.

Auf den ersten Blick liegt nichts Zauberhaftes in der Persönlichkeit des Vizekanzlers. Wer ihn jedoch näher kennenlernt, findet in ihm einen geborenen Kavalier, ritterlich und doch nicht leicht zu durchschauen, einen Edelmann, vornehm, klug und tapfer — von der verschwindenden Art, die den ganzen Einsatz liebt, weil sie das Leben nicht mit Tatenlosigkeit erkaufen will, einen mit Ideen in leidenschaftlichem Dialog ringenden Menschen, der die Fehler seiner Klasse, einen Patrioten, der die seiner Freunde von gestern kennt. Aeußerlich eine elegante Erscheinung, der die Uniform genau so gut steht wie der Frack, ist er von schlanker, disziplinierter Gestalt, in den Bewegungen lebendig, aber maßvoll, durchgeprägt die Züge, in denen gewinnende Höflichkeit und männliche Entschlossenheit einander die Waage halten. Unter den ergrauten Haaren sprechen die Augen hell und klar — wie Türen in das Innere geöffnet. „Sie sind aufmerksam auf den Sprechenden gerichtet und werden im Ernst des Gespräches von einer lebhaft mitarbeitenden Stirn überschattet. Sie leuchten plötzlich auf, unauffällig von innen her, am meisten wenn eine Frage der persönlichen Verantwortung, des Mutes, der Unternehmungslust, irgend etwas auftaucht, das den Einsatz des ganzen Mannes fordert — oder wenn die Rede auf den gefühlsstarken Unterbau aller Politik kommt: auf Deutschland, sein Volk und sein Schicksal, auf die Jugend, die sich für die Zukunft des Reiches einsetzt.“ (Dr. R. K. im „Fränkischen Kurier“, September 1932.) Dann entfaltet er meist eine Beredsamkeit, die in Deutschland in dieser Form selten ist; eine Beredsamkeit, wie sie etwa Macaulay an einem Burke oder einem William Pitt so sehr geschätzt hat, — offen, klar, kräftig, von überzeugendem Idealismus getragen und bis in die letzte Formulierung von einem hohen geistigen Niveau. In der Entfaltung der Gedanken, die stets weit ausgreifen und dennoch geballt einem Zentralpunkt zusteuern, entzündet er sich und stößt vor wie ein Motor, der sich zum Gleichmaß seines Ganges zwingt. Dabei engt keinerlei Rechthaberei die Formung der Probleme ein. Die starke Intelligenz und hohe Achtung vor anderen Menschen lassen ihn jeder sachlichen Meinung aufgeschlossen erscheinen, und selbst wenn er in einem flammenden Appell die Zügel seiner vollen und sympathischen Stimme lockert, bezeugt er noch jene Straffheit der Haltung, jene einfache und feste Größe, jene Selbstsicherheit und Nüchternheit, wie sie nur die harte Schule preußisch-deutschen Soldatentums zu formen vermag.

Eine kleine Anekdote, die uns Walther Schotte erzählt: „Am Abend von Lausanne wird vergeblich nach dem deutschen Reichskanzler von Papen gefragt. Auch die deutsche Delegation sucht ihn umsonst und findet ihn endlich spät nachts an der Bar des Hotels, wo die Führer der internationalen Presse verkehren und lebhaft mit ihm plaudern. Er hat sich gleich bekannt machen wollen.“ Denn reiterlich gespannt, elastisch und von ungestümem Drang nach Bewegung, Veränderung beseelt, liebt er den Vorstoß, das Impromptu, den gefährlichen, ständigen letzten Nerveneinsatz, aber er kann sich auch als Führer sammeln, und er wird stark durch die Kraft seines Glaubens.

Zu dieser Mitgift des Blutes und der Erziehung, die der diplomatische Dienst im Ausland ins Allgemeine, Menschliche, ins Weltmännische steigerte, gesellen sich als Erbgut der von jeher den liberalen Ideen des Westens zugeneigten Heimat eine größere Gelassenheit, ein freierer Weitblick, ein stärkerer Sinn für Wirklichkeiten, als er im Durchschnitt bei den Politikern der Vor- und Nachkriegszeit zu finden ist. Trotz Gläubigkeit wahrhaftig kein Fatalist, im Widerspiel der parlamentarischen Launen und Egoismen keineswegs verbraucht, weit eher über Gebühr gedrängt vom rapiden Tempo der Zeit, von den Möglichkeiten formloser Augenblicke des Staates, die sich von Stunde zu Stunde steigern, bewahrt er sich auch als Staatsmann die Kraft der Intuition, die vom Leben zum Gesetz, zur Verfassung, zum Paragraphen vorstößt, um sie zu gestalten, wo sie dem Leben hemmend entgegenstehen.

Wenn diese Eigenschaften, die unseres Erachtens zu den unerläßlichen Voraussetzungen eines Führers gehören, „aristokratisch“ sein sollen, wie die Tagespolemik zuweilen vorwurfsvoll behauptet, dann ist Franz v. Papen „Aristokrat“, aber er ist es in dem Sinne, wie etwa Gladstone Aristokrat war, der jeden Titel zurückwies, — nämlich als einer, der zu arbeiten gelernt hat, ohne sofort den Erfolg zu sehen, der warten kann, ohne bereits morgen ungeduldig nach dem Gewinn zu suchen, und wenn man an ihm das „Preußische“ gerügt hat, dann sollte man nicht vergessen, daß Preußentum nichts anderes heißt: als den romantischen Hang zum Wagnis, den Aufbruch zu unentdeckten Gestaden an die festen Formen der Ueberlieferung, an die starken Klammern realpolitischer Erkenntnis, an das eherne Fundament unbedingtester Pflichterfüllung zu fesseln.

„Ich bekenne mich zu dem Glauben an alte Rechtsformen, aus denen der alte preußische Grundsatz gekommen ist: „Jedem das Seine!“ Es ist die Tradition Preußens von seinen großen Königen her, daß nur der zur Führung der Nation zugelassen werden kann, der sich freiwillig in ihre Gesetze einordnet.“

Vorstehenden Abschnitt haben wir mit Erlaubnis des Bergstadtverlages der soeben erschienenen politischen Biographie von Gert Buchheit „Franz von Papen“ entnommen, die das Wirken des Vizekanzlers für das nationale Deutschland und für die katholische Kirche eingehend würdigt. 120 Seiten, kartoniert 2 RM.

Gegen die wissenschaftliche Tierfolter

Warum Deutschland Tierschutz treibt

Im Zusammenhang mit dem Verbot der Vivisektion in Preußen und dem bevorstehenden Erlaß eines Reichstierschutzgesetzes dürften als Gegenüberstellung der vielfach falschen Beurteilung über die Tierschutzmaßnahmen in Deutschland nachstehende grundsätzliche Ausführungen eines nationalsozialistischen Arztes interessieren, die geeignet sind, jedem über die Grausamkeit der Tierversuche die Augen zu öffnen.

Die Frage, ob die Vivisektion überhaupt eine Tierquälerei ist, kann nur der stellen, der das Wesen der Vivisektion nicht kennt, ebenso wie die Behauptung, die Vivisektion sei keine Tierquälerei, nur der aufstellen kann, der ein Interesse daran hat, die Oeffentlichkeit zu täuschen. Vivisektion heißt: Zerschneidung des lebenden, unbetäubten Tieres, sowie Operation am lebenden, unbetäubten Tier. Wir unterscheiden Vivisektion und Tierversuch und werden auf diesen Unterschied später noch eingehen. Der Einwand, der von den Anhängern der Vivisektion immer gemacht wird, daß überhaupt keine Operationen an lebenden, unbetäubten Tieren gemacht würden, ist bis in die Gegenwart durch Tausende und aber Tausende Fälle aus den Veröffentlichungen der Vivisektionsanhänger selbst zu widerlegen.

Die Frage Vivisektion oder nicht Vivisektion wäre sofort entschieden, wenn jeder in die Lage käme, mit eigenen Augen eine derartige Tierquälerei ansehen zu müssen.

Dann würde sich ein Schrei des Entsetzens erheben, und diese größte Kulturschande des 20. Jahrhunderts, die in ihrer Furchtbarkeit und Grausamkeit nur verglichen werden kann mit der Menschenfolterung des Mittelalters, würde mit einem Schlage hinweggefegt werden. Ich selbst habe als Student auf der Universität keinen Tierversuch mit Betäubung gesehen, sondern die schmerzhaftesten Versuche, wie Eröffnung der Schädel- und der übrigen Körperhöhlen wurden ohne jede Betäubung vorgenommen, wobei man entweder die Tiere in der schmerzhaftesten Weise fesselte oder ihnen ein Gift einspritzte (curare), das die Bewegungsmöglichkeit der Tiere aufhebt, jedoch deren Empfindlichkeit in jeder Form erhält. Wahre Wissenschaft muß frei sein, aber nicht frei zur Marterung und Folterung wehrloser Tiere.

Heute werden an den Hochschulen und da, wo die Oeffentlichkeit Zutritt hat, die meisten Tiere zu Anfang der operativen Eingriffe betäubt. Leider ist die schonendere Behandlung der Versuchstiere mit wenigen lobenswerten Ausnahmen nicht darauf zurückzuführen, daß man Mitleid mit dem Los der Tiere hätte, sondern weil dank der Aufklärung der Tierfreunde die Oeffentlichkeit in immer schärferer Form gegen die Tierquälerei Stellung zu nehmen beginnt. In vielen Fällen wird jedoch keinerlei Betäubung angewandt, sondern den Hunden werden die Stimmbänder durchschnitten, so daß sie ihren Schmerzen nicht mehr durch Bellen oder Heulen Ausdruck verleihen können. Wenn von einer größeren Anzahl von Versuchen behauptet wird, sie seien mit Betäubung gemacht worden, so weiß der Fachmann, oder auch der Laie, der sich seit Jahren mit dem Studium der Vivisektion und des Tierversuchs beschäftigt hat, daß die Dauer eines Tierversuchs sich oft über Wochen und Monate hinaus erstreckt und ständige Betäubung ausschließt, und daß deshalb die Angabe einer dauernden Betäubung eine glatte Unwahrheit ist.

Wir sind in der Lage, durch zahlreiche Schriften und Belege den Beweis zu führen, daß durch unnütze Tierquälereien des sogenannten wissenschaftlichen Tierversuchs weder die Wissenschaft noch die Heilkunde wesentlich gefördert wird, sondern, daß im Gegenteil nur unendlicher Schaden angerichtet wurde, sowohl durch falsche, schädliche ärztliche Behandlung, durch Verrohung vieler Menschen, sowie endlich dadurch, daß verdammenswürdige Versuche auch an Menschen, und zwar in erster Linie an den Kindern armer Leute vorgenommen wurden; es wurde durch letzteres der Beweis geliefert, daß der Tierversuch erst den Boden für den Glauben vorbereitete, daß man auch an Menschen grausame Versuche machen dürfe.

Unsere Tierschutzbestrebungen haben auch nichts zu tun mit dem sogenannten Pazifismus oder einer femininen Einstellung — wie das fälschlicherweise so oft von unseren Gegnern uns unterstellt wird — wir stehen auf dem Standpunkt, daß der Mensch nur Mut zeigen kann am eigenen Körper und nicht am wehrlosen Tier, wie es auch bekannt ist, daß die roheſten Menschen, sofern sie selbst in Gefahr kommen, meistenteils die feigsten sind.

Die Frage, ob es wahr ist, daß die Wissenschaft gefährdet wird durch die Einschränkung bzw. des Verbots der Vivisektion und der Tierversuche, ist ebenfalls mit „nein“ zu beantworten. Wir Tierschützer fordern nur das Verbot der Vivisektion, d. h. also die Operation am unbetäubten, lebenden Tier, während wir für die wissenschaftlichen Kreise, die glauben, gewisse Versuche nicht entbehren zu können, die Versuche gestatten, die am betäubten Tier vorgenommen werden können. Wir gestatten am Tier nur diagnostische Versuche zur Feststellung von Seuchen (Pest, Cholera, Typhus usw.), falls Diagnose mit keinem anderen Mittel feststellbar, soweit diese künstlichen Infektionen nicht mit einer Tierquälerei verbunden sind, und wenn nachher das Tier schmerzlos getötet wird. Ausgenommen sind entsprechend ihrer außerordentlichen Schmerzhaftigkeit alle Infektionen in das Gehirn und das Auge. Es handelt sich also nur um Impfungen und Einspritzungen unter die Haut, in das Zellgewebe und in die Blutadern, wie solche auch an Menschen gemacht werden, falls letztere nicht, wie schon vorgekommen ist, in gehäufter Anzahl, alle 10 Minuten, vorgenommen werden. Wir verlangen, daß bei den Tierversuchen überhaupt nur die Tierversuche gestattet werden, bei denen man sich von vornherein einen großen Nutzen für die Wissenschaft und die leidende Menschheit verspricht und nicht solche, deren Sinnlosigkeit und Zwecklosigkeit auch schon der einfachste Laie beurteilen kann. Welchen wissenschaftlichen Wert soll es z. B. wohl haben, wenn einzelne Experimentatoren Hunderte von Hunden verbrennen und verbrühen, oder wenn man Hunden After und Blase zunäht und ihnen dann stärkste Abführmittel einverleibt, um zu sehen, wie lange es dauert, bis Darm und Blase platzen. Von derartigen sinnlosen Versuchen könnte ich Tausende und aber Tausende anführen. Selbst die Versuche, von denen man sich einen Nutzen verspricht, sind in den meisten Fällen für die Beurteilung der Krankheit der Menschen absolut wertlos, da sich in den wenigsten Fällen ein Rückschluß ziehen läßt von Mensch auf Tier, kaum von einem Tier auf ein anderes derselben Gattung. Insbesondere führen die Versuche am unbetäubten Tier auch schon deshalb zu Trugschlüssen, weil alle physiologischen Vorgänge am Tier krankhaft verändert werden unter der Einwirkung der durch die Qualen verursachten Todesangst. Wenn auch durch den Regierungserlaß vom 1. Juni 1933 manche Tierquälereien eingeschränkt und verboten werden, so werden die diesbezüglichen Vorschriften entsprechend den Erfahrungen aus den langen Jahren unserer Tierschutzbewegung in der Praxis in allen den Fällen umgangen werden, wo keine Kontrolle ausgeübt wird, und zwar besonders in den chemisch-pharmazeutischen Versuchsräumen, in denen Hunderttausende von Tieren in zumeist nutzlosen Versuchen zu Tode gequält werden. Wird uns doch auch heute noch, nach dem 1. Juni 1933, fortlaufend gemeldet, daß in gewissen Instituten, öffentlichen Krankenanstalten und Privatlaboratorien nach wie vor Versuche gemacht werden, die durch den Erlaß vom 1. Juni d. J. strengstens verboten sind. So, wie die Verhältnisse heute liegen, können wir uns auf die Mitteilungen der Personen, die uns vertraulich solche Angaben machen, nicht berufen, da diese Volksgenossen befürchten müssen, sofern man ihre Namen nennt, ihre Stellung zu verlieren.

Zum Schluß muß ich noch darauf hinweisen, daß die deutsche Tierschutzgesetzgebung bis heute äußerst mangelhaft war und in keiner Weise den Anforderungen entspricht, die man an sie stellen muß; sie sieht das lebende Tier nur als eine Sache an und fordert Strafen, nicht etwa, weil dem Tier Leid zugefügt wird, sondern weil es Menschen gibt, die an einer Tierquälerei Anstoß nehmen. Tierschutz treiben heißt für uns letzten Endes nichts anderes, als menschliche Selbstsucht und Grausamkeit bekämpfen.

Amerikaner lobt deutschen Arbeitsdienst

Nachdem er vier Wochen im Lager gearbeitet hat

Wir geben nachstehend die Aufzeichnungen eines amerikanischen Studenten wieder, der mehrere deutsche Arbeitsdienstlager besuchte und in einem Lager einige Wochen Dienst mit den deutschen Arbeitswilligen getan hat.

Von vorherein muß ich sagen, daß die mir seitens der Führer und der Freiwilligen entgegengebrachte Gefälligkeit auf der denkbar höchsten Stufe stand. Ich muß sagen, daß ich dieses sehr angenehm empfunden habe.

Das Wort Arbeit ist das Kennzeichen von dem, was in den Lagern getan wird. Die Arbeit ist nie zu lang und nie zu schwer; aber es ist wahr, daß man schwer arbeiten muß, um in einem Lager bleiben zu können, und ich bin nur zu froh, daß ich diese Erkenntnis gefunden habe. Die Arbeit in den herrlichen Nadelwäldern Bayerns ist sehr gesunder Natur. Der Gedanke, früh schlafen zu können und früh aufzustehen, ist sehr gut, und man könnte keine gesündere Gruppe von Männern sehen, als die Freiwilligen in den Lagern. Die Sonnenbräune und Entwicklung der Muskeln ist für die Schwächeren sehr gut und wird nicht von den Stärkeren verschmäht. Die Kleidung ist sehr zweckmäßig und macht auch einen sehr guten Eindruck. Die Schlafquartiere sind bequem und werden immer sauber gehalten. Die Verpflegung ist einfach, aber nahrhaft. Es ist immer genügend vorhanden, und die Freiwilligen denken nie daran, Hunger leiden zu müssen. Der Gedanke, RM. 1.70 von den RM. 2.—, die der Staat täglich jedem für seine Unkosten innerhalb des Lagers aufwendet, auszugeben, und nur die restlichen 30 Pfg. in bar auszuzahlen, ist sehr verständig. 30 Pfg. ist nicht viel Geld, aber es genügt für einige Zigaretten oder ein Glas Bier, und die psychologische Wirkung dieser Auffassung erscheint voll gerechtfertigt.

Die Arbeitsgemeinschaft war viel besser, als man sich vorstellen kann, und der Geist der Kameradschaft war bewundernswert.

Dieses Wort Geist ruft einige der tiefen Eindrücke des Lagers wieder in mir wach, vor allen Dingen die Entwicklung des Geistes unter den Leuten aller Stände, Studenten und Arbeiter, die alle zu einem Ganzen zusammengeschmiedet werden. Meine Erfahrung bewies mir, daß das Lager in Erreichung seiner Ziele sehr erfolgreich war. Worauf ist dieses zurückzuführen? Es sind verschiedene Gründe, und einer von denen ist: die Leistung durch Handarbeit. Jeder ist dasselbe, wie der andere. Ob einer aus reicher Familie stammt, oder seit Jahren ohne Arbeit, macht nichts aus, jeder muß mit dem Spaten und der Pike arbeiten.

All diese Arbeit wird mit einem Lächeln, Gesang oder interessanter Unterhaltung verrichtet.

Der Grundgedanke dieses Versuches ist, zusammenarbeiten zu lernen, wie auch der Gesang beim Marschieren außerordentlich sinnreich ist. Die Lieder sind schön und werden sehr gut und gern gesungen.

Das Marschieren hat vielen Menschen zu denken gegeben, und wer nicht im Arbeitsdienst war, muß auf diesen Gedanken kommen. Wenn einer jedoch in einem Lager geweilt hat, dann weiß er, daß ihm keine politische Bedeutung beizumessen ist. Gewiß werden militärische Kommandos gegeben, ohne die es nicht geht, wenn ordentlich marschiert, gehalten, nach links oder rechts gewendet werden soll, und da die Freiwilligen mit dem Wortlaut der Kommandos vertraut sind, werden sie, weil sie unentbehrlich sind, gebraucht. Das war das einzige von militärischen Zeichen in dem ganzen Lager. Da die Lager sich selbst durch ihren Betrieb als solche kennzeichnen, sind sie

weit davon entfernt, als militärische Uebungslager bezeichnet zu werden.

Das soziale Leben darf nicht vergessen werden. Feste werden gefeiert, und die Freiwilligen haben großes Vergnügen daran. Zu verschiedenen Gelegenheiten zeigen die Freiwilligen Theaterstücke und Spiele usw., die lehrreich sind und gleichzeitig eine gute Uebung. Es ist mir nicht gelungen, auch nur einen Freiwilligen zu finden, der mit dem Lagerleben nicht zufrieden war.

Im ganzen sind meine Eindrücke sehr gut, und die Pläne für die Zukunft scheinen sehr gesund zu sein. Es ist mein aufrichtiger Wunsch, daß es Deutschland gelingen möge, den Unterschied zwischen Kapitalismus und Arbeiterklasse zu beseitigen und dadurch dazu beizutragen, das Land wieder aufzubauen, was soviel für die ganze Welt, wie es für Deutschland selbst bedeutet.

Die russische Hunger-Katastrophe

Sollen Millionen von Menschen in Rußland verhungern?

Von Dr. Ewald Ammande,
Generalsekretär der Europäischen Nationalitäten-Kongresse.

(3. Fortsetzung)

Ein zwangsläufiger Gegensatz.

Doch der Kampf, den Moskau in Gestalt des Genossen Postyschew jetzt in der Ukraine führt, ist nicht nur gegen die Masse der örtlichen Bauern gerichtet. Er gilt, und dieses ist von einem besonderen Interesse, jetzt auch den Kreisen des örtlichen ukrainischen Kommunismus. Hier berühren wir ein besonders dramatisches Kapitel des durch die Hungersnot sich entwickelnden

ukrainisch-russischen Gegensatzes,

innerhalb der kommunistischen Partei. Dabei handelt es sich hier um eine geradezu zwangsläufige Entwicklung durch die Tatsache, daß die hauptsächlichsten Industrie- und Konsumtionsbezirke der Union im russischen und nicht im ukrainischen Gebiete liegen. Wenn Moskau nun gezwungen ist, das Getreide den notleidenden ukrainischen Bauern abzunehmen, um es den russischen Konsumtionszentren zur Verfügung zu stellen, so hätte das an und für sich nichts mit einer antiukrainischen Einstellung der Sowjetpolitik zu tun. Denn Moskau ist auch in den anderen Agrargebieten ebenso vorgegangen. Andererseits ist es verständlich, daß die Tatsache des unerbittlichen Eintreibens des Getreides von der notleidenden Bevölkerung der Ukraine je länger je mehr selbst die kommunistischen Kreise dieses Landes in eine Mißstimmung und dann auch in einen wachsenden Gegensatz zu Moskau versetzen mußte. So ist es denn auch bereits im Frühling dieses Jahres zu jenen Aufsehen erregenden Vorgängen anläßlich der Sitzung des Exekutivrates der Sowjetunion gekommen: zur Verhaftung von 15 ukrainischen Delegierten und zur Entsendung des großrussischen Diktators Postyschew in die Ukraine.

Dieser Gegensatz mußte zwangsläufig zur Stärkung betont ukrainischer Bestrebungen auch auf dem kulturellen Gebiete führen. An der Spitze des ukrainischen Bildungswesens stand der Genosse Nikolaj Skrypnik, ein Freund Lenins und Mitbegründer des Sowjetstaates, Vizevorsitzender des kommunistischen Zentralkomitees und Unterrichtskommissar der Ukraine, zudem ein bekannter Schriftsteller, dessen Publikationen für die kulturellen Bestrebungen der heutigen Ukrainer von der größten Bedeutung sind. Daß Skrypnik zum Führer der ukrainischen Richtung innerhalb der kommunistischen Kreise wurde, ist selbstverständlich. Dieser Mann hatte nun die Stirn, dem allmächtigen Postyschew öffentlich entgegenzutreten, und zwar auf einem Boden, auf den, wie Postyschew sich wörtlich ausdrückt „die Blicke von Hunderttausenden und Millionen von Kommunisten gerichtet sind.“ Anläßlich der Sitzung des Zentralkomitees der kommunistischen Partei der Ukrainer vom 10. Juni 1933 findet ein Zusammenstoß der beiden Widersacher statt. Er endet damit, daß Postyschew aus ihm als Sieger hervorgeht. Wir wissen nicht genau, was Skrypnik als Vertreter der Ukrainer gegen Moskau und den Exponenten von dessen Politik vorgebracht hat, denn seine Ausführungen werden im Organ der kommunistischen Partei nicht veröffentlich. Der Antwort Postyschews entnehmen wir aber, daß er offen zum Ausdruck brachte, daß die

Proteste der ukrainischen Kommunisten

ausschließlich auf die unerträglichen Verhältnisse zurückzuführen wären, daß nur diese Verhältnisse und nicht etwa ein Paktieren mit irgendwelchen Gegnern der Sowjetregierung diese Entwicklung zuwege gebracht und schließlich daß die Ukrainer das Recht auf die Wahrung ihrer Sprache und ihres kulturellen Lebens hätten. Unter dem „brausenden Beifall der Versammlung“, wie es im offiziellen Organ der Partei heißt, fertigt Postyschew seinen Gegner gewissermaßen wie einen Hund ab. Er wundert sich, daß er diese Tribüne überhaupt zu betreten gewagt habe und wirft ihm vor, daß sich hinter dessen Rücken allerhand Gesindel und Gegner des Staates versteckten. Diese Elemnte hätten nicht, wie er sich wörtlich ausdrückt, jene der Form nach nationale, ihrem Inhalte nach aber sozialistische Kulturpolitik der „leninschen Zeit“ gepflegt, sondern statt dessen nur die „nationalistische, chauvinistische und bürgerliche Kultur“ der gegnerischen Elemente gefördert. Postyschew stellt auch fest, daß Skrypnik in seinen literarischen Arbeiten zur Nationalitätenfrage und zum kulturellen Aufbau große Sünden aufzuweisen hätte. Er schließt mit der Behauptung, daß Skrypnik die Schuld dafür trägt, daß allerwärts in den ukrainischen Rayons jetzt „Gegner mit der Parteikarte“ säßen, die die Sabotierung der Getreideaufbringung verursachten. Durch diese Rede des Abgesandten Moskaus war Skrypnik mit allen seinen Mitarbeitern und Gesinnungsgenossen bereits gerichtet. In der Tat, es vergingen nur noch wenige Tage, und die Nachricht vom Selbstmorde Skrypniks, eines der ältesten und verdienstvollsten Mitarbeiters Lenins, durcheilte die Welt. Auch dieser Kampf dürfte einstweilen zugunsten Moskaus entschieden sein.

Wird der Genosse Postyschew und mit ihm die Sowjetregierung es aber erreichen können, den Hungergebieten aus der neuen Ernte jenes für die Versorgung der Industriezentren notwendige Verpflegungsminimum zu entreißen? Das ist eine Frage, die heute noch niemand mit Sicherheit beantworten kann. Gelingt dies nicht, so wird die Hungersnot jedenfalls auch noch auf die Industriegebiete hinübergreifen. Außer jedem Zweifel ist es aber, daß die Agrargebiete im besten Falle — also im Falle, daß die Beiseiteschaffung eines Teils des abzuliefernden Getreides dort doch noch gelingt — erneut, und zwar spätestens im Dezember dieses Jahres, dem Hunger preisgegeben sein werden. Wiederum werden dann Tausende von geschwollenen Menschenkörpern, Kinder mit Greisengesichtern, verhungert auf ihren Feldern, in ihren Häusern liegen. Wiederum werden

Kindermord und Menschenfresserei

um sich greifen. Die Toten wird man nicht registrieren, ja die Kunde vom Massensterben in den russischen Agrargebieten wird, wie bisher, kaum bis zum Westen, ja selbst nicht einmal bis Moskau dringen. Wer aber nicht glauben will, welch grausige Begleiterscheinung die Hungerkatastrophe für die von ihr betroffenen Siedlungsgebiete mit sich bringt, der nehme sich die Mühe, die dokumentarischen Berichte der Augenzeugen: Journalisten, Quäkervertreter usw., der Vorgänge der Hungerjahre 1921/22 nachzulesen. Was damals wie im letzten Halbjahr zwangsläufig als Folge des Hungers erfolgte, wird sich auch im kommenden Winter erneut abspielen, dabei nicht etwa irgendwie am Rande der Welt, sondern mitten in Europa.

(Fortsetzung folgt)

Die Welt der Frau

100 Jahre Diakonie

Das Kaiserswerther Hilfswerk

Als vor 100 Jahren, am 17. September 1833, der Pastor Theodor Fliedner in seinem Gartenhäuschen den ersten Patienten aufnahm und pflegte, ahnte er sicher nicht, welche Bewegung von welcher Wichtigkeit für die evangelische Christenheit er ins Leben rief. Er legte mit diesem uneigennützigen Liebesdienst den Grund zu der weiblichen Diakonie, die heute aus dem evangelischen Leben nicht mehr fortzudenken ist.

Wie es bei der Einstellung der Diakonissen nicht verwundern kann, wird die Bewegung den 100. Geburtstag mit einem großangelegten Hilfswerk feiern, das dem Fortbestehen der Mutterhäuser und Erholungsstätten zugute kommen soll. Der Herr Reichspräsident von Hindenburg, der Schirmherr des Hilfswerks, der preußische Ministerpräsident Göring, der Reichsinnenminister Dr. Frick und Wehrkreispfarrer Müller haben dem Hilfswerk ihre Unterstützung zugesagt.

Und wenn man sich die Geschichte dieses typischen Werkes christlicher Nächstenliebe ansieht, dann muß man zu der Ueberzeugung kommen, daß die Diakonissen jede nur denkbare Unterstützung brauchen und verdienen. Nach dem Vorbild jenes ersten Mutterhauses, das Fliedner gründete, wurden in rascher Folge neue Häuser geschaffen, die 1861 in der Kaiserswerther Generalkonferenz zusammengeschlossen wurden. 1916 gründete man dann den „Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissenmutterhäuser". Nach einem Jahrhundert ernster, pflichttreuer Arbeit stehen im Dienst der weiblichen Diakonie von Kaiserswerth 69 deutsche und 40 außerdeutsche Mutterhäuser mit rund 35 000 Schwestern.

In den Mutterhäusern, die zur Inneren Mission gehören, werden die Diakonissen für den beruflichen Dienst in allen Zweigen kirchlicher Liebesarbeit theoretisch und praktisch ausgebildet. Sie haben eine eigene Tracht und sind in Krankheit und Alter versorgt. Der Eintritt steht gesunden, unbescholtenen jungen Mädchen und Witwen im Alter von 18 bis 36 Jahren frei. Nach einer mehrjährigen Ausbildungs- und Probezeit, die häufig eine Zeit der ernstesten Prüfung für die Schwestern ist, werden sie durch die Einsegnung in den Bund aufgenommen. Der Diakonissenberuf ist als Lebensberuf gedacht, doch ist der Austritt aus dem Mutterhaus jederzeit möglich. Im Mutterhaus bilden die Schwestern eine Arbeits-, Glaubens- und Lebensgemeinschaft, aus der sie zu auswärtigen Diensten gerufen werden. Die Ausbildung ist eine ganz besonders vielseitige, entsprechend dem riesigen Aufgabenkreis der Diakonie.

Außer den Krankenhäusern und anderen Anstalten sind häufig noch Seminare für Kindergärtnerinnen, Soziale Frauenschulen, Säuglingspflege- und Haushaltsschulen den Mutterhäusern angegliedert. Eigene Erholungshäuser dienen der gesundheitlichen Stärkung und Feierabendhäuser der Altersversorgung der Schwestern. Auch in unserer Zeit gibt es sehr viele junge Mädchen, die sich hingezogen fühlen zu dem Frieden der Mutterhäuser und der Befriedigung, die die stille Arbeit im Dienst der Nächstenliebe verleiht.

Lilo

Wissenschaft für den Haushalt

Der Wasserhahn von 1849 / Die friderizianische Kaffeekanne / Der Heimtechniker

Von Lena Hoyer

Wie war das 1849?

Also 1849 erfand Llewelin-Hemmons den Wasserhahn und gab ihm eine Form. Sehr schön und zweckmäßig für seine Zeit. Die Energien, die verbraucht wurden bei seinem Betrieb, waren damals unsagbar gering. Bei einem Druckspüler wurde durchschnittlich eine Leistung von einer halben Pferdestärke vernichtet.

Das war damals ein gewaltiger Fortschritt und alle Welt war starr vor Staunen. Inzwischen aber — man höre und staune — hat sich die Form dieses Wasserhahnes auch nicht um einen Deut verändert. Auch wir leisten uns noch den Luxus, so enorme Kräfte unbenutzt vergehen zu lassen. Bei diesem Aufwand von Kräften wird natürlich ein großer Teil auch in Schall umgesetzt. Die Folgen merkt die gequälte Hausfrau an dem Lärm, der häufig durch die Röhren das ganze Haus durchzieht.

Die friderizianische Kaffeekanne

Als Friedrich, der Große, die Porzellanmanufaktur gründete, wurden in ihr auch Kaffeekannen hergestellt, deren Form von damaligen bedeutenden Künstlern festgelegt wurde. Aber ist das wirklich ein Grund, daß das 20. Jahrhundert sich sklavisch an diese Schöpfungen klammert und lieber auch das schönste Tafelgedeck mit den Tropfen bedeckt, die von ihrer Tülle fallen, als daß man auf Abhilfe sinnt?

Der „Heimtechniker" von 1928

Bis schließlich im Jahre des Heils (für die Hausfrau) 1928 der Heimtechniker geboren wurde. Womit der Beruf gemeint ist. Auf einer Ausstellung in München wurde zum ersten Male die Haustechnik als ein besonderer Zweig der Technik behandelt. Von diesem Moment an bemächtigte sich die Wissenschaft der Hauswirtschaft, und jetzt kam Schwung in die Entwicklung. Große Ersparnisse an Rohstoffen, Kraft und Geld wollte der Heimtechniker erzielen, und er ist heute auf dem besten Wege dazu. Da kümmerte er sich beispielsweise um den

Wasserhahn.

Er konstruierte und bastelte und hat es heute erreicht, daß sämtliche Geräusche in den Ventilen der Wasserhähne vermieden werden. Er richtete sich aber auch nach den neuesten Gesetzen der Strömungslehre. Die ältesten Anlagen kann man heute umbauen lassen und dadurch die störende Lautstärke von etwa 60 auf 10 bis 20 Phon herabsetzen. Die Wasserhähne von 1849 passen nicht mehr in unsere Neubauwohnungen und werden sich hoffentlich nicht mehr sehr lange darin breit machen.

Die nichttropfende Kaffeekanne ohne Tropfenfänger

Mit der Kaffeekanne war es schon schwieriger. Das Porzellan wollte und wollte sich nicht so fein ausziehen lassen, daß der Tropfen in Wegfall kommen könnte. Sämtliche Metallkannen konstruierte man so, daß die Tülle haarfein ausgezogen war und niemals tropfte. Porzellan ließ sich diese Behandlung nicht gefallen. Gelang es ausnahmsweise doch einmal, dann war die Bruchgefahr so gestiegen, daß dieser Ausweg hinfällig wurde. Jetzt endlich kam man auf die gute Idee, das Gesetz der Kapillarwirkung zu verwenden. Die neue Kanne hat vorn eine ganz feine Oeffnung. Durch die Kapillarwirkung wird der Tropfen beim Aufrichten der Kanne in das Innere zurückgezogen.

Und noch ein wichtiger Punkt — die Wäsche

Einige hundert Millionen Mark werden im Jahr herausgeworfen für die vermeidbaren Zerstörungen der Wäsche. Ein Schaden, den die Volkswirtschaft sehr empfindlich spürt. Die Schwierigkeit lag in diesem Fall darin, die Hausfrauen davon zu überzeugen, daß diese Schädigungen wirklich vermeidbar sind. Seit Jahrhunderten waren sie gewöhnt, die Wäsche auf eine ganz bestimmte Art zu waschen, die von der Mutter auf die Tochter vererbt worden war. Eigenartigerweise verschlossen sich auch die Wäschereien allen Erkenntnissen der Neuzeit und blieben bei ihren alten Methoden.

Bis man heute von wissenschaftlicher Seite her begründete positive Vorschläge macht: Zum Spülen darf nur weiches Wasser verwandt werden, wenn man Wert auf eine Schonung der Wäsche legt. Eine Versuchswaschanstalt machte die Versuche in großem Umfange, um den Wäschereien das Ergebnis in dieser Form mitzuteilen. Und ganz langsam bricht sich die Wertschätzung des weichen Spülwassers auch bei den konservativen Hausfrauen Bahn.

Ein Helfer in der Kleinstwohnung

Mein Schrank, der hat zwölf Fächer

Was sich alles so im Laufe der Zeit an Kleinkram ansammelt! Gürtel, Tücher, Aufschläge, ausrangierte und doch nicht überflüssige Kleider — wohin mit all den Sachen? Man findet kaum noch durch und greift immer nach dem Unbrauchbaren, hinter dem die täglichen Dinge sich verbergen.

Ein gutes Hilfsmittel für Ordnung und Uebersicht ist der Schrank. Der ganz gewöhnliche Kleiderschrank. Schön, die Kleider sollen möglichst viel Spielraum haben und nicht zu dicht hängen. Aber wenn wir einiges aussuchen und fortpacken, ist schon Platz gewonnen. Jetzt macht uns der Tischler für ein wenig Geld aus einem Drittel des Gesamtinnenraums einen kleinen Privatschrank. Fünf, sechs Fächer, deren jedes seine besondere Bestimmung bekommt. Oben die Hüte, dann vielleicht Tücher und Kleinigkeiten, dann Wäsche, Strümpfe, ein Fach für erholungsbedürftige Kleidungsstücke.

Auch die Innentüren des Schrankes dürfen nicht ungenützt bleiben. Auf dem oberen Drittel der Tür ziehen wir zwischen zwei Zwecken ein kleines Band. Daran hängen getragene Strümpfe, Schlipse, Gürtel, Schleier. Wenn im übrigen Schrank kein Platz für die Hüte ist, kann man hier ein paar Metallhaken anbringen lassen und die Hüte dort staub- und stoßsicher aufbewahren. Natürlich an jener Schrankseite, die nicht mit Fächern versehen wurde.

Das untere Drittel der Schranktür kann mit einer schräg aufgesetzten Leiste beschlagen werden. Dort finden die Schuhe, die auf ihrem Leisten stehen, einen ruhigen und ordentlichen Platz, wenn man sie mit den Absätzen hinter die Leiste hängt.

Besonders in Kleinstwohnungen muß heute oft der Kleiderschrank als einziges Großmöbel vielen Zwecken dienen. Wie man sieht, kann man ihn immer noch mehr ausnützen.

Deutscher Schmuck

Tragt Bernstein

Mohammedanische Rosenkränze begeistern vielfach durch ihre schöne Form und ihr warmes und schönes Material. Wenn man sich dieses Material aber genauer ansieht, so findet man, daß es der Bernstein ist, unser verachteter Bernstein, den wir ablehnen, zugunsten häufig der übelsten Talmikunst.

Wir müssen ja die geschmacklosesten Ketten und Armbänder aus den unmöglichsten Materialien tragen. Es ist modern — und wie könnte man da ablehnen. Wir vergessen nur dabei, daß diese Mode außerhalb Deutschlands gemacht wurde, wo man sich von geschäftlichen Vorteilen beeinflussen ließ. Aber natürlich nicht zu Deutschlands Vorteil. Und wir sind ja auch so kritiklos, gern die Konjunktur der anderen zum Blühen zu bringen. Statt an unsere Bernsteinindustrie zu denken, die allein noch von wenigen Auslandsaufträgen lebt.

Und doch ist Bernstein einer der schönsten Steine, die es überhaupt gibt. Sein warmer Ton läßt ihn zu den verschiedensten Gelegenheiten passend erscheinen. Er ist imstande, die Schönheit jedes Kleides zu unterstreichen. Er verlangt keine Komposition für seine Wirkung wie so viele Schmuckstücke, die dadurch schon ihren Talmiglanz verraten. Er erlaubt die schönsten Verarbeitungen, die individuellsten Zusammenstellungen.

Abgesehen vom Schmuck sollten wir uns auch sonst mehr mit diesem naturgewordenen Stein umgeben. Ein Schmuckkästchen aus altem Bernstein, dessen Farbe schon ins Rötliche spielt, begeistert jede Frau. Der Stein der Braut in Aegypten ist ausschließlich Bernstein. Welche innere Verbindung haben die Aegypter zu diesem Stein, der doch bei uns geworden ist? In Britisch-Indien und in Afrika wird der Bernstein in knollig geformten Korallen als Kapitalsanlage verwandt. Kunstgegenstände werden mit seltenem Verständnis in Mesopotamien geschätzt. Nur Deutschland hat vergessen, daß der schönste Schmuck der Germaninnen neben dem wunderbaren Haar der Bernsteinschmuck war, auf den keine Frau verzichten wollte.

Was tun Sie, wenn ...

... wenn Küchendunst nicht schwinden will? Man sprengt Essig auf die Herdplatte, streut dann Salz darauf und stellt eine Schale heißen Wassers auf, in die man einige Tropfen Lavendelöl gibt.

... wenn in die Stärkewäsche Fältchen gekommen sind? Ich befeuchte einen reinen Leinenlappen mit klarem Wasser, bestreiche damit die fraglichen Stellen und bügle sofort trocken.

... wenn sich die Teppichenden hochbiegen? Ich streiche auf die Unterseite einen dicken Brei aus Stärkemehl, schütze mit Packpapier und beschwere mit einem Stein.

... wenn die Korbmöbel gelb und schmutzig werden? Man löst 20 Gramm Kleesalz in drei Liter Wasser auf und wäscht damit die Möbel gründlich ab. Mit kaltem Wasser nachspülen.

Praktische Winke

Handfeger nutzen sich immer an der Spitze zuerst ab. Will man sie voll ausnützen, so tut man gut, die Bürste vom Stiel abzusägen und die abgeschabte Spitze auf den Stiel aufzuschrauben.

Alle Pulver und Puder sind am besten in Glas- oder Zelluloiddosen zu geben, da sich Papiertüten und -schachteln schnell abnützen, der Inhalt verdirbt oder unansehnlich wird.

Kleine Seifenrestchen kann man für ein Seifenbad verwenden, weniger für die Wäsche, da Parfüm und Farbe schaden können, aus welchem Grunde man sie auch bei Wundenspülungen vermeidet. In ein Gazesäckchen gebunden, rettet man sie fürs Händewaschen.

Starke Schmutzränder an emaillierten und Zinkwannen reibe man mit einem in Petroleum getränkten Lappen ab und spüle gut nach. Säuren dürfen nicht angewendet werden.

Frische Tintenflecke werden am besten in Milch eingeweicht und dann mit Seifenschaum ausgewaschen. Veraltete Flecke betupft man mit Glyzerin, das dann mit reinem Wasser ausgespült wird. Auch Kartoffelwasser nimmt die Flecken fort.

Was die Mode Neues bringt

Filzreste – praktisch verwandt

Filzreste werden für gewöhnlich vernichtet, das heißt verbrannt. Was soll man schon mit ihnen anfangen? Dabei gibt es auch für sie noch so manche Verwendungsmöglichkeit, wenn man nur ein bißchen überlegt. Der alte Filzhut zum Beispiel, dessen niedriger Kopf ihm schon das Todesurteil brachte, kann gut noch weiterhin verwandt werden. Entweder nimmt man einen Rest Samt, der sich bestimmt irgendwo noch findet, oder wieder einen Rest dunkleren Filz. Geschickte Hände werden leicht den Aufbau mit der kleinen



flotten Schleife fertig bringen, der den nicht mehr modernen Hut mit einem Schlage reizend und neu macht.

Die Sandalen aus Filz trägt man gern im Haus, wenn die warmen Schuhe noch zu warm sind und die Lederschuhe zu schwer. Reicht der Filz nicht, dann kann man wunderbar für die Kappe bunte Seide nehmen und sie besticken. Die weitesten Perspektiven eröffnen sich für die schönsten Hausschuhe.

Kleine Filzblümchen sind imstande, so manches Kostüm vom vorigen Jahr noch nett und ansehnlich zu machen und werden auch mit Geschmack gern auf Straßenkleidern verwandt. Die letzten Restchen schließlich benutzt man, um die Stirnen unserer Kinder vor den scharfen Ecken der Möbelstücke zu schützen, die häufig eine geradezu magische Anziehungskraft besitzen.

Vom Deutschland-Flug

Die Luftjagd geht weiter

Ueber den Deutschlandflug liegen weitere Meldungen vor:

A. **Warschau,** 26. August. (Eig. Drahtber.) Der Flug der 123 deutschen Flugzeuge durch das Korridorgebiet ist gestern reibungslos verlaufen. Zwei deutsche Flugzeuge haben sich wegen Benzinmangels zu einer Notlandung im Korridorgebiet gezwungen gesehen, das eine im Bezirk Karthaus, das andere im Bezirk Dirschau. Außerdem wurde ein mit drei Hamburgern besetztes Kleinflugzeug durch den starken Wind östlich abgetrieben und infolge eines Defekts in der Oelzuführung zu einer Notlandung bei Gnesen gezwungen. Das Flugzeug ist vorläufig beschlagnahmt worden. Die drei Insassen wurden polizeilich sistiert.

Hirth ausgeschieden

Der württembergische Flieger Wolf Hirth mußte in der Nähe von Königsberg eine Notlandung vornehmen. Der Grund ist nicht bekannt. Man weiß nur so viel, daß Hirth im Seekanal bei Wehrdamm am Frischen Haff niederging und seine Maschine dabei ins Wasser fiel. Der Flieger mußte von einem Motorboot ans Land gebracht werden. Er ist aus dem Wettbewerb ausgeschieden.

Bis zum Mittag waren ungefähr 100 Flugzeuge in Königsberg gelandet. Auch der deutsche Kunstflugmeister Gerhard Fieseler, der wegen eines Defektes am Benzintank eine Verzögerung erlitten hat, traf glücklich ein.

Seidemann weiter an der Spitze

Unter größter Begeisterung einer riesigen Zuschauermenge ist der populäre Flieger gestern um 1 Uhr 55 Min. auf dem Flugplatz Tempelhof wieder eingetroffen. Er war den übrigen Teilnehmern des Streckenfluges um wenigstens 1½ Stunden voraus. Auf die Nachrichten über den Verlauf des Rekordfluges hin hatten sich zu seinem Empfang zahlreiche Behördenvertreter eingefunden. Seidemann erledigte mit einer erstaunlichen Genauigkeit und Pünktlichkeit sein Pensum und erregte mit seinem schnellen Fluge wieder einmal, wie seinerzeit im Europaflug, allgemeines Aufsehen.

Weitere Ankünfte in Berlin.

Nach Oberleutnant Seidemann traf um 15.35 Uhr der Oldenburger Lauw auf Klemm auf dem Tempelhofer Flughafen ein. Um 15.48 Uhr kam als dritter der Chefpilot der Heinkelwerke, Junck, auf der neuen Heinkel „He 72" an. Bis 19 Uhr waren 45 Teilnehmer am Deutschlandflug in Tempelhof eingetroffen, unter ihnen Poß, von Dungern, Ministerialrat Christiansen, Osterkamp und der Segelflieger Martens.

*

Als 17. und letztes Flugzeug der Klasse C des Deutschlandfluges ist um 18.59 Uhr die Spezialmaschine der Darmstädter Hochschule mit dem Piloten Eujen glatt gelandet und zum Weiterflug nach Berlin gestartet.

*

Der erste Tag brachte eine ganze Reihe von Ausfällen. Die Zahl der endgültig Ausgeschiedenen hat sich am Schluß des ersten Tages auf 19 Teilnehmer erhöht. Startbereit für die zweite Etappe liegen in Tempelhof nunmehr 103 Maschinen, während zwei Flieger wegen der einbrechenden Dunkelheit auf der Strecke zu Notlandungen gezwungen waren.

Start der Deutschlandflieger zur zweiten Etappe

Berlin, 26. August. Heute früh starteten die Deutschlandflieger zu ihrer zweiten Flugetappe im Flughafen Tempelhof. Auf dem Rollfeld hatten sich wieder zahlreiche Ehrengäste eingefunden, unter ihnen der Präsident des deutschen Luftsportverbandes, von Hoeppner. Die Wettermeldungen von der Strecke lauteten recht günstig, nur von Bremen wurde noch leichter Bodennebel angesagt. Die Flieger wurden in Gruppen zu je vier gestartet. Als erste wurden die Teilnehmer der Klasse C auf ihre 1345 Kilometer lange Flugstrecke geschickt, die sie in den Nordwesten bis nach Wyk auf Föhr und Westen bis nach Düsseldorf über Münster und wieder zurück nach Berlin führt. In der ersten Reihe startete am äußersten linken Flügel der Rekordflieger Oberleutnant Seidemann auf seiner roten Heinkel „He 64".

Punkt 6 Uhr senkte sich die Startflagge, und die ersten Maschinen entschwanden ohne zu kurven sofort in westlicher Richtung. Nacheinander wurden dann in Abständen von 2 bis 4 Minuten die weiteren Teilnehmer der schweren Klasse und die Maschinen der Klassen B und A auf die für sie 1061 bzw. 864 Kilometer lange Flugstrecke geschickt.

Poß beim Deutschlandflug abgestürzt

Berlin, 26. August. Der deutsche Verkehrsflieger Poß, der zweimal hintereinander beim Europarundflug den zweiten Platz belegt hatte, ist auf der zweiten Etappe des Deutschlandfluges in der Mark etwa 100 Kilometer von Berlin entfernt abgestürzt und schwer verletzt. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Sportflieger Poß und Begleiter tot

Berlin, 26. August. Auf der zweiten Tagesstrecke des Deutschlandfluges verunglückten am Sonnabend früh der bekannte deutsche Sportflieger Reinhold Poß, der Deutschland wiederholt bei internationalen Flugwettbewerben mit hervorragenden Erfolgen vertrat, sowie sein Begleiter Paul Weirich über Wildberg bei Neustadt an der Dosse tödlich. Der Absturz erfolgte dadurch, daß Poß in einer zu niedrigen Höhe flog. Man nimmt an, daß Poß so niedrig flog, um die in der geringen Höhe günstigen Windverhältnisse auszunutzen. Die Besatzung war sofort tot.

Die Landung der Deutschlandflieger auf dem Bremer Flughafen

Bremen, 26. August. In kurzen Zeitabständen trafen die weiteren Deutschlandflieger auf dem Bremer Flughafen ein. Bis 9.12 Uhr waren etwa 60 Flugzeuge auf dem Rollfeld glatt gelandet.

Als erster der großen Klasse landete Seidemann um 9.02 Uhr. Ihm folgte um 9.07 Uhr die akademische Fliegergruppe Böblingen, acht Minuten darauf kam die hannoversche Staffel an. Um 9.43 Uhr ist das Flugzeug C 3 gelandet, das den Namen des Reichsstatthalters von Oldenburg und Bremen „Carl Roeser" trägt.

Maschine B I von der hannoverschen Staffel wurde bei der Landung beschädigt.

In Bremen

Bremen, 26. August. Die Hansastadt Bremen erwartete heute die Deutschlandflieger. Schon in den frühesten Morgenstunden herrschte auf dem Bremer Flugplatz ein reges Treiben. Tausende von Menschen strömten zum Flugplatz, um die Deutschlandflieger zu empfangen. Als erster überfliegt um 8.17 Uhr Scheuermann von der Fliegerlandesgruppe Berlin auf seiner schmissigen Messerschmitt-Maschine den Flugplatz. Kurz darauf landete Scheuermann glatt. In Zeitabständen von etwa einer Minute geht von da ab immer ein Deutschlandflieger auf dem Rollfeld nieder.

Nebel behindert die Deutschlandflieger

Bremen, 26. August. Trotz der günstig lautenden Wettermeldungen aus dem Gebiet um Münster ist ein Teil der Deutschlandflieger nach dem Start von Bremen wieder gezwungen worden, kehrt zu machen. So kamen um 10.30 Uhr die Maschinen H 1 und H 4 zurück. Die Flieger erklärten, daß etwa 15 Kilometer südlich der Nebel so dicht gewesen sei, daß sie nicht einmal die Bahnlinie Osnabrück—Bremen hätten erkennen können.

Bis 10.40 Uhr waren 96 Maschinen in Bremen gelandet.

Seidemanns Abflug von Düsseldorf

Düsseldorf, 26. August. Seidemann verließ den Düsseldorfer Flughafen gegen 11 Uhr. Als Zweiter traf Scheuermann ein, ihm folgten dann in kurzen Abständen die weiteren Maschinen.

Ein auslanddeutscher Monumentalfilm im Werden

In Neubabelsberg, dem Atelier der „Ufa", ist in den letzten Wochen sehr viel gebaut worden, und wenn man durch die modernen und die Alt-Wiener Straßen hindurchgegangen ist, steht man plötzlich in der Mandschurei. Kleine Esel und störrische Mulis tragen große Lasten, chinesische Händler sitzen in ihren Buden und halten tausenderlei Krimskrams feil; gravitätisch stolziert ein lächerlich anmutender Schutzmann mit hohen weißen Gamaschen und einem Gesicht wie eine vertrocknete Zitrone durch das Straßengewühl. Biegen wir um die nächste Ecke, dann stehen wir vor rauchgeschwärzten Ruinen; riesige Granatlöcher in den Häusern und vor uns ein gewaltiges Tor aus der Zeit der Macht und Herrlichkeit der chinesischen Kaiser, dem selbst die neuzeitlichen Granaten nicht viel haben anhaben können. Wir sind in Charbin. Die Ufa hat keine Kosten gescheut, um das Milieu so echt wir nur irgend möglich zu gestalten. Chinesische Architekten haben an den Bauten mitgewirkt. Dutzende echter Chinesen sind eigens von weit her nach Neubabelsberg gebracht worden. Dort marschiert eine Truppe von Rotgardisten, und rechts um die Ecke erhebt sich eine mächtige Barrikade von Sandsäcken und spanischen Reitern, hinter denen schottische Hochländer in ihren Weiberröcken Wacht halten, hinter ihnen der herrliche Garten und das Palais der europäischen Missionen.

All dieser viele Hunderttausende kostende Aufwand wird von der Ufa gemacht, um einen Monumentalfilm zu drehen, zu dem Gerhard Menzel das Textbuch gemacht hat. Der Film heißt „Flüchtlinge" und hat jenes grauenhafte Schicksal unserer rußlanddeutschen Volksgenossen zum Vorbild, die vor einigen Jahren aus der Sowjethölle entronnen sind und nun in Charbin zwischen die Fronten der kämpfenden chinesischen Generale kommen, stets verfolgt von den Kommissaren der GPU. Auch heute noch fristen einige hundert Wolgadeutsche ihr entsetzliches Dasein in einigen Holzbaracken von Charbin. Sie können nicht fort, weil ihnen das Geld mangelt, um die Ueberfahrt nach Amerika und die Ansiedlungskosten zu bezahlen. Der deutsche Konsul, das deutsche Rote Kreuz erhalten die Menschen kümmerlich am Leben. Weshalb sind sie überhaupt geflohen? Hatten sie nicht die Möglichket, sich mit den russischen Verhältnissen irgendwie abzufinden? Bestand gar keine Aussicht mehr für sie, in Rußland zu bleiben?

Es gab im Jahre 1914 rund 2 Millionen deutsche Bauern in Rußland, Menschen, die in Treue an ihrem Deutschtum hingen und die hervorragende Bauern des weiten russischen Reiches waren. An 60 000 Quadratkilometer Landes hatten sie im Laufe der Zeit der Steppe aber auch den Sumpfwäldern Wolhyniens und Sibiriens abgewonnen. Schon die zarische Regierung hat sich schwer gegen diese deutschen Bauern vergangen. Die Bolschewisten haben kein Mittel unversucht gelassen, das deutsche Bauerntum wirtschaftlich und seelisch zu vernichten. Zehntausende sind in der Revolutionszeit ermordet worden, Hunderttausende dem Hunger und Epidemien erlegen. Der Fünfjahresplan, die Kollektivisierung, der Kampf gegen die Kulaken, die wohlhabenden Bauern, haben das Rußlanddeutschtum auf das allerschwerste getroffen. Ihre Verwurzeltheit mit dem Boden hätte aber wohl dazu geführt, daß sie sich irgendwie in die bolschewistische Wirtschaftsordnung eingegliedert hätten. Den nachsichtslosen Kampf gegen das Christentum können sich die Rußlanddeutschen nicht gefallen lassen, denn sie sind ein zu tiefst religiöser und frommer deutscher Volksstamm, und ohne Gott hat für sie das Leben auf Erden keinen Zweck. In großen Massen begannen sie abzuwandern, doch die GPU. läßt sie nicht aus dem Lande, verschickt sie nach Sibirien, wo sie in Eis und Schnee Sklavendienste verrichten müssen. Einzelne, besonders mutige kleinere Gruppen haben sich durch Persien durchgeschlagen, haben den weiten Weg durch ganz Sibirien zurückgelegt und sind bis Charbin gekommen, um dort bei der Interalliierten Mission Schutz zu suchen. Das Schicksal einer solchen Flüchtlingsschar wird in diesem Film: „Flüchtlinge", der im Herbst herauskommt, geschildert. Ein erschütterndes Schicksal, denn es zeigt uns all die leibliche und seelische Not des Rußlanddeutschtums. Der erste große Film mit auslanddeutschem Thema. Das gesamte Auslanddeutschtum wird ihn mit allergrößter Spannung erwarten.

Fritz Heinz Reimesch.

Der Film bringt es an den Tag

Zum ersten Male ist in einem englischen Gericht ein Film als Beweismittel zugelassen worden. Aus dem Lagerhaus einer englischen Fleischfirma in London waren lange Zeit hindurch große Mengen von Schinkenspeck gestohlen worden. Ein Privatdetektiv mit einer kleinen Filmkamera beobachtete das Lagerhaus mehrere Tage lang, und es gelang ihm, eine Filmaufnahme zu machen, auf der man sehen konnte, wie ein Angestellter der Firma aus einem Seitenausgang die gestohlene Ware fortschaffte Daraufhin erfolgte Verhaftung und Verurteilung.

Mit dem Wanderstock ...

Dort, wo die Karpathen ihre Ausläufer bis in die Sudeten schicken, wo die Weichsel ihre ersten plätschernden Wellen aus der Erde zum Tageslicht sendet, befindet sich eine deutsche Sprachinsel. Schon vor langer Zeit haben Schlesier, Pfälzer, Schwaben dorthin ihre Schritte gelenkt, haben sie am Fuße der Beskiden die ersten Wälder gerodet, Roggen und spärlichen Hafer gepflanzt. An den Berghängen aber blieben unbehelligt die bescheidenen Bergbewohner, die Goralen.

Und wenn wir mit dem Rucksack auf dem Rücken, den Wanderstock in der Hand durch die Täler ziehen, wenn wir durch die rauschenden Wälder gehen, umgibt uns ein großes Stück der Bedürfnislosigkeit dieser Bewohner. In den bequemen Kurorten Bystraj oder Szczyrk, am Fuße der Magura, des Klimczok, da leben die bequemen Menschen oder die Kranken. In behaglicher Ruhe schlendern sie durch die sehr belebte Ortschaft. Aber wir, die wir den Stock zur Hand nehmen, setzen Schritt für Schritt in die Höhe, dort hinauf, wo ein frischer Höhenwind geht. Die Bäume neigen sich ehrfurchtsvoll vor diesem losen Gesellen. Aber in den Nächten heult er seine ganze Kraft um Haus und Baum und Gipfel.

Steile und bequeme Serpentinenwege führen hinauf zur Magura, dort, wo der sagenumwobene Klimczok seinen Kopf erhebt, um aus den Föhren und zerzausten Buchen nach der Hohen Tatra hinüberzuschielen. Und die große Wiese, auf der so viele Schafe weiden, führt uns zur Klementinenhütte hin, die den Namen nach der Fürstentochter trägt, die dem Räuberhauptmann Klimczok sich zu eigen gab und die mit ihm zusammen in den Tod ging. Heute ist es in der Klementinenhütte sehr traulich und gemütlich. Es kommen mit freudigem Gebell eine ganze Reihe Hunde dem Wanderer entgegen, und schnell hat man die Gesellschaft kennen gelernt, den Dackel Ingo, den Spitz Kascha, den alten schwarzen Haushund Tschekki und die besondere Liebe, die Promenadenmischung Ludki. Und die Tochter des Hauses mit ihrem herzlichen und freundlichen Wesen macht allen Besuchern das Herz froh; dazu kommt die Hausfrau, die Seele des Hauses, die immer etwas besonderes für ihre Gäste hat. Der Hausherr geht gern auf die Jagd, schießt manchen Bock oder auch nicht und erzählt herrliche Geschichten.

Und wenn dann der Abend kommt und die Schatten langsam die Wiese ins Dunkel schließen, wenn die Häher rufen und verstohlen ein Bock durchs Gebüsch bricht, wenn die langen, feierlichen, weißen Nebelschleier um die Höhen brauen, wenn erst Stern um Stern in der Höhe leuchten, da tritt die große Einsamkeit zu dir, die dich mit neuer Kraft füllt und die dir beizubringen sucht, daß alles verstehen langsam auch alles verzeihen heißt. Tief unter dir in weiter Ferne liegt in funkelndem Lichterglanz Bielitz. So klar leuchten die Sterne herauf, als sei ein Fackelzug angezündet, um diese festliche Stille zu ehren. Und immer weiter dehnt sich der Lichterkranz aus, bis Dziedzic, Pleß. Dann kommt die große, schwarze Nacht, und erst fern am Horizont leuchtet wieder der Lichterkranz des oberschlesischen Industriegebietes herauf. Das ist ein Flimmern und Leuchten ohnegleichen. Und aus den steilen Hängen kommt der Wind heraufgeheult in hastiger, wilder Freude, um dir so recht zu Herzen durch die Jacke zu wehen, damit du fühlst, wie gesund die Luft ist, die hier von allem Erdenstaub und Erdenleid entkleidet, dich umfängt.

Und wie lange kannst du wandern! An murmelnden Quellen vorbei, die dünn durch Steinrinnsale ins Tal hinuntereilen. Da umgeben dich urwaldartige Baumriesen aus vergangener Zeit. Tannen und Buchen mehr als dreihundert Jahre alt. In himmlisch strahlenden Farben leuchtet der Fingerhut am Hang. Dort steht in sattem Grün der Enzian, der bald zu blühen beginnen will. Oder du findest erstaunt die Gnomen des Waldes, die Pilze, Rotkäppchen, Steinpilze Campignons und wie sie alle heißen. Unendlich viel Blaubeeren sind noch da und reifen in der Höhensonne. Wenn du die schmalen Stege durch den Wald steigst, kommen dir die Goralen entgegen mit riesengroßen Grasbündeln, die sie Huckepack tragen. Sie wünschen dir alle ein „Gott zum Gruß", und manchmal ziehen sie dich in ein Gespräch über Woher und Wohin. Die Leute sind unendlich arm, und eine Zigarette oder Zigarre kann dort den schwer arbeitenden Mann zum glücklichsten Menschen der Welt machen. Darum, wenn du wandern willst, greife ruhig in die Tasche, um eine Zigarette zu spendieren. Ein Stückchen Zucker für ein Kind wirst du auch immer bei dir haben, und glückselige Augen blicken dir nach.

Und wenn du gar noch weiter nach Osten wanderst, dort, wo die hohen Beskiden um die Babia Góra sich hinziehen, wird erst die tiefe Ruhe der Einsamkeit um den Wanderer sein. Durch endlose, schwermütige Wälder, über blumenübersäte Waldwiesen geht der Anstieg, nachdem man das Dorf Milowka im Tal gelassen hat. Auf der Hala Boracza ist das Schutzhaus Makabi eine stille Unterkunftsstätte, aber dann geht es in weit geschwungenen Serpentinen, immer langsam und bequem ansteigend, hinauf durch den endlosen Fichten- und Tannenwald, durch den die Sonne so golden ihr Licht sendet. Tief unter uns liegen die weit hinaus gestreckten Täler. Wie ein Schachbrett in der Ferne die Felder, auf denen noch Roggen und Hafer steht, tief an den Hang geschmiegt alte Goralenhütten aus Holz und auf den Wiesen die Schaf- und Rinderherden, die der Goralenbub betreut. Durch die Täler klingt der schwermütige Goralenruf, eine absteigende Melodie, auf die in der Ferne ein anderer Hirte antwortet.

Und endlich geht man oben am Kamm entlang. Weit in die Ferne ziehen die endlosen Bergketten. Im Osten ragt aus den Hochzügen die sagenumwobene Babia Góra auf, das polnische „Matterhorn", und vor uns liegt der Kegel des Pilsko. Tief im Tale liegen die Wälder, aus denen der Rauch der Waldarbeiter steigt, die sich ihre karge Mahlzeit wärmen. Aus den blauen Höhenzügen steigen am Horizont die gewaltigen Spitzen der Hohen Tatra im ewigen Schnee. Da liegt die zerrissene Rohaczgruppe, dort zieht sich die Tatra hin, und ganz in der Ferne blaut die niedere Tatra mit dem Königstisch und dem Dzombir. Ein Einsiedler ragt aus den Bergzügen auf: es ist der steile, felsige Hocz oder die zerklüftete Rossuta.

Im Walde versteckt liegt das neu gebaute Schutzhaus des deutschen Beskidenvereins auf der Lipowska, die Dr. Stonawski-Hütte. Auf einem festgefügten, steiniger Unterbau ist das geschmackvolle Holzhaus errichtet, und Liebe zu den Bergen, zur Natur hat diese Schutzhütte zu einem Schmuckstück gemacht. In den Liegestühlen räkelt sich der müde Wanderer, vor ihm blauen in endloser Ferne die Bergzacken und Höhenzüge, und leise rauscht der Wald aus der Tiefe. Höhensonne! Höhenluft! Wir sind hier nahezu 1400 Meter hoch, und neue Lebenslust füllt die Adern mit ihrer reinen Kraft.

Es ist seltsam: hier in der Höhe haben die Menschen alle ein so frohes, ein so befreites Lachen an sich. Hier kann man nur frohe Augen sehen. Hier ist gut sein, hier bleiben wir einige Tage. Und wenn am Morgen die Sonne ins Fenster scheint, da packt dich die freie Lust zum Wandern an. Stock und Rucksack sind die einzige „Last". Im ruhigen Wanderschritt geht es die Höhen entlang, nach der Romanka, der Marschalkowska, bis zum Pilsko. Und dann lenkst du wieder den Schritt ins Tal, am sprudelnden Bach vorbei, durch freundliche Dörfer, an grüßenden Menschen gehst du vorüber, und immer wieder grüßen die Berge von allen Seiten, locken die Täler zu stiller Rast.

Unberührt und doch von der menschlichen Gemeinschaft nicht zu weit entfernt, liegen die Beskiden, der schönste Bergeskranz in unserer Heimat, der immer wieder den Freund der Berge anzieht. Wir kennen diese Berggruppen viel zu wenig in unserem Lande, aber wer sie kennen gelernt hat, wird immer wieder seine Schritte dorthin lenken, um Ruhe und Erholung zu finden für den Kampf des Tages. In die dumpfeste Stille des Herzens leuchten dir die Stunden, die die Bergeswelt geschenkt hat. Und die Grüße deiner Volksgenossen, die dort um Brot und Leben ringen, vergolden die Stunden der Erinnerung.

Robert Styra

Franz von Papen als Diplomat und Offizier im Weltkriege

Wenn der Hellweg — die alte Ruhrstraße — hinter den Vorstädten Dortmunds das Herrschaftsgebiet der Zechen und Hochöfen verlassen hat, zieht er fast schnurgerade in östlicher Richtung durch das westfälische Land. Rings rauschende Kornfelder. Wiesen und rote Heiden huschen vorbei, zwischen Wallhecken und Riesen-eichen ducken sich einsame Höfe, zuweilen auch taucht ein Pfluggespann auf und verschwindet im unendlichen Blau.

In dieser fruchtbaren Landschaft, drei Wegstunden von Soest entfernt, liegt das stille und fromme Städtchen Werl, wenige Quadratkilometer im Geviert, mit einem altersgrauen Kloster, dessen ernster Glockenschlag weit in die Runde geht.

Hier wird am 29. Oktober 1879 Franz von Papen geboren. Seine Ahnen sind die „Erbsälzer von Werl und Neuwerk“, Besitzer der im Kreise Soest gelegenen Salinen, „Salzjunker“, deren Gerechtsame bis auf Karl den Großen zurückgeführt werden. Weitverzweigt, welterfahren, vielgereist, begnügten sie sich nicht mit der Verwaltung ihrer Güter, auch in Klerus, Wissenschaft und Wirtschaft entsandten sie namhafte Vertreter. Im 19. Jahrhundert tritt der militärische Einschlag hinzu. Der Vater dient im Westfälischen Ulanen-Regiment Nr. 5 und nimmt an den Feldzügen von 1866 und 1870/71 mit Auszeichnung teil. Seine Erzählungen, die aus dem unmittelbaren Erleben einer heroischen Epoche schöpfen konnten, mögen in dem Knaben den Mut zu persönlichem Einsatz, die Lust am Soldatentum, das Interesse für die vaterländische Geschichte, für die großen Männer der engeren Heimat, die Liebe zu Wald, Meer und Tier gefestigt haben. Im übrigen zeichnet der Wandergang der Kindheit den üblichen Weg: wilde Knabenkämpfe, straffe Durchbildung des Körpers in Spiel und Sport, ein Heißhunger nach Büchern und historischer Belehrung, dazu das untadelige Vorbild liebender Eltern und das weltumfassende Wort der Kirche, deren ewige Wahrheit Franz von Papen fortan als festgefügtes Seelengut begleitet. Wenn trotzdem aus ihm kein Gelehrter oder Priester wird, so mag daran ebenso sehr der soldatische Geist des Vaters schuld gewesen sein wie seine eigene überschäumende Energie, die ihn von selbst auf die militärische Laufbahn verweist. Er tritt 1896 in das 5. Ulanenregiment in Düsseldorf ein, wird 1898 Leutnant, 1908 Oberleutnant, 1913 — erst 33jährig — Hauptmann im Großen Generalstab und lernt so, der Regel getreu von der Pike auf dienend, wurzelnd in der klassischen Ueberlieferung der Einheitskriege, in die er hineinwächst und die ihn zu selbständigem Handeln erzieht. 1905 vermählt er sich — ein forscher Rennreiter, ein eleganter Tänzer, ein glänzender Gesellschafter und prachtvoller Kamerad — mit Martha von Boch, der Tochter des Geheimrats von Boch-Galhau aus dem großen industriellen Hause Villeroy und Boch im Saargebiet. Aus dieser Verbindung stammt Papens Verwandtschaft mit zahlreichen Familien der luxemburgischen, belgischen und französischen Aristokratie.

*

Der Ausbruch des Weltkrieges findet Papen als Militärattaché bei der deutschen Gesandtschaft in Washington. Die Einzelheiten seiner Tätigkeit in dieser verantwortungsvollen Stellung, die die englandfreundliche Haltung der Vereinigten Staaten besonders schwierig gestalten mußte, sind — wie so viele Vorgänge der Kriegszeit — einer einwandfreien und objektiven Berichterstattung unzugänglich. Nach amerikanischen Angaben soll Papen ein über den ganzen amerikanischen Kontinent ausgebreitetes Spionagenetz organisiert und — direkt oder indirekt — die zahlreichen Sabotageakte durchgeführt haben, denen riesige, zum Abtransport an die Westfront bereitstehende Munitionslager im Werte von mehr als einer Milliarde Dollar zum Opfer fielen. Es ist bekannt, wie sehr gerade in den kritischen Jahren 1914 und 1915 die Kriegsmateriallieferungen des rohstoffreichen Amerika die bereits empfindlich geschwächte Widerstandskraft der Gegner Deutschlands gestärkt haben, und daher nicht zu verwundern, wenn von deutscher Seite energische Gegenmaßnahmen ergriffen wurden. Es ist andererseits, zumal durch die unermüdliche Tätigkeit des deutschen Generalkonsuls von Lewinski, einwandfrei nachgewiesen und auch von Amerika unbestritten geblieben, daß das gesamte Anklagematerial als nicht stichhaltig und zum größten Teil als gefälscht erkannt worden ist. Soweit deutsche Sabotageakte unzweifelhaft vorgekommen sind, ist eine direkte Urheberschaft der deutschen Botschaft nirgends festgestellt worden. Inwieweit man daraus den Schluß ziehen kann, daß Papen eben ein ungewöhnlich geschickter Mann gewesen ist oder ob man die wahrscheinlichere Wendung vorzieht, wonach er nichts anderes als seine vaterländische Pflicht getan hat, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls verlangte der damalige amerikanische Staatssekretär Lansing unter dem Eindruck der Fälle Black Tom und Kingland die Abberufung Papens, die dann auch — um das ohnehin gespannte Verhältnis zwischen Deutschland und USA. nicht ncho mehr zu trüben — im Spätherbst 1915 vollzogen wurde.

Papen reist über England, wo sein Gepäck kontrolliert und mehrere Aktenmappen völkerrechtswidrig beschlagnahmt werden, nach Deutschland zurück und übernimmt kurze Zeit danach, als der Krieg zu seiner ganzen Größe und Furchtbarkeit emporwächst, die Führung des 2. Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 93. Auch auf diesem Posten, der nach der diplomatischen Feuerprobe zur soldatischen wird, lebt er völlig der Pflicht: kein Krieger um des Krieges willen, eher ein Offizier, wie junge Deutsche ihn lieben, die Lauen mit Kraft füllend, stets um das Wohl der Truppe besorgt, strenge Disziplin haltend, aber mit Gerechtigkeit, durch Haltung und Beispiel wirkend, aber in so heiterer und leichter Weise, daß es ihm niemand zum Vorwurf machen kann. So bewährt im Frontdienst, durch sicheres Urteil und Entschlossenheit empfohlen, wird er im Sommer 1916 als Generalstabsoffizier der 4. Garde-Infanterie-Division zugeteilt. Der neue Mann, drakonisch streng gegen sich wie nur je ein Diktator, unermüdlich, wenn es gilt, die gestellte Aufgabe bis ins Letzte durchzudenken und vorzubereiten, setzt den ganzen Reichtum und die Wendigkeit seines Geistes, die Schnelligkeit und Kraft seines Entschlusses und die unbeirrbare Klarheit seines Willens für die Truppe ein. Kein Angriffsbefehl geht hinaus, keine Patrouillenunternehmung findet statt, ohne daß Papen, persönlich von Sappe zu Sappe kriechend, jede Möglichkeit eingehend prüft. Immer wieder erscheint er zu mündlicher Rücksprache in der vordersten Linie. Denn er weiß, daß er damit am besten das Zusammenwirken der Waffen fördert, die Nöte der Truppe erforscht, an Brennpunkten das richtige Urteil gewinnt und die Kraft seines Widerstandswillens auf andere überträgt.

Am 22. August 1916 wird die Division mit Kraftwagen auf das Nordufer der Somme geworfen und bei Thieppal-Monquet-Ferme eingesetzt. Thieppal, der heißumkämpfte, von drei Seiten artilleristisch umfaßte Eckpfeiler an der nördlichen Einbruchsfront, ist in höchster Gefahr. Ununterbrochen fluten die englischen Großangriffe heran, glühend heiß brennt die Augustsonne, die deutschen Regimenter halten stand. Doch als die Nachbardivision Courcelette verliert und damit die Flanke des Abschnitts entblößt, wird die Lage kritisch. Da rafft Franz von Papen eine Schar von Schreibern, Burschen, Ordonnanzen zusammen und verriegelt in schneidigem Gegenangriff die entstandene Lücke. Der 4. November 1916 sieht die Gardedivision zum dritten Male in der Sommeschlacht und wiederum an einem Brennpunkt, auf der Butte de Warlencourt, südlich Bapaume. In Schlamm und Eis und feindlichem Feuer wird die Höhe, die ein Bericht der „Times“ aus jenem Winter mit dem Felsen von Gibraltar vergleicht, gehalten, bis am 23. Februar die Siegfriedstellung bezogen wird.

Neue Aufgaben bringt die Osterschlacht bei Arras 1917. Die Engländer haben an den Vimyhöhen in 15 Kilometer Breite die deutschen Linien durchstoßen. Die 4. Garde-Division erhält den Befehl, das Loch zu schließen. Die erfolgreiche Lösung dieser schwierigen Aufgabe wird durch den vorauseilenden Generalstabsoffizier von Papen eingeleitet, dem es gelingt, bei den örtlichen Kommandostellen den verzettelten Einsatz der anrückenden Truppen zu verhüten und ihre geschlossene Entfaltung zu ermöglichen.

Da erfolgt unerwartet, während die Division bei Lens einen hartnäckigen, in der Verwendung der Kampfmittel sich täglich steigernden Stellungskrieg führt, die Berufung Papens zum Generalstabsoffizier der neu gebildeten vierten osmanischen Armee, die dem Befehl des Generals der Infanterie von Falkenhayn unterstellt wird. Man hat sich unter dem Eindruck der gigantischen Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz daran gewöhnt, die Feldzüge in Mesopotamien und Palästina zu bagatellisieren. Wer jedoch weiß, unter welchen Bedingungen die zahlenmäßig schwachen deutschen Verbände — Meilen von der Heimat entfernt — zu kämpfen hatten, bei tropischer Hitze, mangelhafter Verpflegung, unwegsamem Gelände, von Seuchen und Fleckfieber und auf den „Anmarschstraßen“ von Räubern und arabischen Horden bedroht, wird auch der Heeresgruppe „Jildirim“ die militärische Anerkennung nicht versagen. Denn auch sie kämpfte im heißen Dünensand der Wüste El Tih, vor Gaza und Jerusalem, in den Bergen von Moab und Judäa — ihrem Schwure getreu — für die Ehre des Vaterlandes.

Vorstehenden Abschnitt haben wir mit Erlaubnis des Bergstadtverlages der soeben erschienenen politischen Biographie von Gert Buchheit „Franz v. Papen“ entnommen, die das Wirken des Vizekanzlers für das nationale Deutschland und für die katholische Kirche eingehend würdigt. 120 Seiten, kartoniert 2 RM.

Polizeiverfügung vom 21. 6. 1912 zur Verhütung von Schoberbränden folgendes bekannt: Schober von Getreide, Stroh und Oelfruchtpflanzen müssen entfernt sein: von Gebäuden jeder Art, Holz- und Kohlenlagern mindestens 30 Meter; von Eisenbahnlinien mindestens 40 Meter; von öffentlichen Wegen und Plätzen mindestens 25 Meter; von Wäldern jeder Art mindestens 80 Meter. Gruppen von Schobern, die mehr als 5000 Kubikmeter enthalten, sind nicht zulässig; solche Schober müssen mindestens 30 Meter von einander entfernt aufgestellt werden. Bei einer kleineren Anzahl und vorübergehender Aufstellung können die erwähnten Entfernungen mit Erlaubnis der örtlichen Polizeibehörde bis zur Hälfte verringert werden. Als vorübergehend wird eine Zeit von höchstens vier Wochen angesehen. Für Nichteinhaltung dieser Verfügung werden Strafen auferlegt.

× **Schadenfeuer.** Bei dem Besitzer Świeściak in Murzynowo leśnie brannte in der vergangenen Woche ein Stall vollständig nieder. Mitverbrannt sind ein Auto, ein Kutschwagen und etliche Stück Geflügel. Nur der Geistesgegenwart der Schwester des Besitzers, der gerade nicht anwesend war, ist es zu verdanken, daß das Großvieh nicht auch in den Flammen umkam. Während der Stalljunge beim Ausbruch des Feuers vor Angst davonlief, ging das junge Mädchen in den brennenden Stall, kettete alle Kühe los und ließ sie ins Freie. Der Brandschaden beläuft sich auf ca. 12 000 Zl.

Krotoschin

Registrierung des Jahrgangs 1915. Das Landratsamt fordert alle im Jahre 1915 geborenen Männer auf, sich zur Registrierung im Laufe des Monats September in den zuständigen Magistraten oder Gemeindeämtern während den Amtsstunden zu melden. Die sich Meldenden haben ihren Personalausweis sowie das letzte Schulzeugnis mitzubringen. Die außerhalb der Gemeinde Geborenen haben ferner eine Geburtsurkunde vorzulegen. Von der Registrierungspflicht sind nur Ausländer befreit. Übertretungen dieser Verordnung werden mit 500 zł oder 6 wöchentlicher Haft bestraft

Ostland-Treuefahrt. Die ersten Teilnehmer der Ostland-Treuefahrt passierten am vergangenen Freitag, von Zduny kommend, um 8.15 Uhr unsere Stadt. Es waren einige Motorräder mit Anhänger begleitet von einem Auto, welche in der Richtung Koschmin—Gnesen weiterfuhren. — Wie verlautet, sollen 4—500 Kraftfahrzeuge die Grenze bei Zduny passieren, demnach durch Krotoschin fahren.

Rawitsch

— **Von Radfahrer umgerissen.** Am letzten Donnerstag vormittag wurde der Rechtsanwalt Dr. Kuryllo von hier in Ostrowo von einem Radfahrer angefahren und zu Boden gerissen. K. erlitt Verletzungen an Fuß, Knie und Hand und mußte sich (er befand sich eben auf dem Weg zur Heimfahrt) bei seiner Ankunft in Rawitsch in ärztliche Behandlung begeben.

— **Registrierung der 18jährigen im Wojtbezirk Rawitsch.** Das Wojtamt Rawitsch fordert die im Jahre 1915 geborenen männlichen Personen auf, sich in nachstehend angegebener Reihenfolge persönlich zwecks Registrierung im Wojtamt Rawitsch zu melden. Dabei sind Personalausweis, Geburtsschein und Schulzeugnis vorzulegen. Die Meldungen haben zu erfolgen am 1. September aus der Gemeinde Białykal, am 2. September aus Dębno, 4. September aus Iżbice, Kąty, Konarzewo, Kubeczki, am 5. September aus Łąkta und Laszczyn, am 6. September aus Masłowo, Niedzwiadki, Sarnówka, am 7. September aus Sierakowo, Sikorzyn und Stwolno, am 8. September aus Słupia K., am 9. September aus Szymanowo, am 11. September aus Sworowo und Ugoda, am 12. September aus Wdyawy, am 13. September aus Zielonawieś, am 14. September aus Zawady und Żylice, am 15. September aus Gutsbezirk Dąbrówka und Laszczyn, am 16. September aus Konarzewo, Sarnowa, Kowalicki, Stwolno und Sworowo. — Nichtmeldung wird bestraft.

Bentschen

— **Vergiftet.** Der Zimmermann Hübner, der in der Schützschen Dampfbrauerei seit Jahren tätig war, trank am 22. d. Mts. Salzsäure, ob aus Versehen oder mit Absicht, ist nicht festgestellt. Er starb während seines Transports nach dem Kreiskrankenhause Neutomischel. H. war ein Mann über 60 Jahre.

— **Sommervergnügen des Landwirtschaftlichen Vereins Strese.** Am Sonntag, 20. d. Mts., fand ein Sommervergnügen des Landwirtschaftlichen Vereins Strese im Garten und später im Saale des Herrn Karl Dalchau daselbst statt. Nachmittags hielt Gartenbaudirektor Reissert von der Welage-Posen einen Vortrag über „Obstbaumkultur und Veredelung von Obstbäumen“. Sowohl der Vortrag wie das Fest waren recht gut besucht.

Inowroclaw

z. **Beide Male kein Glück gehabt.** In der vergangenen Nacht versuchten unbekannte Diebe in die Wohnung des Postmonteurs Loserski in Bartschin einzudringen und hatten zu diesem Zweck bereits die Küchenfensterscheibe eingedrückt. Sie wurden jedoch bei ihrer Arbeit gestört und flüchteten; sie gaben ihr Vorhaben aber nicht auf und versuchten es in derselben Nacht noch einmal. So kamen sie an das Haus des Landwirts Bernhard Stranz, wo sie ebenfalls das Küchenfenster zertrümmerten; sie wurden auch hier von dem hinzukommenden Nachtwächter verscheucht und entkamen unerkannt.

z. **Mit dem Arm in die Dreschmaschine geraten.** Während des Dreschens von Getreide geriet die 17jährige Arbeiterin Pelagja Wroblewska in das Getriebe der Dreschmaschine, wobei ihr der rechte Unterarm gebrochen wurde.

Mogilno

ü. **Kind wird vom Wagen überfahren.** Am Donnerstag wurde im Dorfe Izdby das sechsjährige Söhnchen des Arbeiters Roloff von dem Leiterwagen des Landwirts Furche überfahren, so daß der Tod eintrat. Das Kind soll sich angeblich an den Wagen angehängt haben, wobei es unter die Räder kam.

Nakel

§ **Zusammenstoß.** Ein Lastauto des Bacon-Exports, das vom Chauffeur Schulz gesteuert wurde und mit Schweinen beladen war, fuhr auf dem Wege zum Schlachthause auf einen mit Ziegeln beladenen Wagen. Der Wagenlenker erlitt erhebliche Verletzungen und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Die Schuld an dem Zusammenstoß trägt der Wagenlenker, der auf der linken Seite fuhr und die Signale des Autos nicht beachtete. Im letzten Augenblick wollte er dann ausweichen, wobei es zu dem Zusammenstoß kam.

§ **Merkwürdiger Fund.** Einen merkwürdigen Fund machte man in der Nähe der hiesigen Eisenbahnbrücke; man fand dort in der Netze auf dem Grunde einen großen Reisekorb, in dem sich eine Lichtkerze und einige schwere Steine befanden. Der Vorfall wurde der Polizei gemeldet, die den Fund in Zusammenhang mit der noch ungeklärten Mordsache bringt, die sich an der Netze zugetragen hat.

Friedheim

§ **Schwerer Unfall.** Beim Abnehmen einer Telephonleitung in der Nähe vor Erpel erlitt ein Arbeiter einen schweren Unfall. Als er von einem Mast die Drähte löste, brach ein morscher Ast, wobei der Arbeiter so unglücklich zu Boden stürzte, daß er sich schwere Arm- und Beinverletzungen zuzog. Der Verunglückte mußte ins Krankenhaus geschafft werden.

Strelno

ü. **Verbotener Tabakbau aufgedeckt.** Am Donnerstag wurden durch den Assessor vom Monopolamt, A. Maćkowiak aus Gnesen, in Begleitung der Polizei in verschiedenen Stadtgärten in bezug auf den verbotenen Tabakbau Revisionen durchgeführt, die ein positives Ergebnis zeitigten. Bei acht Personen wurden Tabakstauden vorgefunden. Diese Personen haben nun, weil sie den Tabakbau zur Besteuerung nicht angemeldet hatten, empfindliche Strafen zu erwarten.

Kirchliche Nachrichten

Luisenhain. Sonntag, 27. 8., 9 Uhr: Gottesdienst. Eichstaedt.

Kreising. Sonntag, 27. 8., 11 Uhr: Gottesdienst. Eichstaedt.

„Haben Sie auch so viele Mäuse?“

Praktische Wege zur Mäusevertilgung

Wenn Landwirte zusammenkommen, so wird geklöhnt und gestöhnt — so war es immer, so war es lange Zeit, daß die meisten dem gewohnten Trauermarsch der Landwirte kaum Gehör schenkten. Deshalb überhörten in den letzten Jahren viele die ernste Melodie dieses vermeintlich gewohnheitsmäßigen Gestöhnes der Landwirte. Deshalb merkten nur wenige, daß in dieser Melodie ein ernstes und ernst zu nehmendes Sterbelied einer Klasse klingt, die da klagt und anklagt, weil sie offenen Auges, aber machtlos den gezwungenen Weg in den Abgrund des wirtschaftlichen Ruins geht. Deshalb merkt auch heute kaum einer, daß die Landwirte gar nicht mehr stöhnen und klöhnen, weil sie die Einsicht der Zwecklosigkeit und Ohnmacht zermürbte, weil sie den Rat, den ihr gewohntes Stöhnen und Klöhnen beim Berufsgenossen suchte, doch nicht finden, weil sie die Preispolitik, die Steuerschraube, die Weltwirtschaftskrise bereits apathisch, teilnahmslos gemacht hat. Wenn heute Landwirte zusammenkommen, so stöhnen und klöhnen sie gar nicht mehr, sie fragen einander bloß: „Haben Sie auch so viele Mäuse?“ — bejahen seufzend, gehen seufzend auseinander und machen beide gegen die Mäuseplage — gar nichts.

Und dies mit Unrecht. Denn einerseits wird der Schaden dieser kleinen Nager unterschätzt und andererseits die vermeintliche Machtlosigkeit gegen ihre Menge überschätzt. Eine Maus wirft jährlich drei-, viermal, 22 bis 24 Tage nach der Paarung, vier bis acht Junge, so daß man die unmittelbare Nachkommenschaft einer Maus mit etwa 30 Stück pro Jahr berechnet. Nimmt man nun an, daß die Jahreszeit und die Gattung — gering gerechnet — nur zwei Dritteln der berechneten Nachkommenschaft nur die Hälfte der bekannten Vermehrung ermöglicht, so ergibt dieses Rechenexempel 30 + 20 × 15 = 330 Stück Nachkommen einer einzigen Frühjahrsmaus. Nimmt man nun weiter an, daß eine Maus täglich etwa eine einzige Aehre, etwa 50 Körner, zernagt und frißt, gibt man dabei ihr und ihrer Familie durchschnittlich nur 300 Tage des Jahres dazu Zeit, so vernichtet diese eine Maus mit Kindern und Enkeln in dieser Zeit etwa 5 Millionen Körner, was bei einem Tausend-Korn-Gewicht von 40 Gramm rund 8 Zentner Getreide pro Jahr und Mausfamilie bedeutet. Dazu kommt der Schaden in Acker und Feld, Wertminderung des Getreides durch Mäusegeruch und vieles andere. Gewiß sind diese Berechnungen vage Theorie, eine rechnerische Spielerei, die aber doch geeignet ist, den Umfang des Mäuseschadens großzügig zu umreißen. Dabei zählt in diesem Sommer ihre Zahl nach Tausenden, die in der trockenen, warmen Erde aber Tausende zeugen.

Aber wie vernichtet man diese Plage? Giftweizen kann man nicht überall legen, Pestkulturen sind noch gefährlicher und außerdem teuer und schwer erhältlich. Es gibt einfachere, billigere und, wie die Praxis aufzeigt, wirksamere Methoden, die Mäuseplage zu mindern. Auf dem Rittergut Przyborówko haben in den letzten Tagen Kinder, die hinter dem Dampfpflug gingen und mit Tannenzweigen die ausgepflügten Mäuse totschlugen, einzelne bis 600 Mäuse pro Tag zur Strecke gebracht und schlagen für eine kleine Prämie die kleinen Nager begeistert weiter tot! Auf demselben Gute führen rings um die Schober schmale Fanggräben. Mit dem Dränagespaten wird rings um den Schober ein etwa 30 Zentimeter tiefer, schmaler, senkrechtsteiler Fangkreis ausgestochen, in dessen Grabensohle einige dreizöllige Dränagerohre so versenkt werden, daß ihr Rand gerade mit der Grabensohle abschneidet. Die Mäuse, die aus ihrem Bau im Felde zum nahrhaften Schober oder aus dem Schober zu einem Verdauungsspaziergang ins Feld laufen, stürzen in den Laufgraben, können an der steilen Wand nicht hoch, versuchen in ihrem Schreck gar nicht zu graben, sondern suchen schleunigst ein Mäuseloch und schlüpfen hurtig in das — Dränagerohr, wo sie die Enge am Graben hindert, wo sie sich gegenseitig drücken und beißen, wo man sie leicht vernichten kann. Auf diese einfache Methode wurden auf dem erwähnten Rittergut bei drei Schobern an einem Tage fast 200 Mäuse gefangen und vernichtet. Wer sich noch die Mühe nimmt, auf Kleeäckern und Luzerne die Mäusenester auszuwässern, kann erfahren, daß man mit einer Tonne Wasser eine ganze Menge Mäuse aus den Löchern treiben kann, die vor der gefürchteten Nässe in hellen Haufen fliehen, so daß ein geschickter Schlag mit einem Tannenzweig nicht selten „sieben auf einen Streich“ unschädlich macht.

Mit diesen erwähnten Methoden kann man der Mäuseplage leicht und erfolgreich steuern, aber alle müssen es tun, damit der Erfolg gesichert ist. Vielleicht ist der Herbst ebenso trocken wie der Sommer, vielleicht hilft die Natur nur wenig mit an dem Vernichtungswerk der Mäuseplage. Deshalb muß gerade jetzt etwas geschehen, und jeder muß den Vernichtungskampf gegen die kleinen Nager aufnehmen. Das „wie“ ist ja schließlich gleichgültig, aber daß jeder Landwirt gegen die Mäuseplage etwas tut, ist eine dringende Notwendigkeit, deren Dringlichkeit aus den vorstehenden Zeilen und Zahlen erhellen soll.

August 1933. **Leo Lenartowitz.**

Beizt das Saatgut!

Ungebeiztes Getreide ist noch kein vollwertiges Saatgut, auch wenn es die höchsten züchterischen Eigenschaften aufweist. Bekanntlich haften ja jedem Saatgut äußerlich in mehr oder weniger größerer Anzahl die Erreger verschiedener Getreidekrankheiten an, welche sowohl Ertrag wie auch Qualität der Ernte herabdrücken, Weizensteinbrand, Schneeschimmel, Streifenkrankheit usw. sind diese Feinde. Mit auf ihre Rechnung ist es zu schreiben, wenn die Erträge nicht so ausfallen, wie man sich das erhofft hat. Die Tatsache, daß die Getreidekrankheiten sowohl in gut wie schlecht gedüngten Schlägen, auf gutem und schlechtem Boden vorkommen, sollte dem Landwirt zu denken geben. Bedeutet dies doch nichts anderes, als daß durch das Auftreten der Getreidekrankheiten Aufwendung für Düngung, Saatgut und Bodenbearbeitung umsonst gemacht werden.

Glücklicherweise sind die Krankheiten bekämpfbar durch das **Universal-Trockenbeizmittel Uspulun** oder durch das ebenfalls bei sämtlichen Getreidearten wirksame **Uspulun-Universal.** Die Beizung mit Uspulun-Trockenbeize gibt auch Gewähr dafür, daß das in die Erde gebrachte Korn unbeschädigt von Krankheitserregern die im Boden vorhandenen Nährstoffe ausnutzen und die Arbeit des Landwirts lohnen kann. Nur gebeiztes Getreide ist vollwertiges Saatgut.

Kleine Anzeigen

Überschriftswort (fett) — 20 Groschen
jedes weitere Wort — 12 "
Stellengesuche pro Wort — 10 "
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 "

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Verkäufe

Wäsche



Brautausstattungen
in bewährten Zusammenstellungen:

I.
a) Leibwäsche, 41 Stck... zł 88,15
b) Bettwäsche, 22 Stück zł 122,20
c) Tischzeuge u. Handtücher, 54 Stück zł 75,10
Ges.-Ausst. zł 285,45

II.
a) Leibwäsche, 45 Stück zł 145,80
b) Bettwäsche, 30 Stück zł 232,40
c) Tischzeuge u. Handtücher, 96 Stück zł 186,70
Ges.-Ausst. zł 564,90

III.
a) Leibwäsche, 60 Stück zł 238,55
b) Bettwäsche mit Seiden-Steppdecken u. Wollfüllung, 30 Stück zł 474,—
c) Tischzeuge u. Handtücher 145 Stück zł 356,90
Ges.-Ausst. zł 1069,45

J. Schubert
Leinenhaus und Wäschefabrik
vorm. Weber,
ul. Wrocławska 3.
Spezialität: Aussteuern fertig, auf Bestellung und vom Meter.
*
Preisliste auf Wunsch gratis.

Weltberühmte und millionenfach bewährte
Electrolux-Fabrikate
Staubsauger
Bohner
Kühlschränke
für Petroleum, Gas und elektrischen Betrieb **auf Abzahlung bis zu 18 Monaten** empfiehlt und führt auf Wunsch kostenlos in der Wohnung vor
Poznańskie Towarzystwo Radjowe
Poznań
Fr. Ratajczaka 39
Telefon 34-30.
Wir empfehlen alle **Ersatzteile** und führen **sämtliche Reparaturen** aus.

Flügel
zu verkaufen. Zu besichtigen Sonntag. Łąkowa 13, Wohnung 2.

Darwintulpen-Zwiebeln
in vielen Farben gemischt, 100 Stück zu 6 zł, hat abzugeben. Dom. Chraplewo p. Wąsowo.

Schafwolle
Einkauf und Umtausch gegen Strickwolle, sehr günstig, jetzt Hurtownia Wełny Poznań, św. Marcin 56. I. Stock.

Infolge Abwanderung
eingerichtete 3-Zimmerwohnung mit Küche zu verkaufen. Niedriger Mietszins. Besichtigung von 7 Uhr abends täglich. ul. Gen. Kosińskiego 26, Wohnung 19.

Seit 80 Jahren
immer billig u. gut!
Einkochgläser, Façon wie Weck

½	¾	1	1½	Ltr.
60	65	75	95	gr.

Gummiringe 10 gr. Einkochapparat komplett 19,50 zł. Bindegläser, weißes Glas, breit

³/₈	½	¾	1	1½ Ltr.
15	18	25	35	45 gr.

Milchsatten 35 gr. Grüne Fenstergaze. Teelöffel 7 gr, Eßlöffel 10 gr.
Kinderwagen, Sportwagen
Eiserne Bettstellen von 19,50 zł. Fruchtpressen, Eismaschinen, Geschenkartikel, Stahlwaren, Küch...
Bab, Stary Rynek 46.

Handarbeiten!!
Aufzeichnungen aller Art **schön und billigst, Strick- u. Häkelwollen, Stickgarne usw.**
Neuheiten in Kissen, Decken etc. aufgezeichnet und fertig
Firma **Geschw. Streich Gwarna 15.**

Wäsche-Stoffe



Leinen — Madapolam — Nansuk — Batiste — Sephir — Seiden-Popeline, — Wäsche — Flanell, Schürzenstoffe und Einschütte, empfiehlt in allen Breiten und Qualitäten in großer Auswahl
J. Schubert
vorm. Weber, Leinenhaus und Wäschefabrik.
ulica Wrocławska 3.

Besonders günstige Einkäufe sowie der große Umsatz meines Geschäfts bei geringen Spesen ermöglichen es mir mein in nur anerkannt guten Qualitäten sehr reich sortiertes Lager zu staunend billigen Preisen abzugeben. Garantierte Betteinschütte in allen Breiten u. Farben stets in riesengroßer Auswahl auf Lager. Steppdecken auf Watte, Wolle und Daunenfüllung in allen Qualitäten aus Satin und Seide eigener Fabrikation stets auf Lager.

Erstklassige
Farben, Lacke Schablonen
in großer Auswahl verkaufe billig.
Spezial-Farbengeschäft
M. Pupka
Poznań, Piekary 1. Telefon 3205, gegenüber Drogerie. Fachmännische Bedienung.

Schultornister 1,65
Schultaschen 0,95 zł
Ledertaschen 3,50 zł
empfiehlt
Lederwarenfabrik
Kurdelski
Półwiejska 39.
Wielka 10.

Buchhandlung
Antykwarjat
Gwarna 20.
Vorteilhaftester Verkauf — Kauf — Eintausch
sämtlicher Schulbücher, Lehrbücher, Romane. — Verleihung deutsch. und anderer fremdsprachiger Unterhaltungslektüre. Sämtliche Bücher desinfiziert.

Klavier und **weißes Kinderbett**
zu verkaufen.
Chełmońskiego 10, m. 7.

Geschliff Teegläser
Geschliff. Likörgläser
Ganze Aussteuer
verkauft am billigsten
Hurtownia Porcelany
Wroniecka 24 (im Hofe).

Sofa, Tisch, Stühle
wenig gebraucht, verkauft Rybaki 26, m. 8.

Gasbratofen
wenig gebraucht zu verkaufen. Podhalańska 2 (Sołacz), 2—5 Uhr.

Kaufgesuche

Kaufe
Radio
trennscharf, für Europaempfang, möglichst komplett. Verkaufe Photo 6/9 für Platten u. Film, fast neu. Ranke Borowo, p. Czempin.

Sämtliche
Dachdeckerarbeiten
werden sauber u. billigst ausgeführt.
Dachdeckermeister
Paul Röhr
Grobla 1, W. 7. (Kreuzkirche).

Bruno Sass



Romana Szymańskiego 1. Hof l., I. Tr.
Feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen. Eigene Werkstatt. Kein Laden, daher billigste Preise.

Wanzenausgasung
mit Brut, radikale Wirkung. Hunderte von mir in achtjähriger Praxis ausgegaste Zimmer, zeugen von der ausgezeichneten Wirkung.
Klonowski, Firma Amicus, Małeckiego 15.

In Kürze erscheint
der bereits im Druck befindliche
Kosmos-Terminkalender 1934

Der Kosmos-Terminkalender ist der einzige Geschäftskalender in Polen mit deutsch-polnischem Kalendarium und ist deshalb auf dem Schreibtisch eines jeden deutschen Geschäftsmannes und Gewerbetreibenden zu finden.

Günstige Werbemöglichkeit.

Es sind noch einige Anzeigenseiten zu vergeben
Schluß der Anzeigen-Annahme 1. September 1933. Sonderangebot erfolgt auf Wunsch.

KOSMOS Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6
Reklame- und Verlagsanstalt.

Damen-Mäntel
für den Herbst u. Winter in den neuesten Façons **schon eingetroffen! Ungeheure Auswahl! Sehr billige Preise!**
Restbestände in Sommer-Mänteln jetzt zu halben Preisen!
Damen-Stoffe
für Kleider, Mäntel und Kostüme in Wolle, Halbwolle und Seide.
Herren-Stoffe
für Anzüge, Paletots, Hosen, Pelzüberzüge usw.
Täglich Eingang von Neuheiten! Äußerste Kalkulation, daher **billig.**
Baumwollwaren
Bett- und Tischwäsche, Inletts, Gardinen, fertige Morgenröcke usw.
Spezialität: Brautausstattungen.
Restbestände aus dem Saison-Ausverkauf bieten wir jetzt zu Schleuderpreisen an.
J. Rosenkranz
Poznań
Stary Rynek 62.
Auswärtigen aus der Provinz vergüten wir bei Einkauf von zł 100.— aufwärts die Rückreise 3. Klasse.

Kaufe
Drillmaschine
2½—3 m, 25 Reihen, Fabrikat-Preis.
G. Scherfke, Poznań
Dąbrowskiego 93.

Verschiedenes

Bürsten
Pinselfabrik. Seilerei
Pertek
Detailgeschäft, Pocztowa 16.

Mein
Hühneraugen-Pflaster „Drowa"
hilft Ihnen über alles hinweg.
Schachtel nur 95 gr
Drogerja Warszawska
Poznań, ul. 27 Grudnia 11.

Umarbeiten
Umfassonieren v. Samt-, Filz-, Damen- u. Herrenhüten, neuestes Journal 1,50 zł. Kravattenreinigung. Hain
Plac Sapieżyński 1, an der Hauptpost.

Besucht
KIERMASZ
Stary Rynek 86
(neben Bławat).
Tausende Artikel halb umsonst!

Das gemütlichste Lokal
„Bar Morski"
Poznań, Kwiatowa 12 bietet den angenehmsten Aufenthalt — Separées — Vortänzerinnen — Radiokonzert. — Reelle Bedienung — Mäßige Preise.

Konsens
mit vollem Ausschank per sofort abzugeben. Off. unter 5954 an die Geschst. dieser Zeitung.

Deutsch-polnische Uebersetzungen
werden gut und schnell erledigt. Anfragen unter 5771 a. d. Geschst. d. Ztg.

Ein angenehmer Abend im
Restaurant „Bajka"
Woźna 1.
Konzert. Separées.

Bestes Bier
OKOCIM
Passage unterm Kino Apollo, Bier 20 gr, Czysta, Karaffe 1.60 zł, Frühstück 50 gr, Imbis 10 gr. Diskreter sympathischer Aufenthalt.

Fahrräder
beste Fabrikate, billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6a.

Hygien. Binden.
Damen, die ihre Gesundheit schonen, gebrauchen nur die ideale Binde TEKA, garantiert auf reiner hygroskopischer Watte. Centrala Sanitarna, T. KORYTOWSKI, Poznań, Wodna 27, Telefon 5111.

Am besten u. billigsten
reinigt und färbt
die älteste Färberei und Chemische Waschanstalt in der Provinz L. Kerger Wągrowiec, ul. Klasztorna 32. Abnahme u Lieferung per Post.

Automobile

„KELLY" Reifen
erster Qualität.
Konkurrenzlose Preise.
Szczepański i Syn
ulica Wielka 17.
Telefon Nr. 30-07.

Grundstücke

Hausgrundstück
(4 Wohnungen) in Kreisstadt Westposens zu verkaufen. Off. unter 5922 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Tausch

Tausche
2 Geschäftshäuser in größerer Stadt Westfalens gegen gleiche Objekte in Polen, evtl. gegen große Landwirtschaft. Off. unt. 5946 a. d. Geschst. d. Ztg.

Geldmarkt

15 000 zł
erste Hypothek, erstklassige Landwirtschaft in Stadt gelegen, gesucht. Angeb. erb. u. **5921** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Tiermarkt

Dackel
reinrassig, langhaarig, 12 Wochen alt, 30 zł pro Stück, abzugeben. Off. unter 5912 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

1 großes Frontzimmer und **1 kleineres Frontzimmer**
gut möbliert, elektr. Licht, in ruhiger Gegend im Einfamilienhause ab sofort zu vermieten. Zacisze 8. Nähe Theaterbrücke.

Sauberes
Zimmer
elektr. Licht, Dampfheizung.
Śniadeckich 32a, W. 8.

Gut möbliertes
Frontzimmer mit Licht, Heizung, evtl. Mittagessen, abzugeben.
Śniadeckich 7, p. links.

Möbl. Zimmer
mit voller Kost, abzugeben.
Słowackiego 16, W. 1.

Gut möbliertes
Vorderzimmer
mit separatem Eingang per 1. Septbr. zu vermiet.
Plac Działowy 10,
Wohnung 10, III. Etg.

Frontzimmer
evtl. Schlaf- und Herrenzimmer.
Strusia 10, Wohn. 6.

Student sucht zum 10. September
freundliches Zimmer
(elektr. Licht), mit guter Pension. Offerten unter 5945 a. d. Geschst. d. Ztg erbeten.

Pensionen

Pension
für Schüler bei intelligenter polnischer Familie Wierzbięcice 10 I, rechts.

Gute Pension
für Schüler, 5 Minuten zum Dtsch. Gymnasium. Górna Wilda 50, Wohn. 5.

Nehme 2 Schüler in
Pension
Gute Verpflegung, 5 Minuten Schulweg.
Maselkowski, Poznań
Górna Wilda 36

Unterricht

Polnischen Sprachunterricht
Erwachsenen u. Kindern, sowie Nachhilfe erteile. Übernehme Übersetzungen. Sprechzeit 14—17.
Frau Ehrenberg
Dąbrowskiego 26, W. 4.

Gewissenhafte
Klavierstunden
gibt
E. Baesler
Dipl. Musiklehrerin
Jeżyce
Szamarzewskiego 19 a, Wohnung 17.

Stenographie- und Schreibmaschinenkurse. Kantaka 1, W. 6.

Gründlichen
Klavierunterricht
einschl. Oberstufe erteilt
H. Zellner
Dipl. Musiklehrerin
plac Wolności 18.
Von 10—12 u. 3—6 Uhr.

Offene Stellen

Die jüdische Gemeinde Gniezno sucht per sofort einen selbständigen
Buchhalter
welcher der poln. und deutschen Sprache in Wort u. Schrift mächtig ist. Angebote an den **Vorstand Gniezno.**

Gebildete, nicht zu junge
Haustochter
oder Gesellschafterin ohne gegenseitige Vergütung aufs Land gesucht.
Frau Else Hoffmann
Dom. Czechel, poczta Kucharki, pow. Jarocin.

Alleinmädchen
mit etwas Kochkenntnissen, beider Landessprachen mächtig, nach Gniezno gesucht. Off. unter 5944 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

1 Gärtnergehilfe
1 Gärtnerlehrling
nur anständige, ordentliche Leute wollen sich melden. Antritt sofort, evtl. 1. September 1933.
Fr. Hartmann
Oborniki.

Alleinmädchen
sauber, ehrlich v. 1. September gesucht. Vorstellung von 5—7 Uhr. Skarbowa 15, Wohn. 24.

Bäckergeselle
von sofort gesucht. Es kommen nur Bewerber in Frage, die in Feinbäckerei firm und mit Dampfofen vertraut sind Off. unter 5949 an die Geschst. dieser Zeitung.

Praktikant
Sohn achtbarer Eltern, möglichst mit abgeschlossener Handelsschulbildung und beider Landessprachen in Wort u. Schrift mächtig, für größeres Speditionsunternehmen gesucht. Offerten unter 5947 a. d. Geschst. d. Ztg.

Stellengesuche

Suche von sofort oder 1. Oktober Stellung als
1. Beamter
27 Jahre alt, unverh., 2 Jahre selbständig tätig gewesen auf größeren Gütern. Offerten unter 5908 a. d. Geschst. d. Ztg.

Suche für meinen Sohn Stellung als
Forstlehrling
Angebote unter 5939 an die Geschst. d. Zeitung.

Junger
Müllergeselle
evgl., 25 J. alt, sucht Stellung. Offert. unter 5952 a. d. Geschst. d. Ztg.

Schmiedegeselle
und Maschinist sucht Stellung sofort od. später Angebote an Czapczyk Niemierzewo poczta Lubosz.

Heirat

Einheirat
bietet sich einem evang. **Bäcker** im Alter von 30 bis 50 Jahren mit Vermögen. Bild erwünscht. Off. unter 5936 an die Geschst. dieser Zeitung.

Großgrundbesitzer
Anfang 40er, wünscht Dame zwecks späterer Heirat kennenzulernen. Off. unter A. Z. 5951 an die Geschst. d. Zeitung.

Trauringe



in jeder Preislage am billigsten bei
Kafemann
Goldschmiedewerkstatt
Poznań, Podgórna 2a
(Bergstraße) I. Etage.
Reparaturen umgehend fachmännisch und preiswert
Galvanische Vergoldung Versilberung.

Man beachte:

Angeboten, die auf Grund von Chiffre-Anzeigen erfolgen, sind niemals Originalarbeiten, Photographien oder sonstige wertvolle Unterlagen beizufügen, da wir keinerlei Gewähr für die Wiedererlangung bieten können.

Alleinige Anzeigenannahme f. d. Posener Tageblatt
Kosmos, Sp. z o. o.,
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Zurück zur Wirtschaftsvernunft!

Die Lehren aus den wirtschaftlichen Boykottaktionen gegen Deutschland. Erkenntnisse und Bekenntnisse eines angesehenen polnischen Blattes

Man hat in aller Welt und nicht zuletzt auch bei uns den Versuch unternommen, die politischen Vorgänge in Deutschland mit wirtschaftlichen Gegenhieben zu beantworten. Pilzartig tauchten eine Zeitlang tagtäglich neue Organisationen und Veranstaltergruppen auf, die sich die Macht zumuteten, im Wege einer wirtschaftlichen Blokade Deutschland zur Preisgabe seines politischen Systems zu zwingen. Wir haben bald von Anbeginn erkannt, dass es verhängnisvoll sei, Politik mit Wirtschaft zu verwechseln und haben das Unterfangen der Boykottveranstalter als ein schon von Haus aus totgeborenes Kind angesehen, da sich das wirtschaftliche Leben, welches auf dem „sakro egoismo" des einzelnen aufgebaut ist, für die Dauer nicht durch politische Erwägungen einschränken oder gar vergewaltigen lässt. Im Handel war seit jeher das Prinzip von Angebot, Nachfrage und Leistungsfähigkeit vorherrschend. Speziell bei uns in Polen, welches sich schon — Gott sei's geklagt — fast acht Jahre im Wirtschaftskrieg mit Deutschland befindet, haben sich die Verhältnisse schon ohnedies so entwickelt, dass beide Staaten sich gegenseitig nur diejenigen Waren abnehmen, die entweder anderwärts überhaupt nicht oder nicht in der gewünschten Qualität oder zu den gewünschten Preisen zu haben sind. Der Wirtschaftskrieg war also schon Boykott genug, weshalb eine zusätzliche Boykottbewegung speziell in Polen schon von Haus aus zur völligen Wirkungslosigkeit verurteilt war. Wenn wir heute eine Halbjahresbilanz aus den Boykottveranstaltungen der Welt ziehen, so müssen wir in Uebereinstimmung mit dem Krakauer „Czas" zur Feststellung gelangen, dass man in der Hitze des politischen Gefechtes die Rechnung auf Grund falscher Voraussetzungen machte und alle Boykottbestrebungen vollkommen fehlgeschlagen haben.

„Entgegen den jahrelang verkündeten Parteidogmen", so führt der „Czas" aus, „hat sich letztens die nationalsozialistische deutsche Regierung vor der Majestät Wirtschaft offenkundig gebeugt und die zweite Revolution, welche bekanntlich die Verwirklichung des sozialistischen Programms auf nationaler Grundlage bringen sollte, abgesagt. Die wenigen Experimente und Eingriffe in das feine Räderwerk der Wirtschaft haben schon genügt, um den Machthabern in Deutschland vor Augen zu führen, dass ein Wiederaufbau des zerrütteten Wirtschaftsorganismus nur bei Aufrechterhaltung des gegenwärtigen privatwirtschaftlichen und kapitalistischen Systems möglich sei. Die deutsche Regierung hat, wiewohl sie alle Machtmittel fest in der Hand hält und die Durchführung eines jeden ihr genehmen Wirtschaftsprogramms in die Wege leiten könnte, den Mut aufgebracht, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen und auf Kosten ihrer Popularität, ja zur grössten Enttäuschung des starken, sozialistisch orientierten Flügels der Partei, die Illusion von einem wirtschaftlichen „Dritten Reich" aufgegeben.

Im März und April gingen die Wellen des Wirtschaftsboykotts gegen Deutschland hoch und gewisse Kreise in allen Ländern, vor allem aber in England und Amerika, organisierten den ökonomischen Feldzug gegen Deutschland. Man träumte schon von einer Blockierung der Wirtschaft Deutschlands durch alle Staaten, von einem völligen Zusammenbruch des Exports, von einer Steigerung der Arbeitslosigkeit, von sozialen Unruhen und — als letzte Kette in dieser Entwicklung — von einem Sturz des neuen Systems. Die Dinge nahmen aber einen ganz anderen Lauf. Wohl konnte die Boykottbewegung der deutschen Exportindustrie einigen Schaden zufügen und im Anfang eine gewisse Verwirrung hervorrufen — doch muss man heute, wenn man die Bilanz aus allen Boykottaktionen zieht, feststellen, dass das Ergebnis ein durchaus negatives ist und auch nicht im entferntesten den Erwartungen der Veranstalter entspricht. Der deutsche Aussenhandel ist heute, wiewohl sich die im April und Mai erfolgte Abbestellung von Aufträgen heute schon in vollem Umfang auswirken müsste, beachtlich aktiv geblieben und der Kurs der deutschen Mark, für die man schon vor einigen Wochen einen Nekrolog vorbereitete, hat heute eine Höhe erklommen, wie sie sie in den Nachkriegsjahren noch überhaupt nicht erreicht hatte. Heute ist es um die Boykottbewegung in ganz Europa auffallend still geworden, und sogar der mächtige Lord Melchet, der letztens noch die Werbetrommel für die Organisierung des internationalen Wirtschaftsboykotts gegen Deutschland rührte, musste unter der Wucht der wirtschaftlichen Naturgesetze seine Absichten fallen lassen.

Trotz der letzten Ereignisse in Deutschland dürfen wir das politische Chaos nicht noch durch wirtschaftliche Wirren erhöhen. Heute haben alle Wirtschaftskreise vielmehr die Pflicht, alle Schritte zu vermeiden, die die desolaten ökonomischen Verhältnisse in aller Welt noch verschärfen könnten, und bewusst auf den Wirtschaftsfrieden hinzuarbeiten — unbekümmert darum, ob uns das politische System des einen oder des anderen Handelspartners gefällt oder nicht. Die polnische Warenausfuhr nach Deutschland ergibt in den letzten zwei Jahren noch immer durchschnittlich 170—200 Mill. zł jährlich; bei einer Fortdauer des Boykotts wären zweifellos deutsche Gegenmassnahmen zu gewärtigen, wie sie vor einigen Wochen Deutschland auch gegen den Butterexport Lettlands durchführte. Es wäre eine Vogelstrausspolitik, wenn man gegen diese Tatsachen und Erkenntnisse blind bleiben wollte. Ebenso wie die deutsche Regierung den Mut aufbrachte, ihren verkündeten sozialistischen Wirtschaftszielen offen zu entsagen, so sollten auch wir den Forderungen gesunder Wirtschaftsgrundsätze Rechnung tragen, wie sie sich jedem mit Wirtschaftsfragen nur einigermassen vertrauten Menschen mit aller Deutlichkeit offenbaren. Keinesfalls aber dürfen wir etwa aus falscher Scham (wohl ob des Boykottmisserfolges; die Red.) in unserer Starrheit so weit gehen, dass wir unsere eigenen Wirtschaftsinteressen schädigen.

Die außerordentliche Vermögensabgabe

Zahlungstermin bis Ende August

Im Sinne der Verordnung des Finanzministers über die Berechnung und die Einziehung der ausserordentlichen Vermögensabgabe, die in den nächsten Tagen im „Dziennik Ustaw" veröffentlicht werden wird, ist die ausserordentliche Vermögensabgabe in der zweiten Kontingentgruppe für das Jahr 1933 in der Zeit **bis zum 31. August 1933** zu zahlen. Die Höhe dieser Abgabe wird nach dem im Jahre 1931 erzielten Umsatz festgesetzt. In der zweiten Kontingentgruppe beträgt diese:

a) für Unternehmen und Betätigungen mit dem Umsatz über 20 000 zł und bis 50 000 zł den gesetzlichen Satz von 0.4 vom Tausend des Umsatzes, von dem die betreffende Person die staatliche Gewerbeumsatzsteuer zahlt; dazu kommt ein Kontingentzuschlag von 50 Prozent des gesetzlichen Satzes, so dass eigentlich die ausserordentliche Vermögensabgabe für Unternehmen und Beschäftigungen mit dem Umsatz bis zu 50 000 zł 0.6 vom Tausend des besteuerten Umsatzes beträgt, das heisst 60 Groschen von jedem Tausend des besteuerten Umsatzes.

b) Für Unternehmen und Betätigungen mit dem Umsatz von über 50 000 zł der gesetzliche Satz von 0.6 vom Tausend des Umsatzes plus 50 Prozent des Satzes als Kontingentzuschlag, also zusammen 0.9 vom Tausend des besteuerten Umsatzes, d. h. 90 Groschen von jedem Tausend des Umsatzes.

Die Höhe der Abgabe setzen die Finanzämter fest, für Aktiengesellschaften die Bilanzabteilung der Finanzkammer.

Die Zahlpflicht beginnt mit dem Augenblick der Zustellung des Zahlungsbefehls durch die oben erwähnten Aemter. Grundsätzlich ist die Abgabe bis Ende August 1933 zu zahlen, wobei bei Zustellung des Zahlungsbefehls nach dem 16. August 1933 die in ihm erwähnte Summe innerhalb von 15 Tagen, gerechnet vom Tage der Zustellung, zu zahlen ist.

Die Nichtzahlung der Summe im angegebenen Zeitraum zieht eine Zwangseintreibung mit den damit verbundenen Kosten und Säumnisstrafen nach sich. Berufungsrecht vom Zahlungsbefehl besteht nicht. Aenderungen in der Höhe des Umsatzes von 1931 dagegen, die auf dem von den Verordnungen über die staatliche Gewerbesteuer vorgesehenen Instanzenwege festgestellt sind, ziehen Aenderungen in der Berechnung der Abgabe nach sich.

Polnische Eisenindustrie gegen staatliche Einmischung

OE. Der Entwurf einer Verordnung des Staatspräsidenten zur Regelung der Verhältnisse in der Eisenindustrie und anderen Zweigen der Metallindustrie war Gegenstand einer Beratung, die der Zentralverband der Polnischen Industrie in Warschau abgehalten hat. In den polnischen Wirtschaftskreisen werden starke Besorgnisse wegen der nahezu unbegrenzten Befugnisse geäussert, die der Entwurf den Regierungsstellen zur Einmischung in die Verhältnisse der Eisenindustrie einräumen will. Der Entwurf vermeidet es, die Voraussetzungen für ein staatliches Eingreifen festzulegen und stellt die Anwendung der Verordnung tatsächlich in das freie Ermessen des Industrie- und Handelsministers. Die im Entwurf vorgesehene sehr weitgehende Zulassung des Kartellzwanges wird in den Wirtschaftskreisen als äusserst bedenklich bezeichnet.

Polnische Radio-A.-G. — 6,5% Dividende

Bau einer neuen Sendestation

* Die Polnische Radio-A.-G. schliesst das Geschäftsjahr 1932/33 mit einem Reingewinn von 599 000 zł ab, aus dem nach Ueberschreibung von 200 000 zł in die Reserven eine Dividende von 6.5 Prozent zur Ausschüttung gelangt. Die im Jahre 1926 gegründete Gesellschaft ist mit einem Aktienkapital von 1 250 000 zł ausgestattet und betreibt die Sendestationen Warschau, Krakau, Kattowitz, Lemberg, Lodz und Wilna; die polnische Regierung ist an ihr mit 40 Prozent beteiligt. Die Gesellschaft wird am 1. Oktober die Posener Radiostation übernehmen und sie binnen 2 Monaten von einer Sendestärke von jetzt 1.5 kW auf plangemäss 16—20 kW ausbauen. Für das nächste Jahr ist, wie wir bereits berichteten, der Bau einer völlig neuen Sendestation in Thorn, die Pommerellen und im engeren Sinne das Korridorgebiet bedienen soll, beabsichtigt.

Postsparkasse übernimmt „Orbis"

Die staatliche Postsparkasse hat sämtliche Anteile des Reisebüros „Orbis" G. m. b. H. käuflich erworben. Das Unternehmen, das einzige amtliche innerpolnische Reisebüro, geht mit seinen etwa 60 Filialen völlig in den Besitz der Postsparkasse über.

Vor einer Herabsetzung des Bierzolles?

* Washington. Der Zollprüfungsausschuss hat sich mit den aus den Vereinigten Staaten an ihn gelangten Gesuchen wegen einer Herabsetzung des Einfuhrzolles für Bier um 50 Prozent befasst. Das Ergebnis der Beratungen wird dem Präsidenten Roosevelt unterbreitet werden, der die Ermächtigung besitzt, über eine Herabsetzung des Zolles zu entscheiden.

Kurspotierungen vom 25. August. 1 Dollar (nichtamtlich) 6.38 zł. Bank Polski-Poznań notiert: 100 Reichsmark = 210.00 zł, 100 Danziger Gulden = 173.12 zł.

1 Gramm Feingold 5.9244 zł.

Märkte

Getreide. Posen, 26. August. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 15 to	13.35

Richtpreise:

Weizen neu, zum Vermahlen	19.00—19.50
Roggen	13.00—13.50
Gerste, 681—691 g/l	14.00—14.50
Gerste, 643—662 g/l	13.00—14.00
Hafer	11.50—12.00
Roggenmehl (65%)	20.75—21.00
Weizenmehl (65%)	33.00—35.50
Weizenkleie	8.50—9.00
Weizenkleie (grob)	9.50—10.00
Roggenkleie	8.00—8.75
Winterraps	32.00—33.00
Winterrübsen	42.00—43.00
Viktoriaerbsen	18.00—22.00
Folgererbsen	21.00—25.00
Senf	40.00—43.00
Blauer Mohn	55.00—60.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Weizen, Gerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig, für Roggen beständiger.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Weizen 135 t, Viktoriaerbsen 30 t, Roggenmehl 60 t, Weizenmehl 32 t, Roggenkleie 95 t, Weizenkleie 45 t, Gerstenkleie 75 t.

Bromberg, 26. August. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 10 t 13.50. Richtpreise: Weizen 18.75—19.50 (ruhig), Roggen 13—13.50 (ruhig), Mahlgerste 13.50—13.75 (ruhig), Braugerste 15—16, Hafer 11.50—11.75 (abwartend), Roggenmehl 65proz. 21 bis 21.50 (schwächer), Weizenmehl 65proz. 33—35 (ruhig), Weizenkleie 9—9.50, grob 9.25—9.75, Roggenkleie 7.50—8.50, Raps 31—33, Winterrübsen 33—35, Viktoriaerbsen 20—22, Folgererbsen 22.50—24.50, blauer Mohn 56—58, Senf 39—41, Speisekartoffeln 2.50 bis 2.80. Gesamttendenz: ruhig.

Getreide. Danzig, 25. August. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen, 130 Pfd., neuer 12.25—12.50, Roggen, 120 Pfd. zur Ausfuhr 8.30, Roggen, neuer, zum Konsum 8.06, Gerste, feine 10.10 bis 10.40, Gerste, 117 Pfd. 8.80—9, Gerste, 110 Pfd. 8.50—8.75, Viktoriaerbsen, flau 11.50—15, grüne Erbsen, flau 12.75—17.40, Roggenkleie 5.50, Weizenkleie, grobe 6.25, Hafer, neuer 6.90—7.25, Rübsen 23.50—27.80, Raps 22—22.50, Blaumohn 35—39.50, Gelbsenf 22—29; Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 2, Roggen 152, Gerste 17, Hülsenfrüchte 8, Kleie und Oelkuchen 1, Saaten 1.

Getreide. Warschau, 25. August. Amtlicher Bericht der Getreide-Warenbörse für 100 kg im Grosshandel, Parität Waggon Warschau: Roggen I 13—13.50, Einheitsweizen 19.50—20, Sammelweizen 19—19.50, Einheitshafer, neu 13—14, Sammelhafer, neu 12.50—13, Gerstengrütze 14—14.50, Felderbsen 22 bis 24, Viktoriaerbsen 24—26, Blaulupinen 9 bis 10, Gelblupinen 11—12, Winterraps 34—36, Winterrübsen 40—42, Weizenluxusmehl, alt 45—50, neu 38—43, Weizenmehl I, alt 40—45, neu 35—38, Weizenmehl II, alt 35—40, neu 32—35, Weizenmehl III, alt 20—25, neu 20—25, gebeuteltes Roggenmehl 24—25, gesiebtes 18—19, Roggenschrotmehl 18—19, Weizenkleie, Schale 9.50—10, mittlere Weizenkleie 9.50—10, Roggenkleie 7.50—8, Leinkuchen 17—17.50, Rapskuchen 13—13.50, Sonnenblumenkuchen 16.50—17. Transaktionen 2373 t, darunter 1635 t Roggen. Marktverlauf: ruhig.

Produktenbericht. Berlin, 25. August. Das Geschäft am Getreidemarkt war heute wieder sehr ruhig. Das Inlandsangebot bleibt mässig, und auch die Nachfrage hat noch keine nennenswerte Belebung erfahren. Das Offertenmaterial fand aber etwas leichter zu behaupteten Preisen Unterkunft, Roggen an der Oder wurde vereinzelt höher als in den letzten Tagen bezahlt. Am Lieferungsmarkte blieben die Notierungen bei normalen Umsätzen unverändert. Weizen- und Roggenmehle haben weiter kleines Bedarfsgeschäft. Das Haferangebot ist nicht gross. Gebote und Forderungen sind allerdings schwer in Einklang zu bringen. Das Gerstengeschäft bleibt im allgemeinen schleppend.

Getreide. Berlin, 25. August. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk. 173—175, Roggen, märk. 140—142, Braugerste 166—176, neue Wintergerste, 2zeilig 146—154, neue Wintergerste 4zeilig 137—143, Hafer, märk., alter 135—141, neuer 123 bis 130, Weizenmehl 22.50—26.25, Roggenmehl 19.25 bis 21.25, Weizenkleie 9.10—9.30, Roggenkleie 8.60 bis 8.90, Viktoriaerbsen 28—33, kleine Speiseerbsen 23—24, Futtererbsen 13.50—15, Wicken 14.25—16, Leinkuchen, Basis 37 Prozent 15—15.20, Erdnusskuchen 50proz. 15—15.10, Erdnusskuchenmehl 50proz. 15.50, Trockenschnitzel 8.60, Sojabohnenschrot ab Hamburg 46 proz. 13.90, ab Stettin 14.30, Kartoffelflocken 12.80—13.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 25. August. Weizen: September 190.50, Oktober 192, Dezember 195; Roggen: September 156.75, Oktober 159, Dezember 161.50.

Butter. Berlin, 25. August. 1. Qualität 123, 2. Qualität 117, abfallende 110. Tendenz: fest.

Vieh und Fleisch. Berlin, 25. August. Marktpreise für 1 Zentner Lebendgewicht in Reichsmark. Auftrieb: Rinder 2242, darunter Ochsen 558, Bullen 589, Kühe und Färsen 1095, zum Schlachthof direkt 69, Auslandsrinder 236; Kälber 1263, zum Schlachthof direkt 7, Auslandskälber 48; Schafe 6779, zum Schlachthof direkt 37; Schweine 9954, zum Schlachthof direkt 82, Auslandsschweine 22. Rinder: Ochsen: vollfleischige ausgemästete, höchsten Schlachtwerts, jüngere 36, sonstige vollfleischige 32 bis 35, fleischige 28—31, gering genährte 24—27; Bullen: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 32, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 30—32, fleischige 27—29, gering genährte 23—25; Kühe: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 26 bis 28, sonstige vollfleischige oder gemästete 23—25, fleischige 18—21, gering genährte 13—16; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 33—34, vollfleischige 29—32, fleischige 26—28, gering genährte 22—25; Fresser: mässig genährtes Jungvieh 18—23. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 45—48, mittlere Mast- und Saugkälber 36—42, geringere Saugkälber 30—35, geringe Kälber 22—28. Lämmer, Hammel und Schafe: Stallmastlämmer 36—37, Holstein. Weidemastlämmer 31—32, beste jüngere Masthammel, Stallmasthammel 33—35, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 30—32, geringere Lämmer und Hammel 25—28; Schafe: beste Schafe 26—27, mittlere Schafe 23—25, geringere Schafe 16—20. IV. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. 42—43, vollfl. von ca. 240 bis 300 Pfd. 42—43, vollfl. von ca. 200—240 Pfd. 40—42, vollfl. von ca. 160—200 Pfd. 38—40, fleischige von ca. 120—160 Pfd. 36—38, Sauen 39—40. — Marktverlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern ruhig, gute Kälber knapp; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen ruhig.

Vieh und Fleisch. Myslowitz, 24. Aug. Notierungen der Markt-Zentralhalle für 1 kg Lebendgewicht, vom 15. 8.—21.8., in Złoty: Bullen I 0.59 bis 0.67, II 0.50—0.58, Färsen und Kühe: vollfl. ausgem. Färsen höchsten Schlachtwerts 0.70—0.77, vollfleischige ausgem. Kühe höchsten Schlachtwerts von 7 Jahren 0.68—0.77, ältere ausgem. Kühe und minderwertige Kühe und Färsen 0.58—0.67, mässig genährte Kühe und Färsen 0.51—0.57, gering genährte Kühe und Färsen 0.42—0.50; Kälber I 0.78—0.85, II 0.65 bis 0.77, III 0.55—0.64, IV 0.45—0.54; gemästete Schweine über 150 kg Lebendgew. 1.30—1.40, vollfl. von 120—150 kg Lebendgew. 1.20—1.30, vollfl. von 100—120 kg Lebendgew. 1—1.20, vollfl. von 80 bis 100 kg Lebendgew. 0.90—1.00. Auftrieb: Rindvieh 875, Kälber 303, Schweine 1883, Schafe 13 Stück. Marktverlauf: Auftrieb gross, Markt ruhig. Tendenz für Rindvieh anziehend, für Schweine behauptet.

Posener Börse

Posen, 26. August. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 48.50 G, 4½proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Pos. Landschaft 41.50 G, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 49 +, 4½proz. Roggenbriefe der Pos. Landschaft 5.50 G, Bank Polski 83 G. Tendenz: unverändert.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 25. August. In Danziger Gulden wurden notiert für (telegr. Auszahlungen): New York 1 Dollar 3.6763—3.6837, London 1 Pfund Sterling 16.82—16.86, Berlin 100 Reichsmark 122.43—122.67, Warschau 100 Złoty 57.49—57.61, Zürich 100 Franken 99.48—99.68, Paris 100 Franken 20.13—20.17, Amsterdam 100 Gulden 207.49—207.91, Brüssel 100 Belga 71.73—71.87, Prag 100 Kronen 15.25—15.28, Stockholm 100 Kronen 87.06—87.24, Kopenhagen 100 Kronen 75.37—75.53, Oslo 100 Kronen 84.81—84.99; (Banknoten): 100 Złoty 57.51—57.63.

Warschauer Börse

Warschau, 25. August. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 6.30—6.29, Goldrubel 4.75—4.77, Tscherwonetz 1.25.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 213.18, Kopenhagen 131.25, Oslo 147.70, Stockholm 151.55, Montreal 6.06.

Effekten:

Es notierten: 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (Serie III) 48—48.25, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe (1924) 48.50, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe (1926) 44—43.50, 6proz. Dollar-Anleihe (1919—1920) 61.25, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe (1927) 51.00, 10proz. Eisenbahn-Anleihe 104.00.

Bank Polski 84—83.50 (84.50), Lilpop 11.50—11.25 (11.35), Starachowice 10—10.15 (10.10), Haberbusch 40 (41.50). Tendenz: überwiegend schwächer.

Amtliche Devisenkurse

	25. 8. Geld	25. 8. Brief	24. 8. Geld	24. 8. Brief
Amsterdam	360.10	361.90	360.10	361.90
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	124.54	125.16	124.54	125.16
London	29.18	29.48	29.22	29.52
New York (Scheck)	6.33	6.41	6.43	6.51
Paris	34.93	35.11	34.93	35.11
Prag	26.45	26.57	26.44	26.56
Italien	46.92	47.38	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Danzig	173.33	174.19	—	—
Zürich	172.65	173.51	172.27	173.13

Tendenz: uneinheitlich, New York schwächer.

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

	25. 8. Geld	25. 8. Brief	24. 8. Geld	24. 8. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.745	13.785	13.78	13.82
New York	2.997	3.003	3.032	3.038
Amsterdam	169.58	169.92	169.58	169.92
Brüssel	58.57	58.69	58.57	58.69
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.62	81.78	81.62	81.78
Helsingfors	6.094	6.106	6.094	6.106
Rom	22.14	22.18	22.09	22.13
Jugoslawien	5.195	5.205	5.195	5.205
Kaunas (Kowno)	41.61	41.69	41.61	41.69
Kopenhagen	61.54	61.66	61.64	61.76
Lissabon	12.64	12.66	12.66	12.68
Oslo	69.23	69.37	69.33	69.47
Paris	16.44	16.48	16.44	16.48
Prag	12.42	12.44	12.42	12.44
Schweiz	81.15	81.31	81.09	81.25
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	35.04	35.12	35.01	35.09
Stockholm	71.03	71.17	71.13	71.27
Wien	47.95	48.05	47.95	48.05
Talinn	71.68	71.82	71.68	71.82
Riga	73.93	74.07	73.93	74.07

Ostdevisen. Berlin, 25. August. Auszahlung Posen 47.00—47.20, Auszahlung Warschau 47.00 bis 47.20, Auszahlung Kattowitz 47.00—47.20; grosse polnische Noten 46.80—47.20.

Die heutige Ausgabe hat 14 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für der Unterhaltung und Feuilleton: Ewald Sadowski. Für übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Konto bei der Bank Polski

Poznań
P. K. O. 200490

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8
Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz ◆ Inowrocław ◆ Rawicz

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Am 25. August verschied unsere liebe, gute Mutter und Großmutter

Frau Marie Simsch

geb. Pöhlchen

im Alter von 76 Jahren.

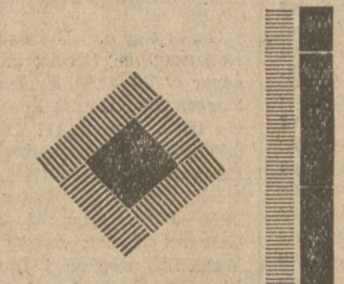
Dies zeigen in tiefer Trauer an

Emil Simsch u. Frau, geb. Schubert,
Frieda Hasenohr, geb. Simsch,
Martin Hasenohr nebst 5 Enkelkindern.

Die Beerdigung findet am Montag, dem 28. August, nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des Schillingsfriedhofes aus statt.

Der

Kosmos Terminkalender 1934



mit deutsch-polnischem Kalendarium, Zahlungs- und Steuerterminen, wichtigen Gesetzen u. Verordnungen in deutscher Uebersetzung, Tabellen und Merkblättern

Preis zł 4.50

mit erweitertem Kalendarium für ganzseitige Notizen

Preis zł 5.50

erscheint in Kürze

Ihre Vermählung geben bekannt:

Erich Drawer u. Frau Hedwig

geb. Müller.

Mecklenburg-Schwerin

Zielnowo, pow. Grudziądz — Brzekiniec, pow. Chodzież

im August 1933

Klavier sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. 5846 an d. Geschst. d. Ztg.

Von der Reise zurück!

Dr. med. Heider

prakt. Arzt, Facharzt für Haut- u. Harnleiden

Poznań, Wielka 7, Telefon 18-80.

Empfangsstunden: 9—12 u. 3—6 Uhr.

Klavier-Unterricht

erteilt

Anni Glowinski

Poznań, Wały Zygmunta Augusta 2.

Düngekalk

jeder Gattung
gemahl. gebr. Kalk
gemahl. kohlens. Kalk
Kalkasche, gemahlen
Kalkasche, ungemahlen

empfiehlt zu billigsten Originalfabrikpreisen

Gustav Glaetzner
BAUMATERIALIEN- UND DACHZIEGEL-ZENTRALE
GEGR. 1907

Poznań 3 — ul. Jasna 19

Telefon 6580 u. 6328.

Dampferzeuger

verbesserter deutscher Konstruktion mit 2 Flammenrohren und Speisevorrichtung, patentamtlich geschützt, sowie

Dampffässer

sämtlicher Grössen, vielhundertfach bewährt, liefert als langjährige Spezialität

OBORNIKER APPARATEBAU-ANSTALT

Tel. 17 — **O. Rauhudt, Oborniki** — Tel. 17

Schnelle Lieferung. Hoher Rabatt. Kostenloser Besuch.

Billigst! Billigst!

Uspulun-Saatbeize
Germisan
Blaustein
und alle anderen
Beizmittel
erhalten Sie billigst in der

Drogerja Warszawska
Poznań, ul. 27 Grudnia 11
Tel. 20-74.

Möbel

in solider Ausführung zu zeitentsprechenden Preisen.

Waldemar Günther

Swarzędz
ul. Wrzesińska 1.

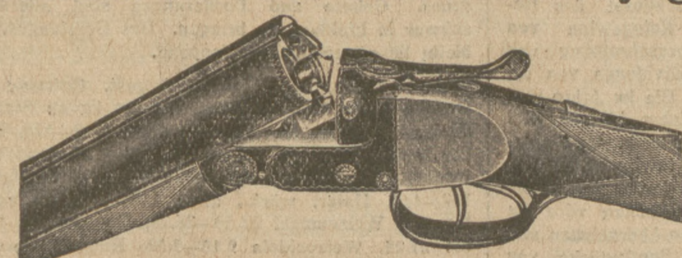
Zur Saat empfehlen wir:

Modrows Original-Saatroggen

Höchsterträge in Korn und Stroh, vollkommen winterfest.

H. Modrowsche Saatzuchtwirtschaft
Gwiździny p. Nowemiasto n. Drwecą.

Empfehle für die Rebhühnerjagd



weitschießende Doppelflinten

jeder Art, sowie **Jagdpatronen** zu Orig. Fabrikpreisen. Stets über 1000 Stück Waffen auf Lager. Reparaturen werden in kürzester Zeit fachmännisch und dauerhaft erledigt.
Größtes Unternehmen am Platze, welches ohne Unterbrechung vom Jahre 1901 tätig ist. Verkauf engros und detail.

Waffenfabrik

Tadeusz Jaruszewski, Poznań, Woźna 6.

Telefon 3266. — Eigener Schießstand.

Zum

Schulanfang

Schreibhefte 1a
in schwarz. Deckel
incl. Lösch
(nach Vorschrift)
16 Blatt — 20 gr
32 „ — 35 gr

Aufgabenhefte
(deutsch)

Zeichenhefte

Bleistifte, Tinten, Tuschen.

Billige Goldfüllhalter
(Pelikan-Montblanc-Matador)

B. Manke
Papier-, Schreibwaren
Poznań, Wodna 5
Tel. 5114.

Installationsarbeiten

Gas- und Wasserleitungen
Neuanlagen u. Reparaturen
Beste Ausführung. — Solide Preise.

K. Weigert, Poznań I.
Plac Sapieżyński 2, Telefon 3594.

Das war noch nie dagewesen!

Infolge der Wirtschaftskrise geben wir **einen Browning und 150 Kugeln gratis zu.**

Dz. U. P. 2341, behördliche Bewilligung erhält jeder, der bei uns brieflich eine Uhr aus französischem Golde System „Anker" bestellt. Kein Unterschied mit einer echt goldenen 14 karätigen Uhr. Preis Zł. 7.95 (statt Zł. 30) 5 jährige Garantie, auf die Minute reguliert, mit unzerbrechlichem Glas. Zwei Stück Zł. 14.50, bessere Sorte Zł. 7.68, Zł. 10 und Zł. 15. Mit leuchtendem Zifferblatt und leuchtenden Zeigern Zł, 8.68 Zł. 10.—, Zł. 15.—. Mit dreifachem Mantel gedeckt Zł. 11.95, Zł. 15—. 17.—, 18.—, 20.—, 23.— und 25.—. Armbanduhr für Herren oder Damen Zł. 9.95, 13.—, 15.—, 18.—, 20.— und 25.—. Tisch-Weckeruhren Zł. 10.—, 12.— u. 15. — Ohne Risiko. Bei Nichtgefallen retournieren wir den Betrag. Wir versenden gegen Nachnahme auf briefliche Bestellung.

Adresse: **Szwajcarska Fabr. zeg. R. Golde, Warszawa, Leszno 60,** P. T.

Uspulun-Trockenbeize

ERFOLGREICHE UND SICHERE WIRKUNG.
ERHÖHUNG DER ERNTEERTRÄGE.
GROSSE WIRTSCHAFTLICHKEIT INFOLGE PREISERMÄSSIGUNG.
EINHEIMISCHES ERZEUGNIS

empfiehlt

Posener Saatbaugesellschaft Spółdz. z ogr. odp.
Poznań, Zwierzynieck 13.

Zwei-, Drei- und Vierfrucht-Marmelade

bereiten Sie

in **10** Minuten




mit **Pektyna-„Korona"**

Rezept

1 kg entsteinte Pflaumen, Pfirsiche, Zwetschen, Aprikosen, Reineklauden oder Mirabellen — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit dem Inhalt von 1 Karton Pektyna-„Korona" zu 0.60 zł, allmählich hinzugesetzt und gut verrührt, etwa eine Minute aufkochen lassen. Alsdann mit 1 kg Zucker zum Kochen bringen und 6—7 Minuten stark durchkochen u. sofort in Gläser füllen. Ausführl. Rezepte sind jeder Packung aufgedruckt.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Hersteller:

„Korona", Poznań, Wielkie Garbary 32.